

sfa / ispa



Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere
Drogenprobleme
*Institut suisse de prévention de l'alcoolisme
et autres toxicomanies*
*Istituto svizzero di prevenzione dell'alcolismo e altre
tossicomanie*

Lausanne
Oktober 2006

Diese Studie wurde finanziert als Teil des
BAG-SFA-Rahmenvertrages Nr. 02.000.964

Abschlussbericht

Forschungsbericht

Alkohol und Gewalt im Jugendalter

Gewaltformen aus Täter- und
Opferperspektive, Konsummuster und
Trinkmotive – Eine Sekundäranalyse
der ESPAD-Schülerbefragung

Emmanuel Kuntsche
Gerhard Gmel
Beatrice Annaheim

Auskunft: Gerhard Gmel, Tel. ++41 21 321 29 59,
ggmel@sfa-ispa.ch

Bearbeitung: Emmanuel Kuntsche, Gerhard Gmel, Beatrice
Annaheim, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und
andere Drogenprobleme (SFA), Lausanne

Vertrieb: SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne

Bestellnummer: Forschungsbericht

Preis:

Grafik/Layout: SFA

Copyright : © SFA-ISPA Lausanne 2006

ISBN :

INHALTSVERZEICHNIS

Executive Summary	1
Anliegen der Studie	1
Methode.....	1
<i>Stichprobe.....</i>	<i>1</i>
<i>Instrumente.....</i>	<i>1</i>
Ergebnisse	2
<i>Verbreitung von Gewalt bei Jugendlichen.....</i>	<i>2</i>
<i>Alkoholkonsum und Gewalt.....</i>	<i>2</i>
<i>Opfer-Täter-Rollen.....</i>	<i>4</i>
<i>Gründe, Alkohol zu konsumieren (aus Täter- und Opfer-Perspektive).....</i>	<i>5</i>
Interpretationsansätze.....	5
Résumé	8
Objectifs de l'étude	8
Méthode.....	8
<i>Echantillon.....</i>	<i>8</i>
<i>Instruments.....</i>	<i>8</i>
Résultats	9
<i>Ampleur de la violence chez les adolescents.....</i>	<i>9</i>
<i>Consommation d'alcool et violence.....</i>	<i>9</i>
<i>Rôles de victimes et d'auteurs.....</i>	<i>11</i>
<i>Motifs de consommer de l'alcool (du point de vue des auteurs et des victimes).....</i>	<i>12</i>
Pistes d'interprétations.....	12
Einleitung	15
Geschlechtsunterschiede im Alkoholkonsum und Gewaltverhalten im Jugendalter	15
Die Bedeutung des Elternhauses und die transgenerationale Vermittlung von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten.....	15
Überlegungen aus neurobiologischer, kognitiver, psychologischer und soziologischer Sicht für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten	17
Modelle und Belege für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten im Jugendalter	18
Die Bedeutung von Alkoholkonsummuster bzw. Trinktypen in Bezug auf Gewaltverhalten	19
Täter und Opfer im Zusammenhang mit Alkoholkonsum und Trinktypen	19
Schwerpunkte der vorliegenden Studie.....	20
Die Literatursuche.....	21
Das Suchprozedere	21
Die identifizierten Studien	22

Die empirische Datenbasis	23
Die ESPAD-Studie.....	23
Die Stichprobe.....	24
Die in ESPAD erfragten Gewaltformen.....	25
Alkoholkonsumvariablen.....	26
Weitere Indikatoren problematischer Verhaltensweisen.....	27
Ergebnisse	28
Verbreitung verschiedener Gewaltformen.....	28
Häufigkeit der verschiedenen Gewaltformen.....	30
Zusammenhänge mit Alkoholkonsum.....	32
Zwischenfazit: Risikogruppen für die Anhäufung von risikoreichem Alkoholkonsum und Gewalt.....	40
Gesamtgewaltbelastung und Konsumrisiken – ein Präventionsparadox?.....	42
Alkohol attributive Anteile.....	44
Kombination von Täter- und Opferperspektive.....	46
Die Bedeutung von Trinkmotiven im Zusammenhang von Alkoholkonsum und Gewalt im Jugendalter.....	51
Diskussion der Ergebnisse	57
Empfehlungen für weiterführende Forschung	60
Empfehlungen für die Prävention	61
Literatur	69
Anhang	78

EXECUTIVE SUMMARY

Anliegen der Studie

Zahlreiche empirische Studien konnten in der Vergangenheit einen Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt im Jugendalter nachweisen. Die vorliegende Arbeit betrachtet das Thema Alkohol und Gewalt im Jugendalter aus mehreren Blickwinkeln: A) Die Ergebnisse werden sowohl aus der Täter- als auch aus der Opfer-Perspektive betrachtet. B) Es wird besonderer Wert auf die Analyse von Konsummustern bzw. Trinktypen gelegt (Häufigkeit, Menge pro Gelegenheit und Rauschtrinken). C) Die Trinkmotive, also die subjektiven Gründe, die Jugendliche zum Alkoholkonsum veranlassen, werden in die Analysen miteinbezogen.

Methode

Stichprobe

Die Analysen basieren auf Daten der schweizerischen ESPAD-Studie (European School Survey Project on Alcohol and Drugs). ESPAD ist eine internationale, in 35 europäischen Ländern mit dem gleichen Fragebogen durchgeführte Studie, die international vergleichbare Daten liefert. In der Schweiz wurden zusätzlich Fragen zu Trinkmotiven integriert. Die Schweiz nahm 2003 erstmals an der Studie teil (neben 34 weiteren Ländern). Die schweizerische Studie ist eine Repräsentativbefragung von 6993 Acht- bis Zehntklässlern im Alter von 13 bis 17 Jahren.

Instrumente

Der ESPAD-Standardfragebogen erhebt fünf Gewaltverhaltensweisen (verbale Schikane (Hänseln), körperliche Schikane, Einzel- und Gruppenkämpfe und Sachbeschädigung). Es wurde gefragt, wer sich wie oft in den letzten 12 Monaten in einer dieser fünf Formen gewalttätig verhalten hat oder Opfer von Gewalt wurde (beispielsweise in einer Gruppe mitgemacht, die eine andere Person gehänselt hat bzw. von einer anderen Gruppe gehänselt worden).

Weiter wurden vier Indikatoren des Alkoholkonsums erhoben: a) die Trinkhäufigkeit in den letzten 12 Monaten, b) die „übliche“ Konsummenge bei einer durchschnittlichen Trinkgelegenheit, c) der jährliche Pro-Kopf-Konsum (Durchschnittskonsum, definiert als übliche Trinkmenge multipliziert mit der Trinkhäufigkeit) und d) Rauschtrinken, definiert als zumindest zweimaligen Konsum von 5 oder mehr Gläsern bei einer Gelegenheit in den letzten 30 Tagen.

Zur Erfassung von Trinkmotiven wurde der speziell für die Zielgruppe Jugendlicher validierte *Drinking Motive Questionnaire Revised* (DMQ-R) in den ESPAD-Fragebogen aufgenommen. Er umfasst vier Dimensionen: (1) Verstärkungsmotive (beispielsweise trinken, um betrunken zu werden oder einfach Spass zu haben), (2) soziale Motive (beispielsweise trinken, um mit Freunden zu feiern), (3) Konformitätsmotive (beispielsweise trinken, um nicht von einer

bestimmten sozialen Bezugsgruppe abgelehnt zu werden) und (4) Bewältigungsmotive (beispielsweise trinken, um die eigenen Probleme zu vergessen).

Ergebnisse

Verbreitung von Gewalt bei Jugendlichen

Rund die Hälfte aller Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren gab an, im Laufe der letzten 12 Monate mindestens einmal eine andere Person gehänselt zu haben (54.3% bzw. 44.6%). Damit ist das Hänseln, die verbale Form des Schikanierens, die häufigste Gewaltform.

Jugendliche sind häufig in Einzelkämpfe verwickelt. Knapp ein Drittel der Jungen (32.4%) und rund ein Siebtel der Mädchen (14.2 %) gaben an, im letzten Jahr mindestens einmal einen Kampf begonnen zu haben. Etwas weniger Schüler und Schülerinnen haben mutwillig fremdes Eigentum zerstört (21.8 bzw. 11.7 %), in einer Gruppe mitgemacht, die mit einer anderen Gruppe einen Kampf begonnen hat (19.5 bzw. 9.6 %) und andere körperlich schikaniert (18.1 % bzw. 8.6 %).

Für beide Geschlechter sind die Täterraten durchwegs höher als die Opferrollen, d. h. mehr Jugendliche sehen sich in der Täter- als in der Opferrolle. Bei Gruppengewalt gegen Individuen (Hänseln und körperliches Schikanieren) und Sachbeschädigung, die nicht nur Mitschüler, sondern auch Dritte treffen kann, ist dies wenig erstaunlich. In Bezug auf Individualkämpfe ist zu vermuten, dass die höheren Täterrollen aufgrund von sozialer Erwünschtheit zustande kommen, da eine aktive Rolle bei Jugendlichen vermutlich besser angesehen ist als die Opferrolle.

Auffallend sind die Unterschiede nach Geschlecht: Deutlich mehr Jungen als Mädchen sind in Gewaltverhalten verwickelt – nicht nur als Täter, sondern auch als Opfer. Dies gilt für alle fünf Gewaltformen. Im Durchschnitt verübten die befragten Jungen mehr als 10 Gewaltakte (verbal oder physisch) in den letzten 12 Monaten und wurden mehr als 5-mal Opfer eines Gewaltaktes. Bei Mädchen liegen diese Zahlen mit 3.5 ausgeübten und 2.6 erlittenen Gewaltakten deutlich niedriger.

Alkoholkonsum und Gewalt

Welcher Zusammenhang besteht zwischen Alkoholkonsum und Gewalt? Bei Jugendlichen ist der durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Konsum ein schlechter Indikator für Gewalt. Zwar steigt die Häufigkeit von Gewaltakten leicht mit der durchschnittlich konsumierten Menge an, doch dieser Anstieg ist nicht regelmässig. Fluktuationen weisen daraufhin, dass Trinkmuster, also die Häufigkeit des Konsums und die Menge pro Trinkgelegenheit, aufschlussreicher sind als die durchschnittliche Konsummenge. Es macht also einen Unterschied, ob jemand täglich ein Glas trinkt oder sieben Gläser am Freitagabend, trotz gleichem Durchschnittskonsum.

Unterteilt man Jugendliche danach, ob sie selten (weniger als 10-mal in den letzten 12 Monaten) oder häufig Alkohol konsumieren, durchschnittlich moderat (2 Gläser oder weniger pro Trinkgelegenheit) oder stark trinken, und ob sie zum Rauschtrinken neigen (wenigstens 2-mal monatlich 5 Gläser oder mehr, so ergeben sich inklusive Abstinenz acht abgrenzbare Konsumtypen.

17 % der Jugendlichen waren im letzten Jahr abstinent, etwa gleich viele Mädchen wie Jungen. 39% der Jugendlichen können als risikoarm Konsumierende bezeichnet werden, trinken also selten (weniger als 10-mal im Jahr) kleine Mengen pro Konsumgelegenheit (2 Gläser und weniger) und gehören nicht in die Kategorie Rauschtrinken. Die nächstgrössere Gruppe (18% der Jugendlichen) bilden die Risikokumulierenden (häufig Konsumierende mit grossen Mengen pro Konsumgelegenheit und Rauschtrinken). In dieser Gruppe zeigen sich deutliche Geschlechtsunterschiede, finden sich darin doch fast doppelt so viele Jungen (22%) wie Mädchen (13%).

Betrachtet man die oben vorgestellten Zusammenhänge zwischen Gewaltformen und Alkoholkonsumtypen, so lassen sich bei männlichen Tätern drei Gruppen unterscheiden:

1. Abstinente und auch risikoarm Konsumierende weisen eine geringe Wahrscheinlichkeit auf, sich gewalttätig zu verhalten.
2. Jugendliche mit zumindest einem Risikofaktor (also häufiger Konsum oder hohe durchschnittliche Menge oder Rauschtrinken) üben mehr Gewaltakte aus als abstinente und risikoarm Konsumierende. Dabei ist die Frequenz des Konsums aussagekräftiger als die Menge pro Gelegenheit.
3. Häufig trinkende Jugendliche, die zusätzlich in die Gruppe der Rauschtrinkenden fallen, sowie Jugendliche, die darüber hinaus auch noch grosse Mengen bei normalen Gelegenheiten trinken (Risikokumulierenden), also hoch risikoreich Trinkende, zeigen ein deutliches erhöhtes Mass an gewalttätigem Verhalten. Sie sind auch häufiger Opfer von Gewalt.

Mädchen sind generell weniger in Gewaltakte involviert als Jungen. Über alle Gewaltformen hinweg sind die verschiedenen Trinkmuster bei Mädchen weniger stark mit Gewalt assoziiert. Einzig die hoch risikoreich Trinkenden (häufig Konsumierende mit Rauschtrinken und Risikokumulierende) haben häufiger mit Gewalt zu tun.

Die hoch risikoreich konsumierenden Jungen (etwa ein Viertel) machen zwischen 50 und 60% der körperlichen Gewaltakte (inklusive Gewalt gegen Sachen) aus und etwa 40-50% der erlittenen Gewalt. Bei den Mädchen vereinigen die rund 15% hochrisikoreich Konsumierenden 40-50% der ausgeübten Gewalt und 30-40% der erlittenen Gewalt auf sich. Eine verhältnismässig kleine Gruppe (25% der Jungen, 15% der Mädchen) ist also für einen grossen Teil an Gewalt verantwortlich. Diese Gruppe zeigt nicht nur einen problematischen Alkoholkonsum, sondern sie ist in verschiedener Hinsicht verhaltensauffällig: Im Vergleich zu abstinenten und risikoarm Konsumierenden sind hoch risikoreich Konsumierende beider Geschlechter mehr als doppelt so häufig unzufrieden mit ihrer Beziehung zu den Eltern, sie

schwänzen etwa viermal so häufig die Schule, haben viermal so häufig potenziell risikoreiche Sexualkontakte und sind fünfmal so häufig Raucher. Sie konsumieren sogar etwa 15-mal so häufig aktuell Cannabis (Konsum in den letzten 30 Tagen).

Die bisherigen Aussagen zeigen nur, dass Gewalt bei Alkoholkonsumierenden, insbesondere risikoreich Konsumierenden, häufiger vorkommt. Sie sagen jedoch nichts darüber aus, ob die Gewalt unter dem Einfluss von Alkohol ausgeübt bzw. durch den Alkoholkonsum „verursacht“ worden ist. Dies kann auf der Basis der Befragungsdaten nicht festgestellt werden, man müsste beispielsweise bei Gewaltakten die Blutalkoholkonzentration der Involvierten messen. Epidemiologische Formeln erlauben jedoch die Abschätzung des Anteils alkoholbezogener Gewalt über die Ermittlung so genannter alkoholattributiver Anteile. Diese deuten darauf hin, dass zwischen einem Viertel (Kämpfe zwischen Gruppen) und der Hälfte (Hänseln) aller Gewaltakte bei den Jungen alkoholbezogen sind. Bei den Mädchen liegen die Anteile noch höher, nämlich zwischen 30% (Kämpfe zwischen Individuen) und über 70% (Kämpfe zwischen Gruppen). Bei den Jungen wird weit mehr als die Hälfte aller alkoholbezogener Gewaltakte durch die Gruppe der Risikokumulierenden begangen, bei Gruppenkämpfen sind es mehr als 90%. Bei den Mädchen verteilt sich alkoholbezogene Gewalt gleichmässiger auf alle Konsumstile; nur etwa ein Drittel der alkoholbezogenen Gewalt wird durch die Risikokumulierenden begangen. Jungen üben also grundsätzlich mehr Gewaltakte aus als Mädchen, wenn es aber zu Gewalt kommt, ist bei den Mädchen – und nicht nur in der Hochrisikogruppe – häufiger Alkohol im Spiel. Ein Grund könnte sein, dass die Gewaltschwelle bzw. die Gewalthemmung bei Mädchen höher liegt und deshalb eher durch Alkohol „gelöst“ werden muss als bei Jungen, die generell schneller und häufiger zu Gewalt neigen.

Opfer-Täter-Rollen

Es ist bei Jugendlichen sehr selten, dass jemand ausschliesslich Täter oder nur Opfer ist. Von den Jugendlichen, die zumindest einmal Opfer eines Gewaltaktes geworden sind, ist eine Mehrheit auch schon Täter gewesen. Umgekehrt verhält es sich ähnlich. Es gibt zwar in allen Gewaltkategorien solche, die ausschliesslich Täter sind, über alle Verhaltensweisen hinweg ist es aber wahrscheinlicher, dass Täter auch Opfer von Gewalt werden. Das Bild vom braven Opferlamm, das von gewalttätigen, saufenden Raufbolden überfallen wird, ist eher ein Mythos denn Abbild der Realität.

Dass es keine klare Trennung zwischen Opfern und Tätern gibt, zeigen bereits die Ergebnisse zu den hoch risikoreich Konsumierenden, die überproportional stark sowohl bei Tätern als auch bei Opfern vertreten waren. Bei jenen, die sowohl Täter als auch Opfer waren, ist der Alkoholkonsum am stärksten. Allgemein zeigt sich ein hoher Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und erlebter Gewalt (als Opfer oder Täter). Insbesondere hoch risikoreich Konsumierende üben auffallend häufig Gewalt aus oder werden zum Opfer von Gewalt. Dies gilt für beide Geschlechter. Es ist zu vermuten, dass häufiger Alkoholkonsum mit Trinkkonstellationen assoziiert ist, bei denen es zu Gewalt kommen kann. Je häufiger es zu solchen Trinkgelegenheiten kommt, desto häufiger wird Gewalt erlebt. Dies bestätigen auch die Erkenntnisse, dass die Konsumhäufigkeit ein stärkerer Prädiktor für Gewalt ist als die

Trinkmenge bei einer Gelegenheit. Häufiger Konsum findet in der Regel häufiger in „Situationen mit Gewaltpotenzial“ statt. In der Kategorie „Risikoreicher Konsum und verbale Gewalt“ ergibt sich ein klares Rollenbild: Risikoreicher Alkoholkonsum tritt besonders bei Tätern von verbaler Gewalt auf, bei Opfern deutlich weniger.

Gründe, Alkohol zu konsumieren (aus Täter- und Opfer-Perspektive)

Beim Schikanieren werden schwächere Jugendliche von stärkeren Jugendlichen gehänselt und drangsaliert. Gewalt in Form von Schikane ist stark mit Alkoholkonsum aus Konformitätsmotiven assoziiert – und zwar bei den Tätern und den Opfern. Beide Gruppen treibt der Wunsch an, sich nicht ausgeschlossen zu fühlen, zu einer bestimmten Clique zu gehören. Bei den Opfern kommt als Trinkmotiv die Hoffnung dazu, durchs Trinken von den Schikanen anderer geschützt zu sein. Bei Jungen, die ausschliesslich oder überwiegend Täter sind, also andere schikanieren, werden zusätzlich Verstärkungsmotive bedeutsam. Diese Jungen trinken, weil es einfach Spass macht, um die Effekte des Alkohols zu spüren und um betrunken zu werden. Zum Spass gehört dann auch das Schikanieren anderer. Bei den Opfern sieht dies freilich anders aus.

Jugendliche, die Täter und gleichzeitig Opfer körperlicher Gewalt (und im Falle von körperlicher Schikane und Zerstörung auch solche, die ausschliesslich Täter) waren, hatten generell eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, aus Verstärkungsmotiven zu trinken, also zu trinken, um Spass zu haben und um betrunken zu werden. Es scheint, als ob Jugendliche, die Täter oder Täter und gleichzeitig Opfer körperlicher Gewalt waren, Spass daran fänden, sich am Alkohol zu berauschen, andere körperlich zu attackieren und Eigentum anderer zu zerstören.

Ein wesentlicher Unterschied in den Trinkmotiven von Mädchen und Jungen in Hinblick auf Gewaltverhalten ist, dass bei Mädchen oft Bewältigungsmotive im Spiel sind (Alkohol trinken, um Probleme zu vergessen oder sich aufzumuntern). Generell sind Mädchen viel seltener in körperliches Gewaltverhalten involviert als Jungen. Es ist zu vermuten, dass es sich bei der kleinen Gruppe von Mädchen, die mit einem hohen Mass an körperlicher Gewalt konfrontiert sind, um Jugendliche handelt, die weitere schwerwiegende Probleme haben, beispielsweise im Elternhaus, und diese Probleme durch Alkoholkonsum zu bewältigen versuchen.

Interpretationsansätze

Geschlechtsunterschiede im Alkoholkonsum und Gewaltverhalten können mit Unterschieden in der Sozialisation erklärt werden. Der Alkoholkonsum wird bei Jungen in unserer Gesellschaft in der Regel stärker toleriert. Geschlechtsunterschiede im Gewaltverhalten sind am deutlichsten bei körperlicher Gewalt und am geringsten bei verbaler indirekter Gewalt. Studien zeigen, dass Mädchen bei Wut eher mit indirekter, verbaler Gewalt oder sozialem Ausschluss reagieren, Jungen dagegen mit offenen Formen von Aggression. Zudem knüpfen Mädchen weniger positive Erwartungen an Alkoholkonsum und Gewaltverhalten als Jungen. Ferner konnte gezeigt werden, dass Mädchen eher zu internalisiertem (bspw. Depression, Ess-

störungen) und Jungen eher zu externalisiertem Problemverhalten (bspw. Alkoholkonsum, Gewaltverhalten) neigen. Mädchen konsumieren entsprechend Alkohol häufiger aus Bewältigungsmotiven, wogegen Jungen häufig aus Verstärkungsmotiven heraus konsumieren.

Häufiger Alkoholkonsum spielt sich vermehrt in Gruppen ab, der Alkoholkonsum kann ein euphorisierendes Machtgefühl verstärken, enthemmen, Problemlösefähigkeiten einschränken oder zur Fehlinterpretation von Gesten und Signalen führen. Solche Einschränkungen kognitiver Fähigkeiten führen dann dazu, dass Jugendliche unter Alkoholeinfluss Gewaltformen anwenden, auf die sie in nüchternen Zustand nicht zurückgegriffen hätten. Häufiger Konsum erhöht die Wahrscheinlichkeit gewaltsamen Verhaltens, da sich die Betroffenen häufiger Situationen aussetzen, bei denen es zu Gewalt kommen kann.

Dass die Häufigkeit von Trinksituation ausschlaggebend für das Risiko gewalttätigen Verhaltens ist, deutet auch der Umstand an, dass es keine klare Trennung zwischen Opfern und Tätern gibt. Vielmehr ist die Gesamtgewaltbelastung, also wie oft man entweder Opfer oder Täter wird, stark mit dem Alkoholkonsum assoziiert. Insbesondere hoch risikoreich Trinkende befinden sich häufiger in Situationen mit hohem Gewaltpotenzial und werden so häufig Täter oder Opfer von Gewalt. Ein Grossteil der körperlichen Gewaltakte entfällt auf die vergleichsweise kleine Gruppe der hoch risikoreich Trinkenden. Diese zeigen neben dem Alkoholkonsum auch andere Verhaltensauffälligkeiten.

Ein solches „Problemverhaltenssyndrom“ beschreiben viele Studien. So haben beispielsweise Personen mit antisozialer Persönlichkeitsstörung eine hohe Wahrscheinlichkeit, chronisches Gewaltverhalten zu zeigen und Alkoholmissbrauch zu betreiben. Viele Jugendliche mit einem Problemverhaltenssyndrom fallen bereits in frühesten Kindheit durch Aufmerksamkeitsstörungen oder Hyperaktivität auf. Demnach haben Alkoholkonsum und Gewaltverhalten oft gemeinsame Ursachen, die meist bereits in der frühen Kindheit begründet liegen. Doch selbst wenn man andere Verhaltensauffälligkeiten statistisch kontrolliert, zeigt diese Gruppe ein hohes Mass an direkt alkoholbezogener Gewalt. Der Alkoholkonsum führt in diesen Gruppen dazu, dass Situationen falsch interpretiert werden und so fälschlicherweise Reize als gewaltproduzierend wahrgenommen werden. Es ist deshalb notwendig, auch in der Gruppe der mehrfach verhaltensauffälligen Jugendlichen eine am Alkoholkonsum ausgerichtete Gewaltprävention durchzuführen.

Dieser Bericht diskutiert einige Präventionsansätze. Sie betreffen die Gewaltprävention, die Alkoholprävention und die Schnittstellen zwischen Alkohol und Gewalt. Experten sind sich einig, dass präventive Ansätze verschiedene Komponenten enthalten müssen. Dazu gehören a) strukturelle Massnahmen im Bezug auf den Alkoholkonsum wie die Durchsetzung von Jugendschutzbestimmungen, b) individuell ausgerichtete Massnahmen, die beispielsweise die Einstellungen Jugendlicher beeinflussen, dass Gewalt unter Alkoholeinfluss ein tolerierbares Verhalten darstellt, c) schadensreduzierende Massnahmen wie die Schulung von Barpersonal oder die Gestaltung „sicherer“ Bars, d) Massnahmen der Früherkennung und Einbezug des sozialen Nahraums und e) gesellschaftspolitische Massnahmen, die gesellschaftliche Bedin-

gungen von Gewaltakzeptanz angehen, also z.B. Gewaltverhalten unter Alkoholeinfluss als entschuldbar anzusehen.

RÉSUMÉ

Objectifs de l'étude

Nombre d'études empiriques ont mis en évidence, par le passé, une corrélation entre alcool et violence durant l'adolescence. Le présent travail aborde ce même thème à partir de différents angles de vue: A) Les résultats sont envisagés tant dans la perspective des auteurs que des victimes de violences. B) Un accent tout particulier est mis sur l'analyse des modes et types de consommation d'alcool (fréquence de consommation, quantité ingérée à chaque fois, ivresses). C) Les motifs de consommation, soit les raisons subjectives amenant les jeunes à boire de l'alcool, sont inclus dans cette étude.

Méthode

Echantillon

Les analyses se fondent sur les données de l'étude suisse ESPAD (*European School Survey Project on Alcohol and Drugs*). ESPAD est une étude internationale qui, réalisée dans 35 pays d'Europe avec un questionnaire identique, fournit des données permettant des comparaisons internationales. La Suisse, qui y a participé pour la première fois en 2003 (aux côtés de 34 autres pays), y a inclus des questions supplémentaires sur les motivations de boire. L'étude suisse est une enquête représentative auprès de 6'993 écoliers de la huitième à la dixième année, âgés de 13 à 17 ans.

Instruments

Le questionnaire standard ESPAD recense cinq formes de comportements violents: brimades verbales (railleries), brimades corporelles, bagarres individuelles et en groupe, dommages matériels (vandalisme). On demandait aux écoliers s'ils avaient participé, et combien de fois, à l'une ou l'autre de ces cinq formes de violence ou en avait été victimes (p.ex. s'ils avaient fait partie d'un groupe ayant raillé un autre écolier ou avaient été brimés par un autre groupe).

De plus, on recensa quatre indicateurs de la consommation d'alcool: a) fréquence de boire durant les 12 derniers mois, b) quantité moyenne "habituellement" consommée, c) consommation annuelle par personne (soit la consommation moyenne – définie comme la quantité habituellement consommée – multipliée par la fréquence de boire); et d) ivresse ponctuelle, définie comme la consommation - au moins deux fois au cours des 30 derniers jours – d'au moins 5 verres ou plus par occasion.

Pour appréhender les motifs de boire, on recourut au *Drinking Motive Questionnaire Revised* (DMQ-R) intégré au questionnaire ESPAD et spécialement validé pour le groupe cible des adolescents. Ce questionnaire comporte quatre dimensions de motifs: 1) renforcement (p.ex. boire pour se saouler ou simplement s'amuser), 2) socialisation (boire pour faire la fête avec

des amis), 3) conformité (p. ex. boire pour ne pas être exclu de tel ou tel groupe social), et 4) maîtrise (*coping*) (comme boire pour oublier des problèmes personnels).

Résultats

Ampleur de la violence chez les adolescents

Quasiment la moitié de tous les jeunes âgés de 13 à 17 ans (54,3% des garçons et 44,6% des filles) ont indiqué avoir raillé au moins une fois un/une camarade au cours des 12 derniers mois. La raillerie – forme verbale de la brimade – est ainsi la forme la plus fréquente de violence.

Les jeunes sont souvent impliqués dans des bagarres individuelles. Près d'un tiers des garçons (32.4%) et d'un septième des filles (14.2%) a admis avoir entamé une bagarre au moins une fois durant l'année écoulée. Un peu moins nombreux ont été les écoliers (21.8%) et les écolières (11.7%) à avoir détruit intentionnellement un bien d'autrui, à avoir fait partie d'un groupe ayant attaqué un autre groupe (19.5% et 9.6%) ou avoir brimé physiquement quelqu'un d'autre (18.1% et 8.6%).

Pour les deux sexes, le taux d'auteurs de violences est sans exception plus élevé que le taux de victimes, ce qui signifie que les jeunes s'attribuent plus volontiers un rôle d'auteur que de victime. Cela n'est guère étonnant s'agissant de violences en groupe contre des individus (railleries et brimades physiques) ou de détériorations matérielles pouvant viser tant des camarades que des tiers. Pour ce qui est des bagarres individuelles, on peut supposer que les taux plus élevés d'auteur répondent probablement à l'attente sociale (désirabilité) qui voit plus volontiers les adolescents dans un rôle actif plutôt qu'en victimes.

Les différences entre sexes sont frappantes, nettement plus de garçons que de filles étant impliqués dans des comportements violents – non seulement comme auteurs mais aussi comme victimes – et cela dans les cinq formes de violences. En moyenne, les garçons interrogés avaient commis plus de 10 actes violents (verbaux ou physiques) au cours des 12 derniers mois et avaient été plus de 5 fois victimes de tels actes. Chez les filles, ces chiffres étaient sensiblement plus faibles, avec 3.5 actes de violence commis et 2.6 subis.

Consommation d'alcool et violence

Quel lien y a-t-il entre consommation d'alcool et violence? Pour les adolescents, la consommation moyenne annuelle individuelle est un mauvais indicateur de violence. Certes, la fréquence d'actes violents croît légèrement avec les quantités moyennes consommées, mais cet accroissement n'est pas régulier. Des fluctuations montrent que le mode de consommation – soit la fréquence de la consommation et la quantité ingérée à chaque occasion – est plus significatif que la quantité moyenne consommée. Boire un verre chaque jour ou sept verres le vendredi soir fait donc une différence, même avec une consommation moyenne identique. Si l'on répartit les adolescents selon qu'ils boivent rarement (moins de 10 fois durant les 12 derniers mois) ou fréquemment de l'alcool, qu'ils boivent en moyenne modérément (2 verres

ou moins à chaque fois) ou beaucoup, et selon qu'ils sont enclins à s'enivrer (au moins 2 fois par mois 5 verres ou plus d'un coup), on peut distinguer, abstinence incluse, huit types de consommation.

17 % des adolescents – à peu près autant de garçons que de filles – disent avoir été abstinents durant l'année écoulée. 39% des jeunes peuvent être tenus pour des consommateurs à risque faible, buvant rarement (moins de 10 fois/an) de petites quantités à chaque fois (2 verres ou moins) et ne s'enivrant jamais. Le groupe majoritaire suivant (18%) est constitué de jeunes cumulant les risques (consommations fréquentes avec de grandes quantités à chaque fois et des ivresses). Ce groupe présente des différences nettes selon le sexe, puisqu'on y trouve presque deux fois plus de garçons (22%) que de filles (13%).

L'examen des corrélations présentées plus haut entre formes de violences et types de consommation d'alcool permet de distinguer trois groupes d'auteurs masculins d'actes violents:

1. Les abstinents et les consommateurs à faible risque sont peu enclins à se comporter de manière violente.
2. Les jeunes présentant au moins un facteur de risque (consommation fréquente, consommation moyenne élevée ou ivresse ponctuelle) commettent plus d'actes violents que les abstinents et les consommateurs à faible risque. A noter que la fréquence de consommation est plus significative que les quantités ingérées à chaque occasion.
3. Les jeunes buvant fréquemment et appartenant de plus au groupe de ceux qui boivent pour s'enivrer, de même que les jeunes qui, de surcroît, boivent habituellement de grandes quantités d'alcool (cumulant les risques) - et sont donc des consommateurs à risque élevé - ont nettement plus souvent des comportements violents. Ils sont également plus souvent victimes de violences.

Les filles sont en général moins impliquées que les garçons dans des actes violents. Quelle que soit la forme de violence, les divers modes de boire sont moins fortement associés, chez les filles, à la violence. Seules les consommatrices à risque élevé (consommation fréquente avec ivresse ponctuelle et cumulant les risques) ont souvent à faire à la violence.

Les garçons ayant une consommation à risque élevée (environ un quart) commettent entre 50 et 60% des violences physiques (y compris contre des choses) et en subissent environ 40 à 50%. Chez les filles, les quelque 15% de consommatrices à risque élevé assument à elles seules 40-50% des violences commises et 30-40% de la violence subie. La responsabilité d'une grande partie des actes violents incombe donc à un relativement petit groupe (25% des garçons et 15% des filles), groupe qui présente non seulement une consommation d'alcool problématique mais se distingue à bien des points de vue par son comportement. En effet, comparés aux abstinents et aux consommateurs à faible risque, les consommateurs à risque élevé des deux sexes sont deux fois plus nombreux à être insatisfaits de leurs relations avec leurs parents, *courbent* près de quatre fois plus l'école, ont quatre fois plus souvent des contacts sexuels potentiellement à risque et sont cinq fois plus souvent fumeurs. Ils

consomment même 15 fois plus souvent du cannabis (consommation au cours des 30 derniers jours).

Jusqu'ici, les faits évoqués montrent uniquement que la violence est fréquente chez les consommateurs d'alcool, en particulier chez les consommateurs à risque. On n'a cependant pas mis en évidence que cette violence s'exerce sous l'influence de l'alcool, voire qu'elle est „causée“ par la consommation d'alcool, ce que ce questionnaire ne permet du reste pas d'établir. Pour cela, il faudrait, par exemple, mesurer le taux d'alcoolémie des personnes impliquées dans des actes violents. Les formules épidémiologiques permettent toutefois d'évaluer la part de violence due à l'alcool grâce au calcul des pourcentages dits attribuables à l'alcool, qui indiquent qu'entre un quart (bagarres entre groupes) et la moitié (railleries) de tous les actes violents commis ou subis par les garçons est lié à l'alcool. Chez les filles, ces pourcentages sont encore plus élevés et se situent entre 30% (bagarres entre individus) et plus de 70% (bagarres entre groupes). Chez les garçons, bien plus de la moitié de toutes les violences dues à l'alcool est commise par le groupe de ceux qui cumulent les risques, proportion qui dépasse les 90% pour ce qui est des bagarres en groupes. Chez les filles, la violence due à l'alcool se répartit également sur tous les styles de consommation, seul un tiers de cette violence étant commis par les filles cumulant les risques. Les garçons commettent donc plus d'actes violents que les filles, mais lorsque il y a violence, l'alcool est plus souvent en jeu chez les filles – et pas uniquement dans le groupe des consommatrices à risque élevé. L'une des raisons pourrait en être que le seuil de passage à l'acte et d'inhibition est plus élevé chez les filles, qui ont donc plus besoin de s'en „libérer“ par l'alcool que les garçons, généralement plus prompts et plus enclins à commettre des actes violents.

Rôles de victimes et d'auteurs

Il est très rare qu'un adolescent soit exclusivement auteur ou victime. La majorité des jeunes ayant été au moins une fois victime de violence en a déjà aussi été auteur. L'inverse est tout aussi vrai. Si l'on trouve dans toutes les catégories de violence des individus exclusivement auteurs, il est hautement probable que, dans la majorité des cas et tous types de comportement confondus, les auteurs sont aussi victimes de violence. L'image de la brave victime innocente assaillie par des agresseurs violents et complètement ivres est plus un mythe que le reflet de la réalité.

L'absence de séparation claire entre victimes et auteurs est démontrée par les résultats sur les consommateurs à risque élevé, aussi fortement sur représentés chez les auteurs que chez les victimes, la consommation d'alcool étant à son comble chez celles et ceux qui étaient tout à la fois auteurs et victimes. Globalement, on note une forte corrélation entre consommation d'alcool et violence (commise ou subie). Les consommateurs à risque élevé en particulier – et cela chez les deux sexes – sont notoirement souvent auteurs ou victimes de violences. Il est probable que la consommation fréquente d'alcool se trouve associée à des contextes de boire favorisant le recours à la violence. Violence d'autant plus fréquente que sont plus fréquentes de telles occasions de boire. C'est ce que confirme aussi le fait que la fréquence de la consommation est un prédicteur de violence plus important que la quantité consommée en une

occasion. En règle générale en effet, une consommation fréquente a souvent lieu dans des „situations à fort potentiel de violence“. Dans la catégorie „consommation à risque et violence verbale“, la répartition des rôles est claire: la consommation d'alcool à risque est notoire chez les auteurs de violence verbale, et nettement moins chez leurs victimes.

Motifs de consommer de l'alcool (du point de vue des auteurs et des victimes)

Lors de brimades, les jeunes les plus faibles se voient raillés et tourmentés par de plus forts qu'eux. Cette forme de violence est fortement associée à une consommation d'alcool motivée par un souci de conformité – et cela tant chez ses auteurs que chez ses victimes. Les uns comme les autres souhaitent par là ne pas se sentir exclus et faire partie intégrante d'un clan. Chez les victimes, boire a pour motif l'espoir d'échapper ainsi aux brimades d'autrui. S'y ajoutent, chez les jeunes exclusivement ou principalement auteurs - et donc brimant leurs camarades - des motifs de renforcement. Ces jeunes boivent parce que cela leur fait tout simplement plaisir, ainsi que pour ressentir les effets de l'alcool et se saouler. Et brimer des camarades fait partie de ce plaisir, étant entendu qu'il en va naturellement tout autrement pour les victimes.

Les adolescents auteurs et simultanément victimes de violences corporelles (et, dans le cas de brimades physiques et de vandalisme, également ceux qui n'étaient qu'auteurs) semblaient en général fort susceptibles de boire pour des motifs de renforcement, soit pour le plaisir et pour se saouler. Comme si ces jeunes - auteurs ou auteurs et victimes de violences physiques - avaient plaisir à s'enivrer à l'alcool, à agresser physiquement d'autres personnes et à détruire le bien d'autrui.

En matière de comportements violents, une différence essentielle de motivations de boire des filles et des garçons tient au fait que cette consommation est souvent motivée par un besoin de maîtrise (*coping*) chez les filles (boire de l'alcool pour oublier ses problèmes ou s'encourager). En règle générale, les filles sont beaucoup plus rarement impliquées dans des comportements de violence physique que les garçons. Il est probable qu'on ait affaire, dans le petit groupe de filles fortement confrontées à la violence corporelle, à des adolescentes ayant d'autres problèmes graves, par exemple à la maison, et qui tentent de surmonter ces problèmes en consommant de l'alcool.

Pistes d'interprétations

Les différences de consommation d'alcool et de comportement violent liées au sexe s'expliquent par des différences de socialisation, notre société tolérant généralement mieux la consommation d'alcool de la part des garçons. S'agissant de comportement violent, les différences liées au sexe sont le plus manifestes dans le domaine de la violence physique et le moins marquées dans celui de la violence verbale indirecte. Diverses études montrent que les filles, lorsqu'elles sont en rage, réagissent plutôt par de la violence verbale indirecte ou par l'exclusion sociale alors que les garçons le font sous forme d'agression. De plus, les filles associent moins d'attentes positives à la consommation d'alcool et à un comportement violent

que les garçons. Enfin, il a été démontré que les filles sont plus portées à des comportements intériorisant leurs problèmes (tels la dépression ou les troubles alimentaires) et les garçons à les extérioriser (par la consommation d'alcool ou un comportement violent). Aussi les filles consomment-elles plus souvent de l'alcool pour des motifs de maîtrise alors que les garçons le font souvent pour des motifs de renforcement.

La consommation fréquente d'alcool a essentiellement lieu en groupe. Cette consommation peut renforcer un sentiment euphorisant de puissance, désinhiber, réduire la capacité de résoudre des problèmes ou entraîner une interprétation erronée de gestes et signaux. Ces restrictions des facultés cognitives ont ensuite pour effet que les jeunes usent, sous l'influence de l'alcool, de formes de violence auxquelles il n'auraient pas eu recours à jeun. Une consommation fréquente accroît donc la probabilité de comportements violents, les intéressés s'exposant plus souvent à se trouver dans des situations où il peut être fait usage de violence.

Le fait qu'il n'y ait pas de claire séparation entre victimes et auteurs confirme aussi que la fréquence des situations de boire détermine largement le risque de comportement violent. Plus précisément, la charge globale de violence - soit la fréquence à laquelle on en est soit victime soit auteur - est fortement liée à la consommation d'alcool. Les buveurs à risque élevé se trouvent en particulier plus fréquemment dans des situations à fort potentiel de violence et sont donc souvent victimes ou auteurs de violences. Une part importante des violences physiques est le fait du groupe relativement restreint des consommateurs à risque élevé qui, outre la consommation d'alcool, présentent aussi d'autres particularités comportementales.

Nombre d'études décrivent ce „syndrome de comportement problématique“. C'est ainsi que des personnes souffrant de troubles antisociaux de la personnalité risquent fort de présenter un comportement violent chronique et de commettre des abus d'alcool. Nombre d'adolescents présentant ce syndrome se sont fait remarquer dans leur prime enfance par des troubles de l'attention ou une hyperactivité. Il en ressort que consommation d'alcool et comportement violent ont souvent des causes communes, la plupart du temps déjà identifiables dans la prime enfance. Reste cependant que, même après contrôle statistique d'autres comportements marquants, ce groupe présente une forte proportion de violence directement liée à l'alcool. La consommation d'alcool conduit ces groupes à mal interpréter certaines situations, perçues dès lors à tort comme appelant à la violence. Aussi est-il nécessaire de mener auprès des jeunes s'étant fait remarqué à répétitions reprises par leur comportement une prévention de la violence axée sur la consommation d'alcool.

Ce rapport discute quelques approches préventives ayant trait à la prévention de la violence, à celle de l'abus d'alcool et aux interfaces entre alcool et violence. Les experts s'accordent à estimer que la prévention doit comporter diverses composantes. En font partie a) des mesures structurelles relatives à la consommation d'alcool, telle l'adoption de mesures de protection de la jeunesse, b) des mesures axées sur l'individu, à même d'influencer par exemple l'idée de nombreux jeunes selon laquelle être violent sous l'influence de l'alcool est un comportement admissible, c) des mesures de réduction des dommages, comme la formation du personnel des cafés et bars ou la création de bars „sûrs“, d) des mesures de dépistage précoce dans

l'entourage de vie, et e) des mesures de politique sociale abordant les conditions sociales de l'acceptation de la violence, soit par exemple le fait de considérer comme pardonnable un comportement violent sous l'influence de l'alcool.

EINLEITUNG

Eine Vielzahl an empirischen Studien konnte in der Vergangenheit einen Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt im Jugendalter nachweisen [z.B. 1, 2-16]. Zwei Literaturübersichten [1, 2], die zum Thema erarbeitet wurden, kommen unabhängig voneinander zu dem Fazit, dass der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten äusserst komplex ist und von vielen verschiedenen Faktoren abhängt. Auch ist über kausale Zusammenhänge noch wenig bekannt [zusammenfassend in 2] und die durchgeführten Längsschnittsuntersuchungen ergaben zum Teil widersprüchliche Ergebnisse [zusammenfassend in 1]. Bisher reicht der Kenntnisstand der Forschung also nicht aus, um eindeutig entscheiden zu können, ob und wenn ja in welcher Richtung Alkohol und Gewalt kausal miteinander verbunden sind [3].

Die vorliegende Arbeit betrachtet das Thema Alkohol und Gewalt im Jugendalter aus zwei innovativen Blickwinkeln: Die Ergebnisse werden nicht nur getrennt für beide Geschlechter und aus der Täter-Opfer-Perspektive heraus betrachtet, sondern es wird besonderer Wert zum einen auf die Analyse von Konsummustern bzw. Trinktypen gelegt und zum anderen werden Trinkmotive, also die subjektiven Gründe, die Jugendliche haben, um Alkohol zu konsumieren, in die Analysen miteinbezogen. Ferner wurde analysiert, inwieweit Jugendliche ausschliesslich Opfer, überwiegend Opfer, Täter und gleichermaßen Opfer, überwiegend Täter und ausschliesslich Täter waren.

Geschlechtsunterschiede im Alkoholkonsum und Gewaltverhalten im Jugendalter

Geschlechtsunterschiede im Alkoholkonsum [4-7] und Gewaltverhalten [8, 5-7, 9] Jugendlicher sind gut dokumentiert in der Literatur. Gründe für die gefundenen Geschlechtsunterschiede liegen zum einen an Unterschieden in der Sozialisation, die bestimmte Geschlechterrollen herausbildet [10, 11]. Dementsprechend wird es bei Jungen gesellschaftlich eher toleriert, Alkohol zu trinken und gewalttätig zu sein als bei Mädchen. Zum anderen sind bei Mädchen kognitive Fähigkeiten früher entwickelt, die wiederum mit einer eher ablehnenden Haltung gegenüber exzessivem Alkoholkonsum und Gewaltverhalten in Verbindung gebracht wurde [zusammenfassend in 7]. Zudem knüpfen Mädchen weniger positive Erwartungen an Alkoholkonsum und Gewaltverhalten als Jungen [12, 7]. Ferner konnte gezeigt werden, dass Mädchen eher zu internalisiertem (bspw. Depression, Essstörungen) und Jungen eher zu externalisiertem Problemverhalten (bspw. Alkoholkonsum, Gewaltverhalten) neigen [zusammenfassend in 11, 13]. Aus diesen Gründen wurden die Analysen in dieser Arbeit geschlechtsgetrennt berechnet.

Die Bedeutung des Elternhauses und die transgenerationale Vermittlung von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten

Nach der *Primären Sozialisationstheorie* [14] ist abweichendes oder problematisches Verhalten im Jugendalter erst dann zu erwarten, wenn eine positive Bindung zu den Eltern nicht

aufbaut werden konnte. Dabei geht diese Bindung weit über das elterliche Vermitteln von Werten oder Grundhaltungen hinaus. Es ist ausserdem entscheidend, dass sich die Eltern bemühen, zu erfahren, womit sich ihre Kinder in deren Freizeit, also ausserhalb ihrer direkten Aufsicht, beschäftigen [15]. Ein solches, in der amerikanischen Literatur als „Parental Monitoring“ bezeichnetes, Verhalten vermag vor Problemverhalten, wie Alkoholkonsum und Gewaltverhalten, zu schützen [zusammenfassend in 16, 17, 15]. Darüber hinaus haben sich in Amerika Interventionsprojekte, die auf die Verstärkung und Einhaltung von „Monitoring“ bei Eltern-Kind Dyaden abzielen, als wirksam zur Reduzierung von Problemverhalten im Jugendalter erwiesen [z.B. 18, 19].

Soziale Lerntheorien [20, 21] nehmen an, dass der Beginn von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten in den Einstellungen und dem Verhalten von für den/die Jugendliche/n wichtigen Rollenmodellen begründet liegt. Dies vollzieht sich in einer bestimmten Abfolge: Ein jugendlicher beobachtet das Konsum- oder Gewaltverhalten von Rollenmodellen, oftmals die Eltern, oder nimmt deren positive Einstellungen dem jeweiligen Verhalten gegenüber wahr [22]. Im Zusammensein mit diesen ihm oder ihr nahestehenden Personen erwerben Jugendliche nicht nur selbst eine positive Einstellung gegenüber Alkoholkonsum oder Gewaltverhalten, sondern auch die notwendigen Fertigkeiten, um dieses Verhalten selbst auszuführen. Der Alkoholkonsum oder Gewaltverhalten resultiert somit aus der Nachahmung beobachteten Verhaltens und wird durch positive Konsequenzen des eigenen Verhaltens, beispielsweise sich gegenüber den Klassenkameraden mit Gewalt durchsetzen zu können oder Spass beim gemeinsamen betrinken zu haben, aufrecht erhalten.

Für die Schweiz konnte nachgewiesen werden, dass Kinder den übermässigen Alkoholkonsum der Eltern selbst dann übernehmen, wenn sie diesen als negative Erscheinung einstufen [23]. Der Mangel an alternativen Verhaltensmustern führt bei Kindern aus Familien mit einem übermässigen elterlichen Substanzkonsum besonders in Krisen- oder anderen Situationen mit erhöhten Anforderungen oftmals dazu, dass sie auf von Ihren Eltern vorgelebte Verhaltensweisen zurückgreifen und somit selbst übermässig Alkohol konsumieren oder Gewaltverhalten zeigen.

In Übereinstimmung mit anderen Studien aus Deutschland [24] und den USA [25] konnte auch für die Schweiz nachgewiesen werden, dass Kinder, die von ihren Eltern gescholten, geohrfeigt oder geschlagen wurden, mit hoher Wahrscheinlichkeit ihrerseits Mitschüler und Mitschülerinnen schikanieren oder schlagen [16, 26]. Wie schon beim Alkoholkonsum [23], sprechen diese Befunde für eine Transmission aggressiver Verhaltensweisen von den Eltern auf die nächste Generation. Elterliche Gewalt führt jedoch in den seltensten Fällen dazu, Jugendliche verantwortungsvoll auf das Erwachsenenalter vorzubereiten [27]. Konsequenzen elterlicher Gewalt reichen im Kindesalter von geringerer moralischer Internalisierung, Verschlechterung der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung gesteigerte Aggression, Delinquenz und antisoziales Verhalten, bis zu Viktimisierung durch körperlichen Missbrauch; im Erwachsenenalter sind es erhöhte Aggression, Delinquenz, antisoziales Verhalten, schlechtere mentale Gesundheit und vergrößertes Risiko des Missbrauchs eigener Kinder und des Lebenspartners [28].

Überlegungen aus neurobiologischer, kognitiver, psychologischer und soziologischer Sicht für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten

Neurobiologische Forschung lässt darauf schließen, dass Alkohol durch seine Interaktion mit GABA-Rezeptoren auf den menschlichen Organismus eine angsthemmende Wirkung ausübt [zusammenfassend in 29]. Alkohol senkt zudem das Niveau an Schmerzwahrnehmung herab [zusammenfassend in 2]. Durch diese Enthemmung werden aggressive Impulse weniger stark unterdrückt und die Konsequenzen der Gewalteinwirkung weniger stark wahrgenommen.

Alkoholkonsum führt ferner zu verschiedenen kognitiven Effekten. Beispielsweise werden mit zunehmender Blutalkoholkonzentration Problemlösefähigkeiten eingeschränkt. Betrunkene oder Angeheiterte sind daher weniger fähig, mit frustrierenden Reizen umzugehen und haben somit eine höhere Wahrscheinlichkeit mit Aggressivität zu reagieren als nüchterne Personen [zusammenfassend in 29]. Alkoholkonsum führt ferner zu Aufmerksamkeitsstörungen und dazu, dass Gesten und Signale anderer falsch interpretiert werden [zusammenfassend in 2]. Dies kann wiederum zu aggressiven Auseinandersetzungen und Gewaltverhalten führen [zusammenfassend in 3].

Psychologische Forschung verweist auf Effekte im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Studien deuten darauf hin, dass sich hauptsächlich bei denjenigen Personen ein Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalt zeigt, die die Erwartung haben, dass Alkoholkonsum aggressiv macht [zusammenfassend in 29, 3]. Ferner hatten Personen, die eine antisoziale Persönlichkeitsstörung diagnostiziert bekommen hatten, eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit chronisches Gewaltverhalten zu zeigen und Alkoholmissbrauch zu betreiben [zusammenfassend in 30, 2].

Schneewind [31] geht davon aus, dass sich die wechselseitigen Einflüsse zwischen Eltern und Kindern über längere Zeiträume zu einem „Engelskreis“ oder zu einem „Teufelskreis“ entwickeln können. Beim „Teufelskreis“ verhalten sich Eltern zu einem bestimmten Zeitpunkt abweisend und strafend, ihr Kind fühlt sich unverstanden und nicht akzeptiert und verhält sich entsprechend verschlossen und aggressiv, was wiederum bei den Eltern zu Hilflosigkeit führen kann – sie empfinden Ärger und verhalten sich weiterhin eher abweisend und strafend [31]. Ein solcher „Teufelskreis“ ist besonders dann wahrscheinlich, wenn das Kind bereits in frühester Kindheit durch Hyperaktivität oder Aufmerksamkeitsdefizite auffällig ist, wodurch die Eltern leicht überfordert sein können und dementsprechend mit Abweisung und Aggressivität reagieren [vgl. 32]. Das Ergebnis eines solchen Teufelskreises kann unter anderem darin bestehen, dass derartig aufgewachsene Kinder im Jugendalter exzessiv Trinken und chronisches Gewaltverhalten zeigen.

Alkoholkonsum und Trunkenheit mag manchen Menschen ferner als Alibi für gewalttätiges Verhalten dienen [zusammenfassend in 2]. In diesem Zusammenhang sind besonders auch soziale und kulturelle Normen wichtig. Bereits in historischen Studien [z.B. 33, 34] wurde zwischen Kulturen unterschieden, in welchen Trunkenheit und Gewalt eher als „time out“ Verhalten und damit für temporär und normal angesehen wurde oder eher als „deviance disapproval“ und damit als abnormal und verabscheuungswürdig. Es wurde argumentiert,

dass in „time out“ Kulturen Alkoholkonsumierende eher zu hemmungslosem Trinken neigen, bei dem auch Gewalt entschuldbar und „normal“ erscheint, während in „deviance disapproval“ Kulturen der Alkoholkonsum eher als Alibi für gewalttätiges Verhalten angesehen wird.

Modelle und Belege für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten im Jugendalter

Modelle für das Zusammenwirken von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten reichen von monokausalen Modellen (Alkoholkonsum bewirkt Gewaltverhalten; Gewaltverhalten bewirkt Alkoholkonsum), interaktiven Modellen (Alkoholkonsum und Gewaltverhalten bedingen sich gegenseitig; es gibt eine gemeinsame Ursache sowohl für Alkoholkonsum als auch für Gewaltverhalten) und Modellen mit unabhängigen Wirkfaktoren (Alkoholkonsum und Gewaltverhalten treten zwar gemeinsam auf, kommen aber dennoch durch unabhängige Wirkfaktoren zustande).

Bisher reicht der Kenntnisstand der Forschung jedoch nicht aus, um einem dieser Modelle den Vorzug zu geben [zusammenfassend in 1]. Längsschnittforschung konnte belegen, dass (1) Alkoholkonsum im frühen Jugendalter zu späterem Gewaltverhalten führt [35, 7], dass (2) Gewaltverhalten im frühen Jugendalter zu späterem Alkoholkonsum führt [36-38] und dass (3) beides der Fall war [39, 40]. Der momentane Forschungsstand reicht also nicht aus, um eindeutig entscheiden zu können, ob und wenn ja in welcher Richtung Alkohol und Gewalt kausal miteinander verbunden sind [3].

Eine der bekanntesten Theorien, die den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten im Jugendalter zu erklären versucht, ist die Problemverhaltenstheorie von Jessor und Jessor [41], welche u.a. besagt, dass bei einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen verschiedene Anpassungsschwierigkeiten gehäuft auftreten, dass also unterschiedliche, als problematisch erachtete Verhaltensweisen gleichzeitig vorhanden sind. Diese Art eines Problemverhaltenssyndroms wurde in einer Vielzahl an Studien gefunden [u.a. 42, 43-46] und stimmt beispielsweise mit dem Befund überein, dass Personen, die eine antisoziale Persönlichkeitsstörung diagnostiziert bekommen hatten, eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit hatten, chronisches Gewaltverhalten zu zeigen und Alkoholmissbrauch zu betreiben [zusammenfassend in 2]. Moffitt [32] geht davon aus, dass diejenigen Personen, die bereits in frühester Kindheit beispielsweise aufgrund von Aufmerksamkeitsstörungen oder Hyperaktivität auffällig waren, sich im Jugendalter durch eine Anhäufung verschiedenster Problemverhaltensweisen auszeichnen. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass Alkoholkonsum und Gewaltverhalten gemeinsame Ursachen haben [47].

Die Bedeutung von Alkoholkonsummuster bzw. Trinktypen in Bezug auf Gewaltverhalten

Gemäss Definition betrifft das sogenannte Problemverhaltenssyndrom [41, 43] nur eine bestimmte Risikogruppe von Jugendlichen. Kuntsche und Gmel [48] haben jedoch angedeutet, dass es sich selbst bei dieser Risikogruppe vermutlich nicht um eine homogene Gruppe handelt, sondern um Jugendliche, die eine bestimmte Konstellation von Gewalt- und Alkoholproblemen aufweisen. Sie gehen davon aus, dass die Ausprägung von Gewalt von einer bestimmten Konstellation aus sozialer Integration (im Klassen- und Freundesverband) und vom Trinkstil bzw. Trinkmuster abhängt. So neigten beispielsweise auch sozial integrierte Jugendliche zu Rauschtrinken und Gewaltausübung. Dagegen seien sozial schlecht integrierte Rauschtrinkende häufiger Opfer von Gewalt, was auf Alkoholkonsum als Bewältigungsstrategie hindeuten könnte [48].

Diese Erkenntnisse stimmen mit den Ergebnissen internationaler Studien überein, welche ebenso darauf hinweisen, dass für die Ausprägung von ausgeübtem oder erlittenem Gewaltverhalten nicht nur die durchschnittliche Trinkmenge der Jugendlichen ausschlaggebend ist, sondern dass auch Trinkstile von Bedeutung sind und bei der Analyse von Gewaltverhalten beachtet werden sollten [49]. Verschiedene Studien haben beispielsweise gezeigt, dass vor allem die Trinkhäufigkeit eine Rolle spielt und die Effekte von episodisch risikoreichem Konsum weniger stark sind [50] oder sogar verschwinden, wenn für die Trinkhäufigkeit kontrolliert wurde [51, 52].

Diese Befunde, die auf der Befragung von Jugendlichen basieren, stehen jedoch im Widerspruch zu theoretischen Vorstellungen und Befunden aus der Allgemeinbevölkerung. Wie bereits oben erwähnt, wird u.a. die Einschränkung der Aufmerksamkeit und der Problemlösefähigkeiten mit gesteigerter Aggression und gewalttätigem Verhalten in Verbindung gebracht [zusammenfassend in 29, 2]. Diese Einschränkungen hängen jedoch mit der Quantität und nicht mit der Frequenz des konsumierten Alkohols zusammen. Dementsprechend weisen Studien in der Erwachsenenbevölkerung daraufhin, dass alkoholbezogenen Gewalt sowohl mit der insgesamt konsumierten Alkoholmenge als auch von der Anzahl an Tagen mit episodisch risikoreichem Trinken abhängt [53, 54].

Täter und Opfer im Zusammenhang mit Alkoholkonsum und Trinktypen

Alkohol steht nicht nur in Zusammenhang mit der Ausübung von psychischer und physischer Gewalt, sondern auch mit dem *Erleiden* von Gewalt, ausgeübt durch andere Personen. Hierbei spielen die Trinkstile wiederum eine wichtige Rolle. So konnte in der bereits erwähnten Studie von Kuntsche und Gmel [48] gezeigt werden, dass sozial gut integrierte Jugendliche zu Rauschtrinken und Gewaltausübung neigen, während sozial schlecht integrierte Rauschtrinkende häufiger Opfer von Gewalt sind. Die Ergebnisse verschiedener ausländischer Studien bestätigen die Bedeutung von Trinkmustern im Zusammenhang mit dem Ausüben und Erleiden von Gewalt.

In einer finnländischen Studie wurden 14- bis 16-Jährige Schüler und Schülerinnen, die andere schikaniert hatten, selber schikaniert worden waren oder beides erlebt hatten, u.a. in Bezug auf ihren Substanzkonsum miteinander verglichen [55]. Dabei stellte sich heraus, dass häufiges exzessives Trinken (mehr als 10-mal im bisherigen Leben richtig betrunken gewesen zu sein) am meisten bei denjenigen Schülern und Schülerinnen vorkam, welche andere schikaniert hatten, ohne selbst schikaniert worden zu sein. Ein etwas weniger hohes Risiko häufig exzessiv zu trinken, wiesen diejenigen Schüler und Schülerinnen auf, welche sowohl häufig (mindestens einmal pro Woche) Opfer wie auch häufig Täter waren. Für jene, die seltener (weniger als einmal pro Woche) Täter und selten Opfer wurden, lag das Risiko häufig exzessiv zu trinken noch etwas tiefer. Unter den nur Opfern schliesslich, fanden sich am wenigsten häufig exzessiv Trinkende [55].

Basierend auf HBSC-Daten kam eine international vergleichende Studie zu folgenden Ergebnissen: Schüler und Schülerinnen, welche andere schikaniert hatten, unabhängig davon, ob sie selbst auch schikaniert worden waren oder nicht, berichteten einen höheren Alkoholkonsum als Schüler und Schülerinnen, die sich ausschliesslich in der Opferrolle befanden [56].

Die Studien weisen also darauf hin, dass ein bestimmter Trinkstil einerseits mit dem Ausüben, andererseits mit dem Erleiden von psychischer und physischer Gewalt in Zusammenhang steht. Dabei spielt möglicherweise zusätzlich auch die Häufigkeit, mit welcher sich der betreffende Schüler bzw. die Schülerin in der Täter- oder Opferrolle befindet, eine Rolle. Das hiesse beispielsweise, dass ein Schüler, der sehr selten andere schikaniert, selber aber häufig schikaniert wird, ein anderes Trinkmuster aufweist, als ein Schüler, der sich etwa gleich häufig in der Täter- wie in der Opferrolle befindet.

Schwerpunkte der vorliegenden Studie

Aus präventiver Sicht sind derartige Ergebnisse von enormer Bedeutung. Gemäss Turrisi et al. [57] können „one size fits all“ Präventionsprogramme kaum eine allgemeingültige Wirkung haben; die Erhöhung sozialer Kompetenzen ist beispielsweise bei sozial Integrierten wenig angebracht, um präventiv im Hinblick auf erhöhten Alkoholkonsum wirken zu können, da gerade der starke Alkoholkonsum Teil der sozialen Integration ist [siehe 48]. Dagegen können Programme, die den Widerstand gegen den Einfluss von Normen [„just say no“, für einen Überblick, siehe 58] trainieren, bei sozial schlecht integrierten Jugendlichen kaum wirken, da die entsprechenden Personen ja gerade sozial ausgeschlossen sind und somit ausserhalb dieser Normen stehen. Prävention muss also differentiell und zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein [siehe auch 59, 60].

Die vorliegende Arbeit hat die Aufgabe Hinweise für die Identifikation bestimmter Risikogruppen zu liefern, für welche Präventionsansätze dringlich und besonders erfolgversprechend sind. Aus diesem Grund wurde folgendermassen vorgegangen:

4. Es wurde eine umfassende Computer unterstützte Literaturrecherche durchgeführt. Besonderer Wert wurde dabei auf die Identifizierung von Studien gelegt, die möglichst mit dem Gewaltverhalten von Jugendlichen im Kulturkreis Schweiz vergleichbar waren.
5. Bei der Analyse der Daten aus dem European School Survey on Alcohol and Drugs (ESPAD) wurde auf folgende Aspekte wertgelegt:
 - a) Prävalenz und Häufigkeit der verschiedenen Gewaltformen
 - b) Zusammenhänge zwischen Gewalt und Alkoholkonsum unter besonderer Berücksichtigung von Gewaltformen und Trinktypen
 - c) Kombination von Opfer- und Täterperspektive und deren Vorhersage durch unterschiedliche Trinkmotive

DIE LITERATURSUCHE

Das Suchprozedere

Im Juli 2005 wurde zunächst die elektronische Datenbank der Bibliothek der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) nach Literatur zur Thematik „*Alkohol, Gewalt und Jugend*“ durchsucht (vgl. Tabelle 1). Dieser erste Suchdurchgang führte zu vier wissenschaftlichen Studien [61, 62, 8, 48].

Anschliessend wurden die Schweizer Datenbanken bzw. Bibliothekskataloge „*helvetica*“ (Schweizerische Landesbibliothek), „*IDS*“ (Informationsverbund Deutschschweiz), „*NEBIS*“ (Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen der Schweiz), „*RERO*“ (Westschweizer Bibliothekverbund) sowie die Datenbank der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern nach passender Literatur durchsucht. In den betreffenden Datenbanken konnten jedoch keine weiteren Studien zur Thematik ausfindig gemacht werden.

Deshalb wurde die Literatursuche auf die internationalen Datenbanken „*Pubmed*“ (National Library of Medicine, USA), „*ETOH*“ (National Institute on Alcohol Abuse and Alcoholism), „*PsycINFO*“ (American Psychological Association) und „*Current Contents Connect®*“ Literaturrecherchen ausgeweitet. Ausgangspunkte der Literatursuche in den internationalen Datenbanken bildeten die Stichwörter „*alcohol, aggression und adolescence*“ und andere Ausdrücke mit ähnlicher Bedeutung (vgl. Tabelle 1). Die Suche mit diesen Begriffsalternativen in den verschiedenen internationalen Bibliothekskatalogen führte vorerst zu über 3'000 wissenschaftlichen Beiträgen.

Tabelle 1: Die 3 Kategorien an Suchbegriffen, die miteinander kombiniert wurden

1. Suchbegriff	2. Suchbegriff	3. Suchbegriff
Alkohol	Gewalt Schikanieren Vandalismus	Jugend Jugendliche Schule
alcohol drinking substance use	aggression aggressive bullying fighting vandalism violence violent	adolescence adolescents juvenile school student youth

Daraufhin wurde die Suche durch den Ausschluss bestimmter Begriffe im Zusammenhang mit sexueller oder häuslicher Gewalt („sexual“, „partner“, „date“, „rape“, „domestic“) sowie Studien über Suizid („suicide“) und Gewalt in öffentlichen Lokalen („bar“) eingeschränkt. Auch ausgeschlossen wurden Studien, welche im Jahre 2000 oder früher publiziert worden waren (mit Ausnahme von „klassischen“ Studien, älteren Erscheinungsdatums). Nach diesem, zweiten Suchdurchgang in allen fünf Katalogen, verblieben um die 1'000 wissenschaftliche Publikationen.

In einem nächsten Schritt wurden nach einem ersten Überfliegen der Titel und allenfalls der „Abstracts“ hiervon jene Artikel, welche der Thematik von Alkoholkonsum-Mustern und Gewaltanwendung (inklusive Bullying und Vandalismus) in besonderem Masse gerecht zu werden schienen, herausgesucht. Für diese Auslese galten einerseits die Stichproben der betreffenden empirischen Untersuchungen als wichtiges Auswahlkriterium. Eine Stichprobe musste einerseits Jugendliche, Schüler bzw. Schülerinnen oder Studierende zwischen rund 12 und 24 Jahren aus der Allgemeinbevölkerung umfassen. Andererseits sollte sie genügend gross sein, damit eine gewisse Repräsentativität gewährleistet werden konnte und im Idealfall in der Schweiz, oder aber in einem Land mit vergleichbarem ökonomischem, politischem und kulturellem Kontext erhoben worden sein. Aufgrund der Sprachkenntnisse der Verfassenden des vorliegenden Berichtes konnten nur deutsch-, französisch- und englischsprachige Artikel berücksichtigt werden. So verblieben schliesslich 22 wissenschaftliche Artikel.

Anfang Dezember 2005 wurden die erwähnten Kataloge nochmals nach neusten Publikationen zum Thema durchgegangen. Dieser Suchdurchgang führte jedoch zu keinen weiteren Artikeln, welche für den vorliegenden Bericht von Bedeutung gewesen wären.

Die identifizierten Studien

Trotz der anfänglich hohen Trefferquoten, konnte schlussendlich relativ wenig auf die spezifische Thematik passende Literatur ausfindig gemacht werden. Dies lag einerseits daran, dass viele Studien auf Stichproben aus speziellen Subpopulationen, beispielsweise Personen im Strafvollzug, beruhten. Auch Erhebungen, die in geographisch und kulturell von der Schweiz gänzlich verschiedenen Kontexten durchgeführt worden waren (z.B. „*Rural South*

India“) mussten ausgeschlossen werden. Ebenso trugen medizinisch, biologisch ausgerichtete Studien für unser Anliegen wenig zu einem Erkenntnisgewinn bei. Ausserdem hat sich der Gewaltbegriff als einschränkungsbedürftig erwiesen; so entsprachen beispielsweise auch Studien zu Tötungsdelikten oder Waffentragen nicht exakt der Thematik und wurden deswegen ausgeschlossen.

Eine Übersichtstabelle, mit den 22 identifizierten Studien, die den gestellten Anforderungen bezüglich Thematik („*Alkohol, Gewalt und Jugend*“), methodischer Vorgehensweise (wissenschaftlich, empirisch), Sample (vergleichbar mit dem ESPAD-Sample) und Kontext (vergleichbar mit der Schweiz) gerecht werden, befindet sich im Anhang (Tabelle A1). Die entsprechenden Artikel werden dem Bundesamt für Gesundheit als Teil des Auftragsvolumens zur Verfügung gestellt.

Die Übersicht über die 22 identifizierten Studien (Tabelle A1) zeigt, dass vier aus der Schweiz stammen, fünf aus andern europäischen Ländern, zwei Studien basieren auf internationalen Vergleichen und die restlichen 11 Studien stammen aus den USA, aus Neuseeland oder Kanada. Vier Forschungsarbeiten beruhen auf Daten der HBSC-Studie, eine auf der ESPAD-Studie und die restlichen 17 Studien auf andern Stichproben von Schülern und Schülerinnen bzw. Jugendlichen. Acht Studien behandeln (unter anderem) „Bullying“ oder verbale Gewaltakte, die restlichen 14 thematisieren das Gewaltverhalten in einem weiteren Sinne. Eine Mehrheit der Studien (12) betrachtet die Problematik aus der Täter- und der Opferperspektive, zehn Studien widmen sich ausschliesslich der Täterperspektive.

DIE EMPIRISCHE DATENBASIS

Die ESPAD-Studie

Die Daten der ESPAD-Studie (*European School Survey Project on Alcohol and Drugs*) [63] beinhalten detaillierte Fragen zum Gewaltverhalten Jugendlicher aus Täter- und Opferperspektive, den Alkoholkonsum und assoziierte Folgen, sowie ein international validiertes Instrument zur Erfassung von Trinkmotiven. 1993 initiierte der *Swedish Council for Information on Alcohol and other Drugs* (CAN) in Zusammenarbeit mit der Pompidou-Gruppe dieses Gemeinschaftsprojekt mit Partnern in ganz Europa. Es hat zum Ziel, mit einer einheitlichen Methodik Schülerbefragungen bei 15- bis 16-Jährigen speziell zur Problematik des Substanzgebrauchs und -abusus durchzuführen. Die erste Studie konnte 1995 realisiert werden, eine zweite 1999. An der dritten Befragung 2003 nahm die Schweiz erstmals teil (neben 34 weiteren Ländern). Die schweizerische Studie ist eine Repräsentativbefragung von etwa 7000 Acht- bis Zehntklässlern (13- bis 17-Jährigen).

Die Stichprobe

Die Stichprobe basiert auf dem Klassenregister des Bundesamtes für Statistik (BfS). Sie wurde stratifiziert nach Kanton und Klassenstufe gezogen, proportional zur Anzahl von Klassen pro Kanton („proportionate to size sampling“). Das Klassenregister des BfS dokumentiert jedoch aus datenschutzrechtlichen Gründen nur die Anzahl von Schulklassen nach Klassenstufe und Gemeinde, jedoch nicht die jeweiligen Adressen der Schulen. Deshalb wurden Gemeinden in einem ersten Schritt zufällig ausgewählt und die entsprechenden Schulen der Gemeinden identifiziert. In einer zweiten Stufe wurden zufällig Klassen ausgewählt und die Schulen mit der Frage nach einer Beteiligung schriftlich kontaktiert (Brutto-Stichprobe 473 Klassen). Insgesamt beteiligten sich 86.3% der angeschriebenen Klassen an der Studie. 95.9% aller regulär der Klasse zugehörigen Schüler füllten den Fragebogen aus, nur 4.1% waren entweder am Befragungstag nicht anwesend oder verweigerten die Befragung.

Die Stichprobenziehung wird in einem internationalen Protokoll festgelegt, und erfordert zumindest 2400 Jugendliche der Zielgruppe der 1987 Geborenen [63]. Die schweizerischen Besonderheiten des Schulsystems machten eine repräsentative Auswahl der achten bis zehnten Klassen in der Schweiz erforderlich, um diese Zielgruppe zu erreichen, mit dem positiven Nebeneffekt einer resultierenden repräsentativen Stichprobe von 6993 13- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Schweiz. Die Stichprobenziehung der schweizerischen Studie ist detailliert beschrieben worden [64, 65]. ESPAD unterscheidet nicht nach Alter sondern nach Geburtsjahrgängen. Somit waren 1987 Geborene 15 bzw. 16 Jahre alt, wir sprechen in diesem Zusammenhang von 15/16-Jährigen.

Von den 6993 teilnehmenden 13- bis 17-jährigen Jugendlichen, hatten 453 Jugendliche (6.5%) mindestens eine fehlende Angabe bei den für diesen Bericht relevanten Gewalt- und den Alkoholkonsumfragen. Bei einem Grossteil (305 Jugendliche, 4.4%) handelte es sich jedoch lediglich um Personen mit ein bis zwei fehlende Antworten. In diesen Fällen wurden die fehlenden Antworten mittels des „Markov Chain Monte Carlo (MCMC)“ Verfahren ersetzt. Der Vorteil dieses Verfahrens ist, dass die Informationen beobachteter Werte eines oder einer Befragten mit zur Ersetzung fehlender Werte verwendet werden. Die Ersetzung verwendet Informationen von Befragten mit vollständigen Antworten, die auf den beobachteten Variablen von Personen mit unvollständigen Antworten ein ähnliches oder das gleiche Antwortverhalten zeigen, und ersetzt fehlende Variablen aus der Verteilung dieser Variablen bei vollständig Antwortenden.

Die Jugendlichen, die mehr als zwei fehlende Angaben aufwiesen (148, 2.1%), wurden für die vorliegenden Analysen ausgeschlossen, um sich bei der Beschreibung jeweils auf die gleiche Teilnehmendenanzahl berufen zu können. Die finale Stichprobe bestand aus 6845 Jugendlichen (49% Jungen, 51% Mädchen; 70% Deutschsprachig, 22% Französischsprachig, 8% Italienischsprachig; mittleres Alter 15.0 Jahre, Standardabweichung 0.9).

Die in ESPAD erfragten Gewaltformen

Das Devianzmodul zum ESPAD Standardfragebogen erhebt neben verschiedenen Fragen zur Delinquenz auch drei grosse Gruppen an Gewaltverhaltensweisen (Schikane, Kämpfe und Sachbeschädigung) und dies aus Täter- und Opferperspektive. Die Fragen lauteten:

A) Wie oft hast du während der letzten 12 Monate folgendes getan?

- Bei einer Gruppe mitgemacht, die eine andere Person gehänselt hat?
- Bei einer Gruppe mitgemacht, die eine andere Person körperlich beeinträchtigt hat?
- Bei einer Gruppe mitgemacht, die mit einer anderen Gruppe einen Kampf begonnen hat?
- Mit einer anderen Person einen Kampf begonnen?
- Mutwillig öffentliches oder privates Eigentum zerstört?

B) Wie oft ist dir während der letzten 12 Monate folgendes angetan worden?

- Von einer Gruppe von Personen gehänselt worden?
- Von einer Gruppe von Personen körperlich beeinträchtigt worden?
- In einer Gruppe von Personen gewesen, die von einer anderen Gruppe angegriffen wurden?
- In einen Kampf mit einer anderen Person verwickelt worden?
- Hat jemand absichtlich dein Eigentum beschädigt?

Mit anzukreuzenden Kategorien wurden für jede Frage die Häufigkeit in den letzten 12 Monaten in sieben Kategorien von nie bis 40-mal und mehr erfragt. Als Häufigkeiten wurden die Kategorienmitten verwendet (z.B. 3- bis 5-mal wurde als 4-mal kodiert) und zur letzten Kategorie (40-mal und öfter) wurde die mittlere Häufigkeit zur vorangegangenen Kategorie dazugezählt und somit als 45.25-mal kodiert.

„Bullying“, zu Deutsch etwa Hänkeln, Schikanieren, Plagen oder Drangsalieren, kann nach Olweus [66-68] folgendermassen definiert werden: „Man sagt, jemand wird gehänselt oder schikaniert, wenn einzelne Jugendliche oder eine Gruppe ihm/ihr gegenüber öfter gemeine und widerwärtige Dinge sagt oder antut. Es ist auch Schikane, wenn jemand wiederholt gärtert oder mit Absicht ausgeschlossen wird. Man spricht nicht von Schikane, wenn zwei gleich starke Jugendliche streiten, kämpfen oder miteinander herumalbern.“ Im ESPAD-Devianzmodul wurden zwei Fragen zum „Bullying“ gestellt. Die eine deckt mit der Formulierung „Hänkeln“ die eher indirekt-psychische Form des Schikanierens ab (etwa in der Form, dass wiederholt gemeine und widerwärtige Dinge über jemanden verbreitet werden); die andere zielt mit „körperlicher Beeinträchtigung“ eher auf die direkt-physische Form des Schikanierens ab.

Zwei weitere Fragen wurden zum Kämpfen gestellt. In Abgrenzung zum Schikanieren, wurde betont, dass es sich hierbei um körperliche Auseinandersetzungen zwischen gleichstarken

Parteien handelt. Wiederum wurden zwei Fragen jeweils aus Täter- und Opferperspektive gestellt und zwar zu der Beteiligung an Kämpfen zwischen Gruppen und zu Kämpfen zwischen Individuen.

Die dritte Gruppe beinhaltet Sachbeschädigungen, also Gewalt gegen Sachen. Hierbei wurde mittels einer Frage erhoben, wie oft fremdes Eigentum mutwillig zerstört wurde bzw. wie oft ein/e Jugendliche/r Opfer absichtlicher Eigentumszerstörung wurde.

Alkoholkonsumvariablen

Ein übliches Mass in der Alkoholforschung ist der sog. Quantitäts-Frequenz(QF)-Index. Dieser setzt sich multiplikativ aus der Häufigkeit von Trinkgelegenheiten sowie der Menge pro Trinkgelegenheit zusammen und erlaubt die Berechnung eines durchschnittlichen, „üblichen“ Konsums. Die Häufigkeit des Konsums wurde über die Frage nach den Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten, auf einer 7-stufigen Skala von nie bis 40-mal und häufiger, gemessen. Analog zu den Gewaltakten wurden diese in Häufigkeiten unter Verwendung der Kategorienmitten umkodiert. Mengen pro Gelegenheit wurden mit einer Frage zu Standardgläsern erfasst (also ca. 50cl Bier, ein Glas Schnaps von 5cl oder 15cl Wein). Dabei wurden die Jugendlichen aufgefordert an eine übliche durchschnittliche Trinkgelegenheit zu denken. Die Antwortmöglichkeiten rangierten von „weniger als ein Getränk“, „1 Getränk“ zu „5 Getränken oder mehr“.

Neben dem durchschnittlichen Konsum sind Konsummuster, insbesondere das Rauschtrinken, von entscheidender Bedeutung für Konsequenzen [69]. Rauschtrinken wird in der internationalen Literatur, wie auch in der ESPAD-Studie, durch die Häufigkeit des Konsums von 5 oder mehr Standardgläsern in den letzten 30 Tagen operationalisiert. Als Rauschtrinkende wurden gemäss internationaler [69] und nationaler Konventionen [70] der zumindest zweimal monatliche Konsum von 5 oder mehr Gläsern definiert.

Die Verwendung eines QF-Indexes als Mass des Durchschnittskonsums kaschiert jedoch häufig unterschiedliche Konsumstile selbst bei Konsumierenden ohne Rauschtrinken. So ergibt sich ein wöchentlicher Konsum von 12 Gläsern beispielsweise, wenn Jugendliche 6-mal die Woche 2 Gläser trinken, aber auch bei 3-mal wöchentlichem Konsum von 4 Gläsern, etc. Die Konzentration des Konsums auf unterschiedlich viele Trinktage mag jedoch mit unterschiedlichem Gewaltverhalten assoziiert sein, beispielsweise weil sie mit unterschiedlich starken kognitiven Beeinträchtigungen verbunden sind.

Ebenso macht es vermutlich einen Unterschied, ob Rauschtrinken gelegentlich bei sonst moderatem Konsum vorkommt oder bei Jugendlichen die regelmässig stark konsumieren. Um die drei verschiedenen Dimensionen des Alkoholkonsums zu beleuchten, wurden in der vorliegenden Arbeit Trinktypen gebildet. Dabei wurden die übliche Trinkfrequenz und die übliche Trinkmenge getrennt über approximative Mediansplits unterteilt und mit dem Rauschtrinken als dritter Dimension kombiniert.

Die folgenden 8 Gruppen wurden gebildet:

- **Abstinente** (in den letzten 12 Monaten)
- **Risikoarm Konsumierende:** Alkoholkonsum 10-mal im Jahr oder seltener mit einer durchschnittlichen Quantität von 2 Getränken oder weniger pro Trinkgelegenheit; kein Rauschtrinken
- **Häufig moderat Konsumierende:** Alkoholkonsum häufiger als 10-mal mit einer durchschnittlichen Quantität von 2 Getränken oder weniger pro Trinkgelegenheit; kein Rauschtrinken
- **Selten aber stark Konsumierende:** Alkoholkonsum 10-mal im Jahr oder seltener mit einer durchschnittlichen Quantität von mehr als 2 Getränken pro Trinkgelegenheit; kein Rauschtrinken
- **Häufig stark Konsumierende:** Alkoholkonsum häufiger als 10-mal mit einer durchschnittlichen Quantität mehr als 2 Getränken pro Trinkgelegenheit; kein Rauschtrinken
- **Selten Konsumierende mit episodisch risikoreichen Konsum (ERK):** Alkoholkonsum 10-mal im Jahr oder seltener mit einer durchschnittlichen Quantität von 2 Getränken oder weniger pro Trinkgelegenheit; jedoch mindestens zweimal monatliches Rauschtrinken
- **Häufig Konsumierende mit ERK:** Alkoholkonsum häufiger als 10-mal mit einer durchschnittlichen Quantität von 2 Getränken oder weniger pro Trinkgelegenheit; jedoch mindestens zweimal monatliches Rauschtrinken
- **Risikokumulierende:** Alkoholkonsum häufiger als 10-mal mit einer durchschnittlichen Quantität von mehr als 2 Getränken pro Trinkgelegenheit und mindestens zweimal monatliches Rauschtrinken. Dazu wurde eine zahlenmässig kleine Gruppe, die quantitativ stark konsumiert und Rauschtrinken aufweist, mit hinzugezählt.

Weitere Indikatoren problematischer Verhaltensweisen

Beziehung zu Eltern wurden erfasst mit einer fünffach gestuften Frage „Wie zufrieden bist du in der Regel mit deiner Beziehung zu deiner Mutter/Vater?“. Es werden die Prävalenzen derjenigen berichtet, die entweder „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ mit der Mutter- oder Vaterbeziehung waren, wurden mit 1 kodiert. Schulschwänzen wurde erfasst mit der Frage „Wie oft hast du in den letzten 30 Tagen die Schule wegen „Schwänzen“ ganztags versäumt?“ Berichtet werden Prävalenzen von Schülern mit zumindest einmaligem Schwänzen. Darüber hinaus werden Monatsprävalenzen des Rauchens und Cannabiskonsums berichtet, sowie die Lebenszeitprävalenz von Geschlechtsverkehr, der am nächsten Tag bereut worden ist.

ERGEBNISSE

Verbreitung verschiedener Gewaltformen

Tabelle 1 zeigt die 12-Monatsprävalenzen von verschiedenen Gewaltformen, aufgeteilt nach Geschlecht, Täter- und Opferrolle sowie Altersgruppe.

Tabelle 1: 12-Monatsprävalenzen von verschiedenen Gewaltformen nach Geschlecht, Täter- und Opferrolle sowie Altersgruppe

	Total	13/14 Jährige	14/15 Jährige	15/16 Jährige	16/17 Jährige
<i>Jungen (n)</i>	3357	387	1217	1249	504
<i>Täter</i>					
Hänseln, Schikane	54.3	52.2	55.5	55.7	49.2
Körperliche Schikane	18.1	13.7	18.6	19.5	17.1
Kämpfe zwischen Gruppen	19.4	17.3	19.1	20.3	19.4
Kämpfe zwischen Individuen	32.4	34.6	34.5	31.9	27.2
Zerstörung fremden Eigentums	21.8	19.4	20.0	24.6	21.2
<i>Opfer</i>					
Hänseln, Schikane	35.8	40.1	35.5	36.1	32.7
Körperliche Schikane	11.3	9.3	11.5	12.5	9.7
Kämpfe zwischen Gruppen	14.1	9.6	13.6	15.2	15.7
Kämpfe zwischen Individuen	24.8	19.6	25.2	27.2	21.6
Zerstörung eigenen Eigentums	17.8	16.8	16.4	20.0	16.1
<i>Mädchen (n)</i>	3488	410	1259	1315	504
<i>Täter</i>					
Hänseln, Schikane	44.6	51.5	47.4	42.8	36.3
Körperliche Schikane	8.6	12.2	9.7	7.0	7.1
Kämpfe zwischen Gruppen	9.5	12.0	9.1	9.3	8.9
Kämpfe zwischen Individuen	14.2	14.6	14.5	14.7	11.7
Zerstörung fremden Eigentums	11.7	16.1	12.2	11.0	8.9
<i>Opfer</i>					
Hänseln, Schikane	34.8	33.4	37.6	33.8	31.5
Körperliche Schikane	6.5	7.1	6.8	6.1	6.7
Kämpfe zwischen Gruppen	7.3	7.3	7.0	7.7	7.3
Kämpfe zwischen Individuen	9.2	9.0	9.9	9.5	6.7
Zerstörung eigenen Eigentums	11.7	12.9	13.3	10.6	9.5

Rund die Hälfte aller Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren, gab an, im Laufe der letzten 12 Monate mindestens einmal eine andere Person schikaniert bzw. gehänselt zu haben (54.3 bzw. 44.6%). Auch haben recht viele Jugendliche Kämpfe zwischen Individuen erlebt; knapp ein Drittel der Jungen (32.4%) und rund ein Siebtel der Mädchen (14.2%) gaben an, im letzten Jahr mindestens einmal einen Kampf begonnen zu haben. Etwas weniger Schüler und Schülerinnen, haben mutwillig fremdes Eigentum zerstört (21.8 bzw. 11.7%). Und noch weniger geben an, in einer Gruppe mitgemacht zu haben, die mit einer andere Gruppe einen Kampf begonnen hat (19.5 bzw. 9.6%). Die körperliche Schikane, also das Mitmachen bei einer Gruppe, die eine andere Person körperlich beeinträchtigt, wird von allen fünf Gewaltformen am seltensten genannt: Nicht ganz ein Fünftel der Schüler (18.1%) und etwa jede zehnte Schülerin (8.6%) haben in einer solchen Gruppe mitgemacht. Dieselbe Reihenfolge bezüglich der Gewaltformen ergibt sich für die Frage nach der Opferrolle: Jungen wie auch Mädchen werden am meisten Opfer von nicht körperlichem Hänseln/Schika-

nieren (35.8 bzw. 34.5%) und auch in einen Kampf mit einer andern Person, sind schon relativ viele verwickelt worden (24.9 bzw. 9.2%). Etwas weniger Jugendliche geben an, dass ihnen jemand absichtlich Eigentum beschädigt hat (17.7 bzw. 11.8%), dass sie im Laufe der vergangenen 12 Monate in einer Gruppe gewesen sind, die von einer andern Gruppe angegriffen worden ist (14.2 bzw. 7.4%) oder dass sie von einer Gruppe körperlich schikaniert wurden (8.6 bzw. 6.5%).

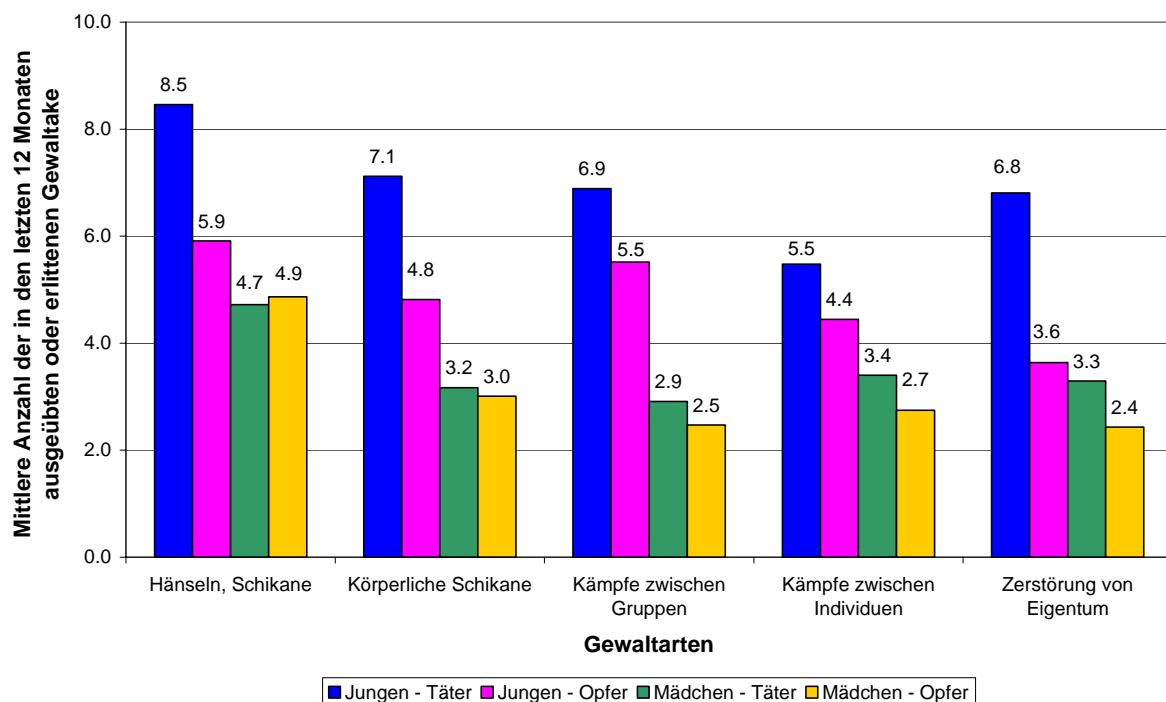
Für beide Geschlechter sind die Täterraten durchwegs höher als die Opferraten, d.h. mehr Jugendliche sind in Bezug auf nahezu alle Gewaltformen in der Täter- als in der Opferrolle. Eine Ausnahme bildet die Zerstörung von Eigentum bei Mädchen; hier sind gleich viele in der Täter- wie in der Opferrolle (je 11.7%). In Bezug auf das Schikanieren und auf Zerstörungen, ist dieser Befund zu erwarten. Schikanieren beinhaltet per Definition ein Machtungleichgewicht [66, 67]. Dies Machtungleichgewicht kann darin bestehen, dass mehrere Jugendliche eine einzelne Person schikanieren. Damit gibt es bei diesen Gewaltformen mehr Täter als Opfer. Beim Zerstören kann auch öffentliches Eigentum Ziel der Zerstörung sein und nicht nur das Eigentum anderer Jugendlicher. Daher sind bei der Zerstörung höhere Täter- als Operraten zu erwarten. In Bezug auf Kämpfe verhält es sich anders, da hier per Definition ein Machtgleichgewicht herrscht, also gleich viele Jugendliche miteinander kämpfen. Hierbei ist zu vermuten, dass die höheren Täterraten aufgrund von sozialen Erwünschtheit oder des unterschiedlichen Prestiges zustande kommen. Es gibt viele Beispiele in der Literatur dazu, dass bestimmte Verhaltensweisen, die sich theoretisch ausgleichen müssten, dennoch unterschiedlich berichtet werden. So geben Jungs und junge Männer in der Regel mehr heterosexuelle Geschlechtsakte an als Mädchen [71-73]. Ähnlich lässt sich vermuten, dass es für das eigene Selbstwertgefühl oder aus Prestige Gründen angesagter ist eher als aktiver Täter denn als passives Opfer dazustehen.

Deutlich mehr Jungen als Mädchen sind in Gewaltverhalten verwickelt und zwar als Täter, aber auch als Opfer. Dies gilt für alle fünf Gewaltformen. Bei Jungen steigen die Täter- wie auch die Opferprävalenzen für die meisten Gewaltformen zwischen 13 und 15 Jahren an und gehen mit 16/17 Jahren tendenziell wieder zurück. Eine Ausnahme bilden die Kämpfe zwischen Individuen (Jungen-Täterperspektive), die bereits ab 13/14 Jahren, mit statistisch signifikanten Unterschieden zwischen den Altersgruppen ($\chi^2=9.77$, $df=3$, $p<0.05$), kontinuierlich leicht abnehmen. Eine weitere Ausnahme bilden die Kämpfe zwischen Gruppen (Jungen-Opferperspektive); hier steigen die Prävalenzen auch zwischen 15 und 16/17 Jahren noch leicht an. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen signifikant ($\chi^2=9.12$, $df=3$, $p<0.05$). Bei Mädchen gehen die Täter- und Opferprävalenzen für viele Gewaltformen bereits ab 14/15 Jahren wieder zurück. Deutliche Ergebnisse zeigen sich fürs Hänkeln/Schikane und für die Zerstörung von fremdem Eigentum (Täterrollen): Mit zunehmendem Alter hänseln weniger Mädchen ihre Mitmenschen ($\chi^2=27.59$, $df=3$, $p<0.001$) und weniger zerstören gemäss eigenen Aussagen fremdes Eigentum, je älter sie werden ($\chi^2=12.39$, $df=3$, $p<0.01$).

Häufigkeit der verschiedenen Gewaltformen

Währenddem oben dargelegt wurde, *ob* und *bei wie vielen* Jugendlichen bestimmte Gewaltformen vorgekommen sind, gehen die folgenden Darstellungen der Frage nach, *wie häufig* die Gewaltformen von den einzelnen Jugendlichen ausgeübt bzw. erlebt worden sind. Abbildung 1 zeigt bei Betroffenen (Personen mit positiver 12-Monatsprävalenz) die durchschnittliche Häufigkeit der fünf verschiedenen Gewaltformen, getrennt nach Täter-/Opferperspektive und Geschlecht.

Abbildung 1: Mittlere Anzahl der ausgeübten oder erlittenen Gewalt bei jeweils Betroffenen nach Gewaltform, Geschlecht und Täter-Opfer-Perspektive



Die Jungen, welche an den jeweiligen Gewaltakten zumindest einmal beteiligt waren, haben gemäss eigenen Aussagen in den letzten 12 Monaten durchschnittlich 8.5-mal jemanden gehänselt und gut sieben mal in einer Gruppe körperlich beeinträchtigt. Auch waren sie durchschnittlich knapp sieben mal in Gruppenkämpfe als Täter verwickelt bzw. 5.5-mal in Einzelkämpfe und 6.8-mal haben sie fremdes Eigentum beschädigt.

In beiden Geschlechtern finden sich nicht nur häufiger Täter als Opfer von Kämpfen und der Zerstörung fremden Eigentums, sondern bei Tätern ist auch die Häufigkeit der ausgeübten Akte grösser als bei Opfern die Häufigkeit der erduldeten Akte. Während männliche Hänself/Schikanierer jedoch auch angeben, häufiger jemanden gehänselt/schikaniert zu haben als Opfer angeben gehänselt/schikaniert worden zu sein (8.5- vs. 5.9-mal), zeigt sich bei Mädchen dieser Unterschied nicht. Jungen hänseln, kämpfen und beschädigen Eigentum häufiger als Mädchen. Gleichzeitig sind sie im Vergleich zu den Mädchen aber auch häufiger Opfer aller dieser Gewaltformen. Die hier gefundenen Geschlechtsunterschiede stehen im

Einklang mit vorangegangener Forschung [u.a. 8] und liegen zum einen an Unterschieden in der Sozialisation [10, 4, 11], zum anderen sind bei Mädchen kognitive Fähigkeiten früher entwickelt, die wiederum mit einer eher ablehnenden Haltung gegenüber Gewaltverhalten in Verbindung gebracht wird [zusammenfassend in 7]. Ausserdem konnte gezeigt werden, dass Mädchen eher zu internalisiertem (bspw. Depression, Essstörungen) und Jungen eher zu externalisiertem Problemverhalten (bspw. Alkoholkonsum, Gewaltverhalten) neigen [zusammenfassend in 13, 11].

In Tabelle 2 werden dieselben Ergebnisse wie oben (Abbildung 1), zusätzlich noch nach Altersgruppe aufgliedert und mit den Standardabweichungen (SD), angegeben.

Tabelle 2: Mittlere Anzahl der ausgeübten oder erlittenen Gewalt bei jeweils Betroffenen nach Alter, Geschlecht, Täter-Opfer-Perspektive, und Gewaltform

	13/14 Jährige	14/15 Jährige	15/16 Jährige	16/17 Jährige
<i>Jungen</i>				
<i>Täter</i>				
Hänseln, Schikane	7.2 (11.3)	8.6 (12.9)	8.6 (13.0)	8.9 (13.1)
Körperliche Schikane	8.4 (14.5)	7.7 (12.3)	6.8 (11.2)	5.6 (10.5)
Kämpfe zwischen Gruppen	6.8 (12.8)	8.1 (13.0)	6.6 (11.4)	4.6 (9.1)
Kämpfe zwischen Individuen	5.1 (9.5)	5.9 (10.3)	5.8 (10.7)	3.5 (5.7)
Zerstörung fremden Eigentums	5.8 (10.4)	7.6 (12.7)	6.6 (11.5)	6.3 (10.6)
<i>Opfer</i>				
Hänseln, Schikane	5.9 (10.5)	6.0 (10.4)	5.5 (9.9)	6.7 (12.1)
Körperliche Schikane	3.5 (5.3)	5.0 (9.7)	4.9 (9.3)	5.0 (10.6)
Kämpfe zwischen Gruppen	4.0 (8.4)	6.8 (12.3)	5.5 (10.5)	3.6 (7.2)
Kämpfe zwischen Individuen	3.7 (6.3)	5.1 (10.1)	4.4 (8.9)	3.2 (5.8)
Zerstörung eigenen Eigentums	3.4 (6.6)	4.3 (8.7)	3.3 (6.3)	3.3 (7.1)
<i>Mädchen</i>				
<i>Täter</i>				
Hänseln, Schikane	6.2 (10.6)	5.1 (9.0)	4.4 (7.3)	3.0 (4.4)
Körperliche Schikane	2.5 (2.5)	3.7 (7.1)	2.7 (2.4)	3.8 (6.6)
Kämpfe zwischen Gruppen	2.7 (2.7)	3.1 (6.0)	2.7 (4.5)	3.2 (4.7)
Kämpfe zwischen Individuen	4.3 (7.2)	3.1 (6.5)	3.6 (7.1)	2.8 (4.0)
Zerstörung fremden Eigentums	2.4 (2.1)	3.6 (6.8)	3.2 (5.7)	3.6 (6.1)
<i>Opfer</i>				
Hänseln, Schikane	5.4 (9.9)	5.1 (9.6)	4.4 (8.0)	5.0 (9.5)
Körperliche Schikane	2.9 (5.3)	2.9 (5.3)	3.1 (5.4)	3.1 (3.4)
Kämpfe zwischen Gruppen	1.6 (0.5)	2.7 (5.1)	2.5 (4.6)	2.4 (2.5)
Kämpfe zwischen Individuen	1.9 (1.2)	2.8 (5.7)	3.1 (5.9)	2.9 (5.2)
Zerstörung eigenen Eigentums	1.9 (1.9)	2.5 (5.0)	2.3 (4.1)	3.1 (4.5)

Im Alter von 14/15 Jahren kämpfen Jungen am häufigsten (Gruppenkämpfe: 8.1; Einzelkämpfe: 5.9-mal pro Jahr) und beschädigen auch relativ häufig fremdes Eigentum (7.6-mal). In diesem Alter sind sie aber auch am häufigsten Opfer dieser Vorkommnisse. Ab 14/15 Jahren, nimmt mit zunehmendem Alter, die Häufigkeit der Gewaltereignisse bei Jungen wieder ab - mit Ausnahme des Hänselns/Schikane, das bei 16/17-Jährigen (Täter: 8.9; Opfer: 6.7-mal) etwas höher liegt als bei 14/15-Jährigen (Täter: 8.6-, Opfer: 5.5-mal) und der körperlichen Schikane aus Opferperspektive, die bei 14/15- (4.9%) und 16/17-Jährigen (5.0%) etwa gleich hoch ist. Für die Häufigkeit der verschiedenen Gewaltformen bei Mädchen lassen sich

weniger klare Muster erkennen; einzig das Hänseln von andern Personen nimmt mit zunehmendem Alter von 6.2- auf 3-mal pro Jahr kontinuierlich ab.

In Tabelle 3 wird die durchschnittliche Gesamtgewaltbelastung, d.h. die Gewaltbelastung durch Hänseln/Schikane, körperliche Schikane, Kämpfe und Beschädigung von Eigentum zusammen genommen, dargestellt. Für die Analysen wurden *alle* Jungen und Mädchen einbezogen; im Gegensatz zu obigen Berechnungen also auch jene, welche keine Vorkommnisse berichten.

Tabelle 3: Gesamtgewaltbelastung (mittlere Anzahl an Vorfälle in den letzten 12 Monaten, Standardabweichung in Klammern) nach Täter-Opfer-Perspektive, Geschlecht und Altersgruppen

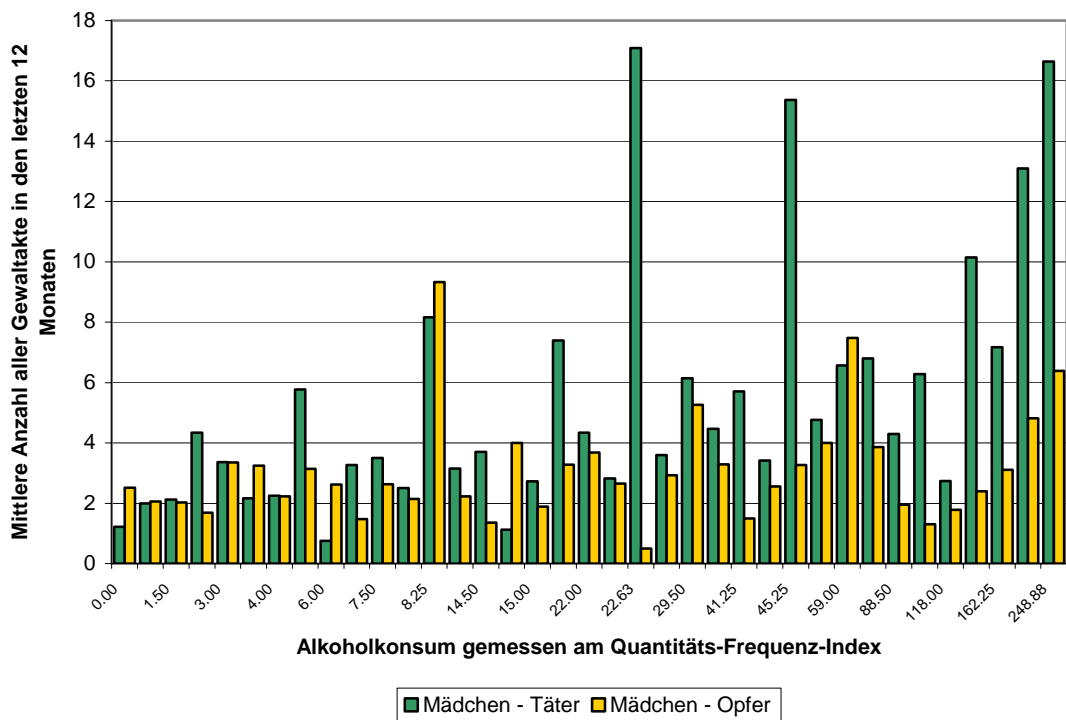
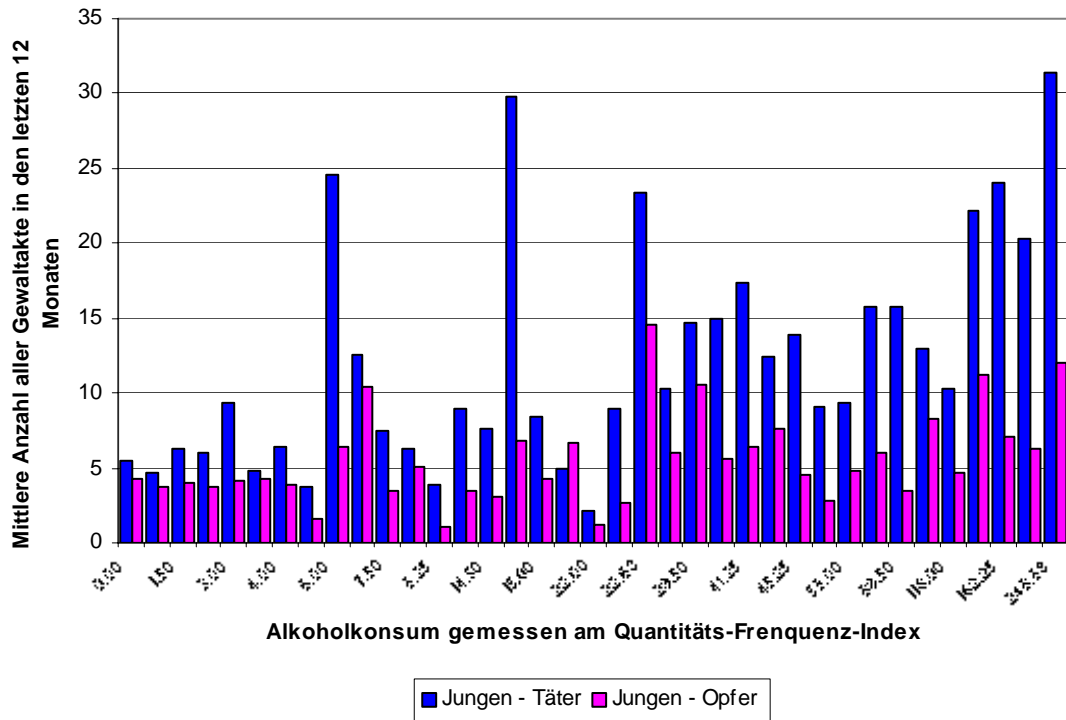
	Täter	Opfer
<i>Jungen insgesamt</i>	10.5 (27.6)	5.2 (16.9)
13/14 Jährige	9.0 (26.7)	4.4 (12.6)
14/15 Jährige	11.3 (29.4)	5.6 (19.6)
15/16 Jährige	10.9 (28.3)	5.3 (16.6)
16/17 Jährige	8.5 (21.0)	4.5 (3.4)
<i>Mädchen insgesamt</i>	3.5 (10.3)	2.6 (7.7)
13/14 Jährige	4.8 (11.5)	2.5 (7.1)
14/15 Jährige	3.9 (11.9)	2.9 (8.4)
15/16 Jährige	3.2 (9.0)	2.4 (7.3)
16/17 Jährige	2.3 (7.6)	2.4 (7.3)

Im Durchschnitt verübten die befragten Jungen mehr als 10 Gewaltakte in den letzten 12 Monaten und wurden mehr als 5-mal Opfer eines Gewaltaktes. Bei Mädchen liegen diese Zahlen mit 3.5 ausgeübten und 2.6 erlittenen Gewaltakten deutlich niedriger. Bei Jungen zeigt sich die höchste Gesamtgewaltbelastung bei 14/15-jährigen (11.3-mal Täter und 5.6-mal Opfer) und 15/16-jährigen (10.9-mal Täter und 5.3-mal Opfer). Bei Mädchen ist die Gesamtgewaltbelastung nicht nur allgemein geringer ausgeprägt als bei Jungen, sondern sie nimmt auch bereits von der jüngsten (Täter) bzw. der zweitjüngsten (Opfer) Altersgruppe an ab.

Zusammenhänge mit Alkoholkonsum

In Abbildung 2 die Gesamtgewaltbelastung als Summe der die fünf verschiedenen Gewaltformen (Hänseln/Schikane, körperliche Schikane, Einzel- und Gruppenkämpfe sowie die Zerstörung fremden Eigentums) jeweils aus Opfer- und Täterperspektive und nach Geschlecht mit dem Quantitäts-Frequenz (QF) Index für Alkoholkonsum in Zusammenhang gebracht. Die Angaben beziehen sich auf alle Jugendliche, also nicht nur auf Betroffene.

Abbildung 2: Mittlere Anzahl an Gewaltakte nach Ausmass des Alkoholkonsums nach Geschlecht und Täter-Opfer-Perspektive



Der QF-Index setzt sich zusammen aus der Anzahl an Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten multipliziert mit der durchschnittlich pro Gelegenheit konsumierten Trinkmenge, ist also ein Mass des Durchschnittskonsums, hier gemessen in Drinks in den letzten 12 Monaten. Die Abbildung lässt eine eher schwache, wenngleich signifikante Tendenz erkennen: Je höher der QF-Index ist, umso mehr Gewalt wird berichtet (Jungen QF-Täter $r=.24$, $p<.001$, Jungen

QF-Opfer $r=.11$, $p<.001$, Mädchen QF-Täter $r=.24$, $p<.001$, Mädchen QF-Opfer $r=.08$, $p<.001$). Dieser Gewaltanstieg mit zunehmender Anzahl Getränke in den letzten 12 Monaten verläuft jedoch nicht linear, sondern weist Fluktuationen auf; d.h. bei einzelnen Getränkehäufigkeiten zeigen sich durchschnittlich besonders viele Gewaltvorkommnisse. Dabei kann es sich zum einen um sog. „Ausreisser“ handeln, also um Durchschnittswerte, die beispielsweise nur aufgrund von sehr wenigen, aber hochdevianten Jugendlichen zustande gekommen sind.

Eine weitere Erklärung für diese Fluktuationen kann jedoch auch im Vorhandensein verschiedener Trinktypen liegen. Mit anderen Worten, für die Ausprägung ausgeübter oder erlittener Gewalt kann unter Umständen nicht nur die durchschnittlich getrunkene Menge des Alkoholkonsums ausschlaggebend sein, sondern auch bestimmte Trinkstile wie beispielsweise das Rauschtrinken. Es kann beispielsweise einen Unterschied machen, ob 14 Gläser Alkohol über die Woche mit 2 Gläsern täglich getrunken werden oder an 4 Wochentagen mit etwa 2 Gläsern, am Wochenende mit je 3 Gläsern oder aber bei Abstinenz unter der Woche mit 7 Gläsern am Freitag und Samstag.

Verschiedene Studien weisen daraufhin, dass alkoholbezogene Gewalt sowohl mit der insgesamt konsumierten Alkoholmenge als auch von der Anzahl an Tagen mit episodisch risikoreichem Trinken abhängt [53, 54]. Studien bei Jugendlichen haben jedoch gezeigt, dass vor allem die Trinkhäufigkeit eine Rolle spielt und die Effekte von episodisch risikoreichem Konsum weniger stark sind [6] oder sogar verschwinden, wenn für die Trinkhäufigkeit kontrolliert wurde [51, 52]. Deshalb werden im folgenden die fünf Gewaltformen in Zusammenhang mit verschiedenen Trinktypen (risikoarm Konsumierende, häufig moderat Konsumierende, Risikokumulierende, etc.) betrachtet.

Tabelle 4: Prozentuale Anteile der Trinktypen insgesamt und nach Geschlecht

	<i>Total</i>	<i>Jungen</i>	<i>Mädchen</i>
Abstinente	16.8	16.8	16.7
Risikoarm	39.2	34.2	44.0
Häufig moderat	9.5	9.4	9.5
Selten aber stark	6.2	6.0	6.5
Häufig stark	6.0	5.9	6.1
Selten mit ERK	2.2	2.7	1.7
Häufig mit ERK	2.5	3.1	1.9
Risikokumulierende	17.6	21.8	13.5

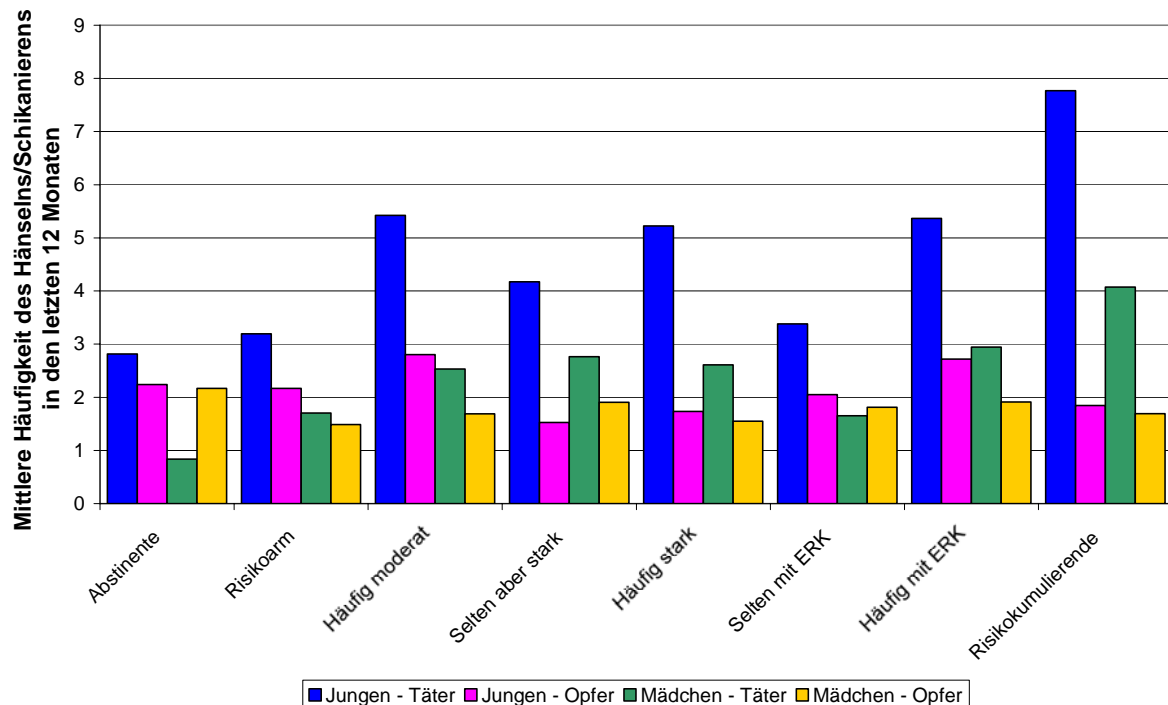
In Tabelle 4 sind die Anteile der 7 Trinktypen dargestellt. Nur etwa 17 Prozent der Befragten hat in den letzten 12 Monaten keinen Alkohol getrunken. Interessanterweise liegt dieser Anteil bei beiden Geschlechtern gleich hoch. Ein Grossteil der Alkoholkonsumierenden entfällt auf die Gruppe der *risikoarm Konsumierenden*. Diese Gruppe hatte weniger als 10 Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten, konsumierte höchstens zwei Standardgläser alkoholischer Getränke bei einer normalen Trinkgelegenheit und hatte höchstens ein Ereignis in den letzten 30 Tagen, an denen 5 Getränke oder mehr getrunken wurden (Rausch-Episode). *Häufig moderat Konsumierende* gaben mehr als 10 Trinkgelegenheiten in den letzten 12

Monaten an, konsumierten jedoch ebenfalls höchstens zwei Standardgläser alkoholischer Getränke bei einer normalen Trinkgelegenheit und hatte höchstens eine Rausch-Episode in den letzten 30 Tagen. Die Gruppe der *selten aber stark Konsumierenden* hatte ebenfalls weniger als 10 Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten aus, konsumierte jedoch drei und mehr Standardgläser alkoholischer Getränke bei einer normalen Trinkgelegenheit und hatte höchstens eine Rausch-Episode in den letzten 30 Tagen. *Selten Konsumierende mit episodisch risikoreichem Konsum (ERK)* wurden als Gruppe definiert, die zwar weniger als 10 Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten hatte und höchstens zwei Standardgläser alkoholischer Getränke bei einer normalen Trinkgelegenheit konsumierte, jedoch zwei und mehr Ereignisse in den letzten 30 Tagen angab, an denen 5 Getränke oder mehr getrunken wurden (Rausch-Episoden). Entsprechend zeichnen sich *häufig Konsumierende mit ERK* durch die Angabe von mehr als 10 Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten aus, konsumierten jedoch höchstens zwei Standardgläser alkoholischer Getränke bei einer normalen Trinkgelegenheit und hatten zwei und mehr Episoden mit risikoreichem Konsum in den letzten 30 Tagen. *Risikokumulierende* hatten bei allen drei Alkoholkonsumindikatoren hohe Werte, d.h. hatten mehr als 10 Trinkgelegenheiten in den letzten 12 Monaten, konsumierte drei und mehr Standardgläser alkoholischer Getränke bei einer normalen Trinkgelegenheit und hatten zwei und mehr Episoden mit risikoreichem Konsum in den letzten 30 Tagen. Abgesehen von *risikoarm Konsumierenden* ist dies die grösste Gruppe der Alkoholkonsumierenden bei den befragten Jugendlichen. Eine weitere relative grosse Gruppe stellen *häufig moderat Konsumierende* dar, wohingegen Jugendliche, die zwar zwei und mehr Ereignisse in den letzten 30 Tagen angab, an denen sie 5 Getränke oder mehr getrunken hatten, aber die sonst weder sehr häufig noch sehr viel bei einer durchschnittlichen Gelegenheit (*selten Konsumierende mit ERK*) trinken bzw. durchschnittlich häufig aber wenig trinken, sich jedoch mehrmals monatlich in den Rausch trinken (*häufig Konsumierende mit ERK*), eher eine Ausnahmeerscheinung sind.

Betrachtet man die Häufigkeit des Hänselns/Schikanierens nach den so gebildeten Trinktypen (Abbildung 3), so fällt bei Jungen auf, dass besonders ein häufiger Alkoholkonsum (häufig moderat, häufig stark, häufig mit ERK und Risikokumulierende) mit häufigem Hänseln/Schikanieren anderer einher geht. Dabei scheint bereits ein moderater Alkoholkonsum pro Trinkgelegenheit auszureichen, wie sich an der erhöhten Frequenz der Häufig moderat Trinkenden zeigt. Selten Trinkende mit ERK scheinen hierbei ein geringeres Risiko zu haben. Bei Mädchen zeigt sich ein ähnlicher Trend, der jedoch weniger charakteristisch und weniger ausgeprägt ausfällt. Bei beiden Geschlechtern hatten Risikokumulierende die häufigste Frequenz, andere zu Hänseln/Schikanieren. Im Bezug auf Opfer von Hänseln/Schikane zu werden, zeigen sich weder bei Jungen noch bei Mädchen charakteristische Unterschiede zwischen den gebildeten Trinktypen. Die Analysen beziehen sich wiederum auf die Gesamtheit aller Jugendlichen und nicht nur jeweils betroffener. Die Häufigkeiten von erlittenen und ausgeübten Gewaltakte bei betroffenen Jugendlichen finden sich in der Anhangtabelle A2. In der Regel sind die Trinktypen gleichsinnig assoziiert, sowohl mit der Prävalenz Opfer oder Täter zu sein, als auch mit der Häufigkeit bei Betroffenen Akte auszuüben oder zu erleiden. Dies gilt insbesondere für die Hochrisikogruppe der Risikokumulierenden. Somit stellt die Häufigkeit bei allen Jugendlichen ein kombiniertes Gesamtmass aus Prävalenz und Häufigkeit

von Gewaltakten dar. Dabei werden Jugendliche ohne Erlebnis von Gewalt mit der Häufigkeit „0“ kodiert.

Abbildung 3: Hänseeln/Schikanieren nach Geschlecht, Täter-Opfer Perspektive und Trinktyp

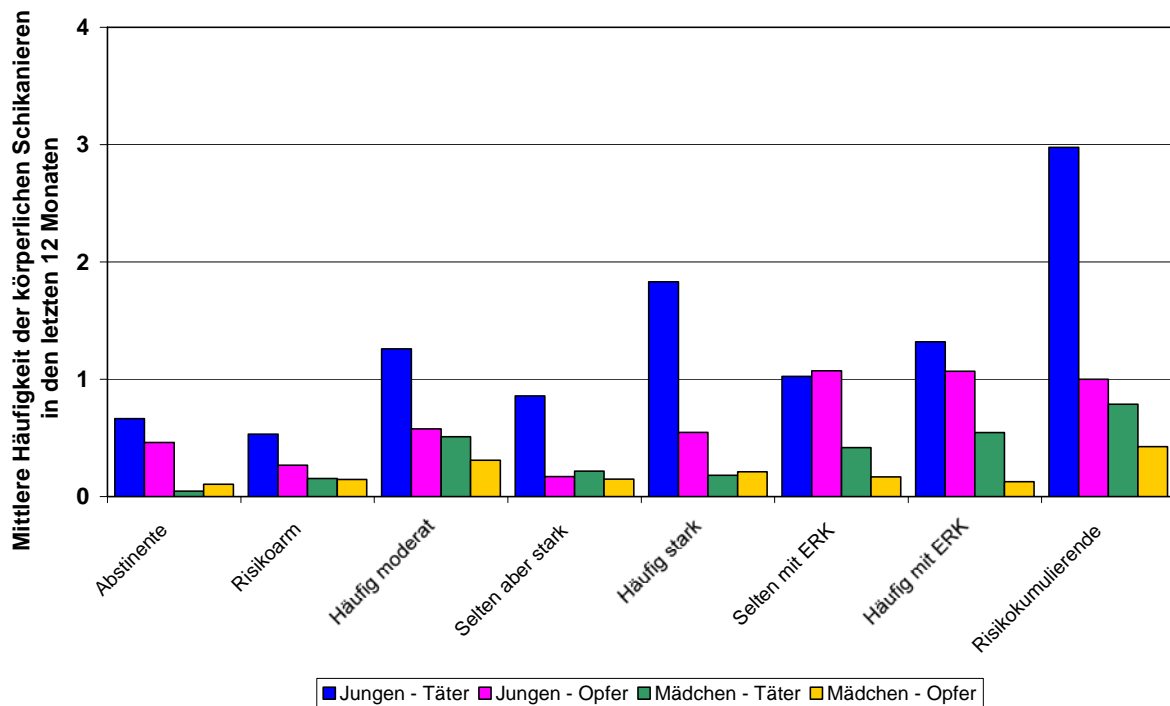


Wie in Abbildung 4 dargestellt, scheinen bei Jungen wiederum zum einen die Trinkfrequenz ausschlaggebend zu sein, wie häufig sie Täter körperlicher Schikane sind, wobei jedoch die Bereitschaft zur körperlichen Schikane zusätzlich mit der Quantität steigt. Dies bedeutet, dass häufig Trinkende dann noch häufiger Täter sind, wenn sie bei üblichen Trinkgelegenheiten grössere Mengen konsumieren. Die grösste Risikogruppe für körperliche Schikane bildet wiederum die Gruppe mit dem stärksten Alkoholkonsum auf allen drei Dimensionen (Häufigkeit des Konsum, Menge pro Gelegenheit und Häufigkeit des ERK).

Bei den männlichen Opfern körperlicher Schikane sind es jedoch vorrangig die Rauschtrinkenden im Allgemeinen (d.h. Personen mit ERK und Risikokumulierende), die häufig solche Akte erleiden. Dies könnte darauf hinweisen, dass Rauschtrinken auch ein Mittel zur Bewältigung von solchen Übergriffen sein könnte. Selten Konsumierende mit ERK haben sogar die gleiche Häufigkeit, Täter und Opfer von körperlicher Schikane zu sein. Bei Risikokumulierenden zeigen sich hingegen deutliche Unterschiede zwischen Täter- und Opferhäufigkeit.

Über die Trinktypen hinweg sind Mädchen sehr selten Täter oder Opfer von körperlicher Schikane (die Mittelwerte in allen Gruppen liegen unter einmal in den letzten 12 Monaten). Lediglich risikokumulierende Mädchen weisen eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit auf, in körperliche Schikane involviert zu sein.

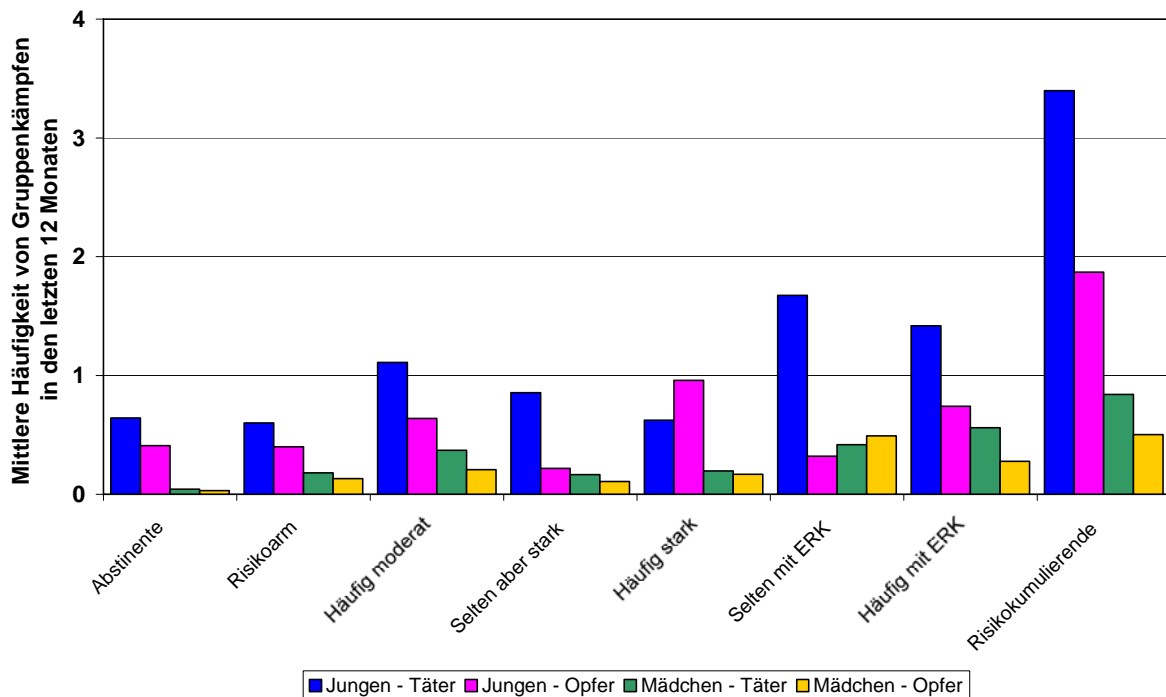
Abbildung 4: Körperliche Schikane nach Geschlecht, Täter-Opfer Perspektive und Trinktyp



In Abbildung 5 ist die Häufigkeit von Kämpfen zwischen Gruppen dargestellt. Bei Jungen scheinen besonders drei Trinktypen besondere Muster aufzuweisen. Häufig stark Konsumierende geben in Bezug auf Gruppenkämpfe an, häufig in der Opferrolle aber selten in der Täterrolle zu sein, während selten Konsumierende mit ERK häufig Täter sind aber selten Opfer. Risikokumulierende weisen sowohl ein hohes Täter- als auch Opferniveau auf. Insbesondere Rauschtrinkende, vorrangig aber Risikokumulierende, sind häufiger in Gruppenkämpfen als Täter involviert. Bei den Opfern spielen Konsumstile eine geringere Rolle, solange nicht alle Risikoverhaltensweisen kombiniert werden (Risikokumulierende).

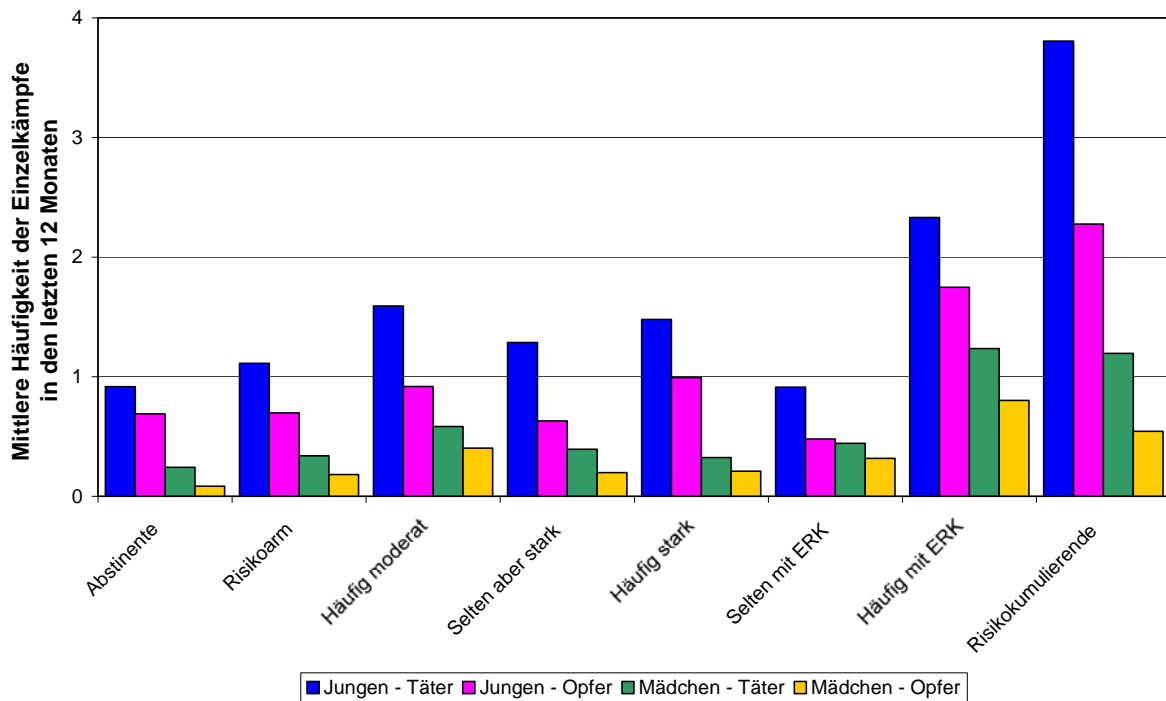
Wie schon bei der körperlichen Schikane sind Mädchen über die verschiedenen Trinktypen hinweg selten in Gruppenkämpfe involviert und der Alkoholkonsum scheint über die Trinktypen kaum einen bedeutsamen Einfluss zu haben. Lediglich risikokumulierende Mädchen weisen eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit auf, mitzumachen, wenn eine Gruppe mit einer anderen einen Kampf beginnt.

Abbildung 5: Gruppenkämpfe nach Geschlecht, Täter-Opfer Perspektive und Trinktyp



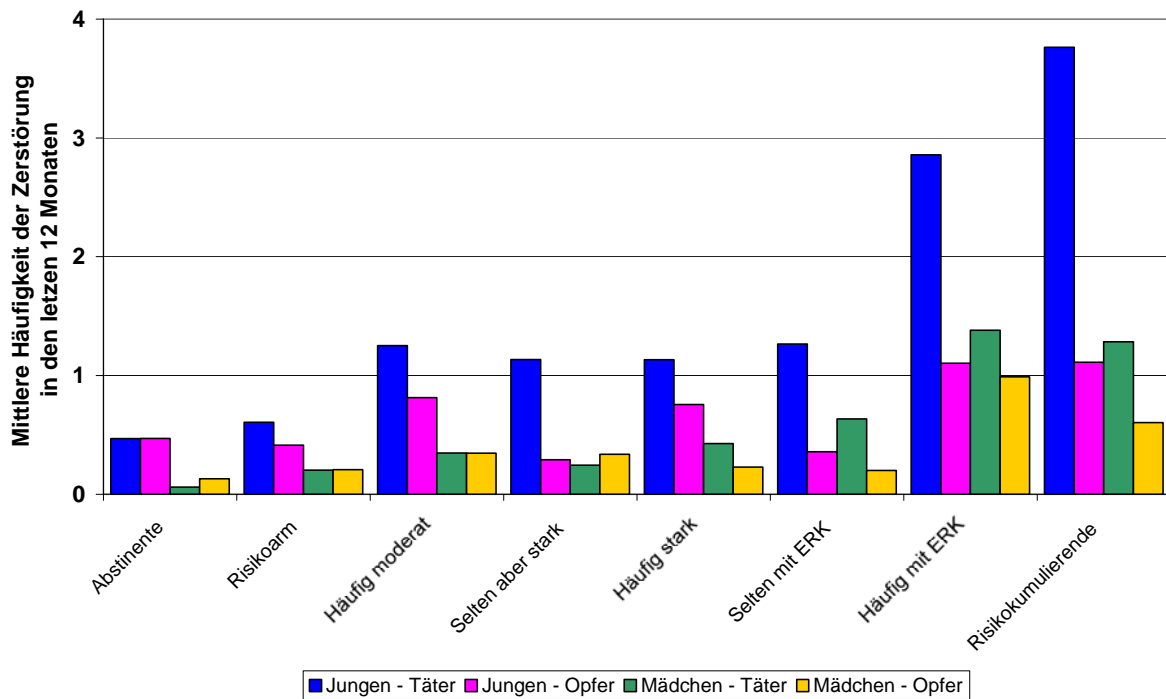
Im Gegensatz zu den beiden Fragen zum Schikanieren und der Frage zu Gruppenkämpfen, bei denen ja per Definition immer mehrere Jugendliche involviert sind, zeigt sich bei Einzelkämpfen ein klareres Täter-Opfer-Bild (vgl. Abbildung 6). In beiden Geschlechtern zeigt die Ausprägung des Täterverhaltens über die Trinktypen deutliche Parallelen zu der Ausprägung des Opferverhaltens. Bei Jungen scheint – ähnlich wie schon beim Hänkeln und beim körperlichen Schikanieren – eher die Frequenz der Trinkgelegenheiten als die durchschnittliche Quantität bei einer normalen Trinkgelegenheit ausschlaggebend zu sein, häufiger Täter und auch Opfer von Einzelkämpfen zu werden. Die Häufigkeit von Einzelkämpfen nimmt dann zu, wenn die Jugendlichen neben dem häufigen Alkoholkonsum auch noch episodisch risikoreich trinken. Bei beiden Geschlechtern zeigt sich ein besonders hohes Mass an Einzelkämpfen in denjenigen Gruppen, die sowohl häufig als auch risikoreich bei einer Gelegenheit trinken, also bei häufig Konsumierenden mit ERK und Risikokumulierenden. Selten Konsumierende, selbst wenn sie zweimal oder häufiger episodisch-risikoreich trinken (etwa auf Partys und Feiern), sind seltener in Einzelkämpfen involviert.

Abbildung 6: Einzelkämpfe nach Geschlecht, Täter-Opfer Perspektive und Trinktyp



Ähnlich wie auch bei den vorangegangenen Gewaltformen zeigt sich bei der Sachbeschädigung, dass Jungen, die nicht risikoarm konsumieren, eine erhöhte Häufigkeit in Bezug auf die Zerstörung fremden Eigentums aufweisen. Insbesondere häufig Trinkende werden dazu auch häufig Opfer von Zerstörung des eigenen Eigentums. Wie schon zuvor zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein besonders hohes Mass an Zerstörung in den Gruppen, die sowohl häufig als auch risikoreich bei einer Gelegenheit trinken, häufig Konsumierenden mit ERK und Risikokumulierenden

Abbildung 7 Zerstörungen nach Geschlecht, Täter-Opfer Perspektive und Trinktyp



Zwischenfazit: Risikogruppen für die Anhäufung von risikoreichem Alkoholkonsum und Gewalt

Betrachtet man die oben vorgestellten Zusammenhänge zwischen Gewaltformen und Alkoholkonsumtypen, so lassen sich bei männlichen Tätern drei relative distinkte Muster ausmachen. Trotz gewisser Schwankungen über die Gewaltformen hinweg lässt sich sagen, dass Abstinente und auch risikoarm Konsumierende eine geringe Wahrscheinlichkeit aufweisen, Täter von Gewalt zu sein. Eine zweite Gruppe mit zumeist einem Risikofaktor (also häufiger Konsum, hohe durchschnittliche Menge oder Rauschtrinken, d.h. häufig moderat Konsumierende bis selten Konsumierende mit ERK) scheint diesbezüglich eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit zu besitzen. In einer dritten Gruppe, d.h. den häufig Trinkenden mit ERK und den Risikokumulierenden, ist das Ausüben von Gewalt noch einmal deutlich erhöht. Darüber hinaus scheint generell die Frequenz des Konsums aussagekräftiger zu sein als die durchschnittliche Menge pro Gelegenheit.

Bei den männlichen Opfern von Gewalt ist dies ähnlich, wobei selten Konsumierende selbst wenn sie sich in den Rausch trinken oder hohe durchschnittliche Mengen pro Gelegenheit aufweisen, keine höheren Risiken von Gewalt aufweisen. Der Befund, dass neben der Kumulation von Risiken insbesondere die Häufigkeit des Konsums damit zusammenhängt sowohl Täter von Gewalt zu sein als auch Gewalt zu erleiden, stimmt mit vorangegangener Forschung überein [51, 50, 7, 52].

Mädchen sind generell weniger in Gewaltakte involviert als Jungen. Über alle Gewaltformen hinweg sind die verschiedenen Trinkmuster weniger stark mit Gewalt assoziiert. Das bedeutet

auch, dass die Frequenz des Konsums weniger ausschlaggebend ist als bei Jungen. Einzig die Risikokumulierenden und die häufig Trinkenden mit ERK weisen sowohl auf Opfer als auch Täterebene erhöhte Wahrscheinlichkeiten auf, in Gewalt involviert zu sein.

Bei den Trinktypen häufig Trinkenden mit ERK und den Risikokumulierenden scheint eine Art imaginärer Schwelle überschritten zu sein in der Art, dass sich die Anhäufung von Risiken nicht nur auf den Alkoholkonsum sondern auch auf Gewaltverhalten erstreckt. Diese zwei Trinktypen können generell als Kumulierende von Problemverhalten bezeichnet werden. Mit anderen Worten, um in einem grösseren Mass an Täter- oder Opfergewalt betroffen zu sein, scheint es nicht ausreichend zu sein „nur“ häufig oder „nur“ viel zu trinken oder sich gelegentlich zu betrinken. Sogar diejenigen Jugendlichen, die angaben häufig und viel zu trinken (aber sich nicht zu betrinken) und diejenigen, die sich zwar häufig betrinken aber sonst eher selten und moderat trinken wiesen lediglich eine mittlere Häufigkeit auf, in Gewalt involviert zu sein. Erst die Kombination risikoreicher Trinkstile scheint mit einem besonderen Ausmass an ausgeübter und erlittener Gewalt einher zu gehen. So scheint der in der Literatur berichtete Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten insbesondere der Tatsache verschuldet zu sein, dass Abstinente und moderat Trinkende kaum Gewalt berichten und dass häufig Rauschtrinkende, die auch sonst häufig und viel trinken, ein Höchstmass an Gewalt berichten.

Um zu Überprüfen, ob diese beiden Trinktypen wirklich als generell Risikokumulierende bezeichnet werden können, wurde in Tabelle 5 das Vorhandensein verschiedener Problemverhaltensweisen getrennt nach Gruppen von Trinktypen dargestellt. In beiden Geschlechtern sind bei häufig Konsumierenden mit ERK und Risikokumulierenden mehr als doppelt so viele Jugendliche unzufrieden mit ihrer Beziehung zu Mutter oder Vater als bei Abstinenten und risikoarm Konsumierenden. Jugendliche, die in den letzten 30 Tagen die Schule geschwänzt hatten, und solche, die Geschlechtsverkehr hatten, den sie am nächsten Tag bereuten, waren bei häufig Konsumierenden mit ERK und Risikokumulierenden mehr als viermal so häufig als bei Abstinenten und risikoarm Konsumierenden. Aktuell Tabakkonsumierende waren etwa fünfmal so häufig und aktuell Cannabiskonsumierende waren sogar fast 15-mal so häufig bei Konsumierenden mit ERK und Risikokumulierenden als bei Abstinenten und risikoarm Konsumierenden. Bei allen Problemverhaltensweisen nimmt die Gruppe der häufig moderat Konsumierenden bis selten Konsumierende mit ERK eine mittlere Position ein. Alle in Tabelle 5 dargestellten Unterschiede sind statistisch hoch signifikant.

Tabelle 5: Prävalenz verschiedener Problemverhaltensweisen nach Gruppierung von Trinktypen und Geschlecht

	<i>Abstinente und risikoarmer Konsum</i>	<i>Häufig moderat bis selten mit ERK</i>	<i>Häufig mit ERK und Risikokumulierende</i>
<i>Jungen</i>			
Unzufriedenheit mit der Beziehung zu Mutter oder Vater	4.9%	7.0%	11.4%
Schule geschwänzt in den letzten 30 Tagen	4.1%	8.5%	18.5%
Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen	10.9%	33.6%	58.9%
Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen	5.3%	31.5%	71.1%
Am nächsten Tag bereueter Geschlechtsverkehr	5.0%	8.5%	20.5%
<i>Mädchen</i>			
Unzufriedenheit mit der Beziehung zu Mutter oder Vater	9.4%	17.9%	22.7%
Schule geschwänzt in den letzten 30 Tagen	5.9%	13.6%	26.4%
Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen	16.1%	43.9%	73.9%
Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen	4.5%	27.7%	64.8%
Am nächsten Tag bereueter Geschlechtsverkehr	3.2%	8.8%	24.0%

Eine der bekanntesten Theorien, die den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum, Gewalt und weiteren Problemverhaltenweisen im Jugendalter zu erklären versucht, ist die Problemverhaltenstheorie von Jessor und Jessor [41], welche u.a. besagt, dass bei einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen verschiedene Anpassungsschwierigkeiten gehäuft auftreten, dass also unterschiedliche, als problematisch erachtete Verhaltensweisen gleichzeitig vorhanden sind. Diese Art eines Problemverhaltenssyndroms wurde in einer Vielzahl an Studien gefunden [u.a. 42, 44, 43, 46, 74] und stimmt beispielsweise mit dem Befund überein, dass Personen, die eine Antisoziale Persönlichkeitsstörung diagnostiziert bekommen hatten, eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit hatten, chronisches Gewaltverhalten zu zeigen und Alkoholmissbrauch zu betreiben [zusammenfassend in 2]. Moffitt [32] geht davon aus, dass diejenigen Personen, die bereits in frühesten Kindheit beispielsweise aufgrund von Aufmerksamkeitsstörungen oder Hyperaktivität auffällig waren, sich im Jugendalter durch eine Anhäufung verschiedenster Problemverhaltenweisen auszeichnen. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass Alkoholkonsum und Gewaltverhalten in einer bestimmten Hochrisikogruppe gemeinsame Ursachen haben [47].

Gesamtgewaltbelastung und Konsumrisiken – ein Präventionsparadox?

Es zeigt sich, dass eine kleine Gruppe an risikoreich Alkoholkonsumierenden (häufig Konsumierende mit ERK und Risikokumulierende) für eine Vielzahl an Gewaltvorkommnissen verantwortlich ist. Es stellt sich also die Frage, inwieweit das Präventionsparadox auch im Gewaltbereich seine Gültigkeit hat. Man spricht vom Präventionsparadox, wenn eine Gruppe mit verhältnismässig kleinem Risiko mehr Probleme verursacht als eine Gruppe mit hohem Risiko einfach weil letztere Gruppe zahlenmässig gering vertreten ist [75]. Die Beantwortung dieser Frage hat eine grosse Relevanz für die Prävention, nämlich ob populationsbasierte Massnahme (z.B. strukturelle Massnahmen wie Preisveränderungen) erfolgsversprechender sind als beispielsweise Massnahmen, die auf die Hochrisikogruppe abzielen. Um sich der Beantwortung dieser Frage zu nähern, wurden in Tabelle 6 alle von den befragten Jugendlichen in den letzten 12 Monaten ausgeführten Gewaltakte dargestellt, und es wurde berech-

net, welchen Anteil die drei oben dargestellten Konsumgruppen an der Gesamtgewaltbelastung haben. Beispielsweise wurden von den befragten 3357 Jungen knapp 5000 Zerstörungen in den letzten 12 Monaten angegeben, von denen mehr als 60 Prozent auf häufig Konsumierende mit ERK und Risikokumulierende zurückgeführt werden können. Jeweils knapp 20 Prozent entfallen auf häufig moderat, selten aber stark, häufig stark und selten Konsumierende mit ERK und auf Abstinente und risikoarm Konsumierende. Mit Ausnahme des Hänselns kann mehr als die Hälfte aller ausgeübten Gewalt und mehr als 40 Prozent aller erlittenen Gewalt auf die verhältnismässig kleine Gruppe der häufig Konsumierenden mit ERK und Risikokumulierende (25% aller Jungen) zurückgeführt werden. Bei Mädchen, bei denen diese Gruppe noch kleiner ist (lediglich 15%) entfallen etwa ein Drittel bis die Hälfte der ausgeübten und etwa ein Drittel der erlittenen Gewalt auf diese Gruppe häufig exzessiv Trinkender.

Tabelle 6: Anteil der durch Jugendliche bestimmter Trinktypen ausgeübten Gewaltakte nach Gewaltformen

	Hänseln, Schikane	Körperliche Schikane	Gruppen- kämpfe	Einzel- kämpfe	Zerstörung
<i>Jungen</i>					
<i>Täter</i>					
Abstinente und risikoarm Konsumierende (n=1710, 51%)	34.0%	21.9%	22.5%	29.8%	18.8%
Häufig moderat bis selten mit ERK (n=810, 24%)	24.9%	23.2%	17.7%	18.9%	19.4%
Häufig mit ERK und Risikokumulierende (n=837, 25%)	41.1%	54.8%	59.8%	51.4%	61.8%
Gewaltakte insgesamt	15278	4293	4477	6019	4977
<i>Opfer</i>					
Abstinente und moderat Trinkende (n=1710, 51%)	51.9%	29.4%	26.1%	32.1%	33.6%
Häufig moderat bis selten mit ERK (n=810, 24%)	24.5%	24.5%	19.3%	18.9%	24.4%
Häufig mit ERK und Risikokumulierende (n=837, 25%)	23.6%	46.1%	54.6%	49.1%	42.0%
Gewaltakte insgesamt	7210	1909	2630	3700	2200
<i>Mädchen</i>					
<i>Täter</i>					
Abstinente und moderat Trinkende (n=2120, 61%)	41.9%	27.4%	31.5%	38.8%	25.6%
Häufig moderat bis selten mit ERK (n=831, 24%)	29.0%	29.8%	23.4%	22.2%	22.9%
Häufig mit ERK und Risikokumulierende (n=537, 15%)	29.1%	42.8%	45.1%	38.9%	51.5%
Gewaltakte insgesamt	7283	950	961	1688	1357
<i>Opfer</i>					
Abstinente und moderat Trinkende (n=2120, 61%)	60.1%	41.8%	35.0%	36.9%	39.3%
Häufig moderat bis selten mit ERK (n=831, 24%)	24.2%	27.9%	25.0%	27.4%	25.4%
Häufig mit ERK und Risikokumulierende (n=537, 15%)	15.7%	30.3%	39.9%	35.7%	35.3%
Gewaltakte insgesamt	5888	687	633	866	990

Man kann also generell davon ausgehen, dass das Präventionsparadox im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt keine Gültigkeit hat. Eine verhältnismässig kleine Gruppe (25% Jungen, 15% der Mädchen) ist für einen grossen Teil an Gewalt verantwortlich. Allerdings ist auch, zumindest bei den Jungen, die Konsumhäufigkeit mit Gewalt assoziiert. Aus präventiver Sicht scheint eine Doppelstrategie besonders effizient zu sein. Auf Populationsebene sollte der häufige Konsum zum Ziel präventiver Anstrengungen werden. Insbesondere aber sind Massnahmen ins Auge zu fassen, die sich auf diese Hochrisikogruppe ausrichten. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei dieser Gruppe nicht nur um problematischen Alkoholkonsum handelt, sondern um eine Gruppe, die vermutlich vielfältig ver-

haltensauffällig ist und deshalb Präventionsansätze benötigt, die nicht nur den Substanzkonsum angreifen. Solche Ansätze gibt es in der Schweiz, beispielsweise im SUPRA-F [76]. SUPRA-F ist ein Interventionsprogramm zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung bei gefährdeten Jugendlichen in Gemeinden. Mit schulischen, sozialpädagogischen und psychologischen Interventionen sollen Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen dahingehend unterstützt werden, dass sich ihre Situation in Schule oder Berufslehre stabilisiert. Gleichzeitig werden auch eine Verbesserung des psychischen Befindens und eine Abnahme des Substanzkonsums angestrebt.

Alkohol attributive Anteile

Die Befragungsdaten erlauben nicht direkt abzuschätzen, wie viele der Gewaltakte tatsächlich unter Alkoholeinfluss begangen worden sind. Sie erlauben nur, basierend auf Selbstangaben der Befragten, abzuschätzen, wie häufig die Jugendlichen Gewaltbegehen, und wie häufig und wie viel sie trinken. Es fehlt jedoch die Information, welche der jeweiligen Gewaltakte aufgrund eines Alkoholkonsums begangen worden sind und welche nüchtern. Ein in der Epidemiologie gängiges Verfahren ermöglicht jedoch den Anteil alkoholbedingter Gewalt abzuschätzen. Hierbei bestimmt man sog. Alkohol attributive Anteile (AAA) nach der folgenden Standardformel [see 77, 78]:

$$AAA = \frac{\sum p_e(RR_e - 1)}{[\sum p_e(RR_e - 1) + 1]},$$

wobei p_e derjenige Anteil in der Population ist, der dem jeweiligen Risikofaktor "e" ausgesetzt ist, also in diesem Fall die Anteile an Personen in bestimmten Trinktypen (vgl. Tabelle 4). RR_e ist das relative Risiko in der jeweiligen Gruppe, wobei wir relative Risiken über odds ratios angenähert haben. Die Relativen Risiken befindet sich im Anhang (Tabelle A3). Sie wurden berechnet über logistische Regressionen (mit Abstinenz als Referenz), wobei jede Person gemäss der Häufigkeit Gewaltakte auszuüben gewichtet worden ist. Einfach gesagt wird bei der Berechnung attributiver Anteile, dass Risiko für vermehrte Gewalt mit der Gruppengrösse gewichtet. Eine Gruppe, die Zahlenmässig klein ist kann also trotz eines höheren Risikos insgesamt weniger zu alkoholbezogener Gewalt beitragen als eine zahlenmässig grosse Gruppe mit einem geringen Gewaltrisiko. Die Gesamtsumme in der obigen Formel ergibt den Anteil alkoholbezogener Gewalt an allen Gewaltakten, und die einzelnen Summanden erlauben abzuschätzen, wie viel von dieser insgesamt alkoholbezogenen Gewalt auf die einzelnen Trinktypen fällt [see 79]. Relative Risiken wurden zum einen altersadjustiert berechnet. Zum anderen wurden weitere Kontrollvariablen miteinbezogen, die generell problembezogenes Verhalten messen, um sicherzustellen, dass derjenige von einem generellen „Problemsyndrom“ [41] weitgehend unabhängige und auf Alkohol bezogene Anteil berechnet werden kann.

Tabelle 7 zeigt die Alkohol attributiven Anteile an ausgeübter Gewalt. Drei Hauptaussagen lassen sich treffen.

- Erstens ist Gewalt bei Mädchen stärker alkoholbezogen als bei Jungen. Beispielsweise sind bei den Jungen (gesamtadjustiert) nur 26.9% der ausgeübten Gruppenkämpfe alkohol-

bezogen, bei den Mädchen jedoch 71.0%. Dies ist nicht damit zu verwechseln, dass Mädchen etwa häufiger Gewalt unter Alkoholeinfluss ausüben. Die Zahl von Gewaltakten ist bei Mädchen geringer. Wenn sie aber Gewalt ausüben, so ist dabei häufiger als bei den Jungen Alkohol im Spiel, oder anders gesagt, Jungen üben eben auch Gewalt aus ohne dass sie Alkohol als Katalysator brauchen. Dies lässt sich gut vereinbaren mit der Annahme der enthemmenden Effekte von Alkohol im Zusammenhang mit Gewalt [29]. Bei Jungen liegt die Hemmschwelle zur Gewaltausübung niedriger als bei Mädchen. Mädchen sind gehemmter, Aggressionen offen auszutragen, und „brauchen“ entsprechend Alkohol, um diese „Hemmungen“ zu lösen.

- Zweitens, teilt sich alkoholbezogene Gewalt bei Mädchen wesentlich stärker über alle Trinktypen auf und ist nicht so stark konzentriert in der Gruppe der Risikokumulierenden. Beispielsweise werden (gesamtadjustiert) 68.9% der alkoholbezogenen körperlichen Schikanen bei Jungen durch die Risikokumulierenden ausgeübt. Bei den Mädchen sind es „nur“ 28.2%, weniger noch als durch die Gruppe der risikoarm Konsumierenden ausgeübt wird. Dies deutet daraufhin, dass Gewalt bei Jungen, auch wenn sie alkoholbezogen ist, stärker als bei Mädchen Ausdruck eines generellen Problemverhaltens ist, wogegen Mädchen unter Alkoholeinfluss, auch wenn er selten ist, stärker dazu neigen dann auch gewalttätig zu werden.
- Drittens, zeigt sich klar, dass wenn man für andere problematische Verhaltensweisen kontrolliert, der Anteil alkoholbezogener Gewalt sinkt, beispielsweise bei der Zerstörung von Eigentum durch Jungen von 78.2% auf 47.3%. In der Regel betrifft dies besonders stark die Gruppe der Risikokumulierenden, was wiederum zeigt, dass diese Gruppe nicht nur ein Problem mit dem Alkohol hat. Trotz der Kontrolle anderer Problemfaktoren, bleibt der alkoholbedingte Anteil hoch und auch die Gewalt in der Gruppe der Risikokumulierenden ist unabhängig von anderen Faktoren stark durch den Alkoholkonsum mitbedingt.

Generell kann man sagen, dass zwischen einem Viertel (Kämpfe zwischen Gruppen) und der Hälfte aller Gewaltakte (Hänseln) bei den Jungen Alkohol bezogen sind. Bei den Mädchen liegt der Anteil noch höher zwischen 30% (Kämpfe zwischen Individuen) und über 70% (Kämpfe zwischen Gruppen). Bei den Jungen wird weit mehr als die Hälfte aller Alkohol bezogener Gewaltakte durch die Gruppe der Risikokumulierenden begangen, bei Gruppenkämpfen sind es mehr als 90%. Bei den Mädchen verteilt sich alkoholbezogene Gewalt über alle Konsumstile; nur etwa ein Drittel der alkoholbezogenen Gewalt wird durch die Risikokumulierenden begangen.

Tabelle 7: *Alkohol attributive Anteile an ausgeübten Gewaltakten und deren Aufteilung nach Trinktypen, nach Geschlecht, a) alter adjustiert und b) zusätzlich für andere Problemverhaltensweisen adjustiert*

	Jungen		Mädchen	
	altersadjustiert	gesamtadjustiert ¹	altersadjustiert	gesamtadjustiert ¹
<i>Hänseln, Schikane</i>				
Gesamt alkoholbezogene Gewalt	58.5%	49.9%	76.8%	64.5%
Aufgeteilt nach Trinktypen:				
Risikoarm	10.4%	16.2%	24.8%	32.4%
Häufig moderat	10.9%	12.6%	12.3%	10.9%
Selten aber stark	3.8%	4.1%	9.3%	10.4%
Häufig stark	6.4%	7.6%	10.4%	9.9%
Selten mit ERK	0.9%	0.6%	1.6%	1.3%
Häufig mit ERK	4.6%	3.7%	3.0%	2.9%
Risikokumulierende	62.9%	55.1%	38.7%	32.2%
<i>Körperliche Schikane</i>				
Gesamt alkoholbezogene Gewalt	58.9%	35.3%	87.4%	65.0%
Aufgeteilt nach Trinktypen:				
Risikoarm	-3.9%	-5.0%	17.7%	38.0%
Häufig moderat	8.3%	18.0%	19.2%	21.3%
Selten aber stark	2.2%	0.0%	4.5%	4.7%
Häufig stark	9.8%	17.0%	3.9%	1.8%
Selten mit ERK	1.5%	1.5%	3.1%	3.3%
Häufig mit ERK	3.2%	-0.4%	3.9%	2.6%
Risikokumulierende	78.8%	68.9%	47.8%	28.2%
<i>Kämpfe zwischen Gruppen</i>				
Gesamt alkoholbezogene Gewalt	64.7%	26.9%	87.6%	71.0%
Aufgeteilt nach Trinktypen:				
Risikoarm	0.0%	-10.9%	22.9%	44.1%
Häufig moderat	6.4%	16.7%	13.0%	15.7%
Selten aber stark	1.9%	-1.1%	3.0%	2.7%
Häufig stark	0.9%	-4.2%	4.1%	2.8%
Selten mit ERK	3.7%	4.6%	2.9%	3.1%
Häufig mit ERK	3.2%	1.3%	4.2%	3.7%
Risikokumulierende	83.9%	93.6%	49.9%	27.9%
<i>Kämpfe zwischen Individuen</i>				
Gesamt alkoholbezogene Gewalt	64.4%	31.3%	59.9%	30.4%
Aufgeteilt nach Trinktypen:				
Risikoarm	7.8%	11.8%	15.9%	27.5%
Häufig moderat	6.9%	12.1%	12.1%	15.9%
Selten aber stark	2.8%	1.0%	4.0%	1.3%
Häufig stark	4.7%	4.4%	3.0%	-1.7%
Selten mit ERK	0.4%	-1.6%	1.7%	0.8%
Häufig mit ERK	5.1%	5.1%	7.3%	4.6%
Risikokumulierende	72.1%	67.3%	56.1%	51.7%
<i>Zerstörung eigenen Eigentums</i>				
Gesamt alkoholbezogene Gewalt	78.2%	47.3%	89.3%	69.7%
Aufgeteilt nach Trinktypen:				
Risikoarm	4.3%	10.0%	15.1%	33.7%
Häufig moderat	6.2%	16.8%	8.0%	9.5%
Selten aber stark	3.3%	3.4%	3.2%	3.6%
Häufig stark	3.7%	6.5%	7.0%	8.4%
Selten mit ERK	1.9%	2.0%	3.0%	3.1%
Häufig mit ERK	6.7%	6.2%	7.6%	5.6%
Risikokumulierende	74.0%	55.2%	56.0%	36.2%

Anmerkung: ¹Ausser Alter zusätzlich adjustiert für: Unzufriedenheit mit der Beziehung zu Mutter oder Vater, Schule geschwänzt in den letzten 30 Tagen, Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen, Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen, am nächsten Tag bereueter Geschlechtsverkehr

Kombination von Täter- und Opferperspektive

Im Vorangegangenen wurde der Zusammenhang zwischen Trinktypen und Gewaltformen getrennt nach Täter- und Opferverhalten betrachtet. Aus vorangegangener Forschung [z.B. 55,

5] weiss man jedoch, dass die meisten Täter auch irgendwann einmal Opfer werden und umgekehrt. Daher wurde im Folgenden die Täter- mit der Opferperspektive kombiniert. Es wurden sechs Gruppen gebildet:

1. Keine Gewalt: Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten weder Gewalt ausgeübt noch erlitten hatten
2. Ausschliesslich Opfer: Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten zwar Gewalt erlitten, aber nicht ausgeübt hatten
3. Überwiegend Opfer: Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten häufiger Opfer als Täter von Gewalt waren
4. Täter-Opfer: Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten gleich häufig Täter und Opfer waren
5. Überwiegend Täter: Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten häufiger Täter als Opfer waren
6. Ausschliesslich Täter: Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten zwar Gewalt ausgeübt, aber nicht erlitten hatten

In Tabelle 8 sind die Gruppengrössen sowie die mittlere Häufigkeit ausgeübter und erlittener Gewalt nach Geschlecht und Gewaltform angegeben. Es zeigt sich klar, dass die Rolle des reinen Opferlammes selten ist. Bei Jugendlichen, die zumindest einmal Opfer eines Gewaltaktes gewesen sind, ist eine Mehrheit auch schon Täter gewesen. Die Ausnahme stellt Zerstörung des eigenen Eigentums dar. So sind bei den 17.8% Jungen, die Opfer von Zerstörungen geworden sind, 10.3% also die Mehrheit nur Opfer gewesen. Bei den Mädchen sind es 8.1%, die ausschliesslich Opfer waren bei insgesamt 11.7% insgesamt weiblicher Opfer. Ähnlich verhält es sich auf der Seite der Täter. Es gibt zwar relative grosse Gruppen von ausschliesslich Tätern, mit Ausnahme der körperlichen Schikane und der Zerstörung von Eigentum bei beiden Geschlechtern (Einzelkämpfe nur bei Mädchen) ist es aber ebenso wahrscheinlich oder sogar wahrscheinlicher, dass Täter auch zu Opfern werden.

Tabelle 8: Opfer/Täter Perspektive nach Geschlecht und Gewaltform, Gruppengrössen und mittlere Häufigkeit von Täter- und Opfergewalt

	Keine Gewalt	Ausschliesslich Opfer	Überwiegend Opfer	Täter-Opfer	Überwiegend Täter	Ausschliesslich Täter
<i>Jungen</i>						
<i>Hänseln, Schikane</i>						
Gruppengrösse (in %)	37.1	8.6	4.4	11.2	11.6	27.1
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	3.9	4.9	17.3	6.9
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	5.5	16.3	4.9	3.3	0.0
<i>Körperliche Schikane</i>						
Gruppengrösse (in %)	76.3	5.5	2.8	2.0	1.1	12.3
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	4.8	4.2	16.9	6.4
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	4.0	12.8	4.2	3.5	0.0
<i>Gruppenkämpfe</i>						
Gruppengrösse (in %)	76.3	4.3	1.1	6.1	2.6	9.6
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	5.8	5.7	15.2	5.6
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	3.4	15.7	5.7	4.3	0.0
<i>Einzelkämpfe</i>						
Gruppengrösse (in %)	62.5	5.1	1.6	13.6	4.5	12.7
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	4.2	4.3	12.9	4.2
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	3.1	12.2	4.3	3.5	0.0
<i>Zerstörung</i>						
Gruppengrösse (in %)	67.9	10.3	3.5	1.1	2.9	14.4
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	3.9	3.8	16.1	5.9
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	2.6	13.2	3.8	3.4	0.0
<i>Mädchen</i>						
<i>Hänseln, Schikane</i>						
Gruppengrösse (in %)	43.3	12.2	4.8	11.9	5.8	21.9
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	2.2	2.5	11.7	4.6
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	4.6	14.0	2.5	2.7	0.0
<i>Körperliche Schikane</i>						
Gruppengrösse (in %)	76.3	5.5	1.1	2.8	2.0	12.3
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	1.5	2.0	8.5	3.2
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	2.6	10.4	2.0	2.3	0.0
<i>Gruppenkämpfe</i>						
Gruppengrösse (in %)	87.3	3.2	0.3	3.0	0.7	5.4
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	1.9	2.6	6.6	2.7
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	2.2	5.5	2.6	1.8	0.0
<i>Einzelkämpfe</i>						
Gruppengrösse (in %)	83.4	2.4	0.4	5.5	0.9	7.4
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	2.2	2.8	9.0	3.3
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	2.2	6.2	2.8	2.5	0.0
<i>Zerstörung</i>						
Gruppengrösse (in %)	80.2	8.1	0.5	2.5	0.7	8.1
Mittlere Häufigkeit Täter	0.0	0.0	2.1	2.2	10.4	3.1
Mittlere Häufigkeit Opfer	0.0	2.0	10.7	2.2	2.1	0.0

Betrachtet man in den sechs Gruppen die mittlere Häufigkeit Opfer oder Täter zu werden, so fällt auf, dass über die Geschlechter und Gewaltformen hinweg überwiegend Opfer und überwiegend Täter deutlich die höchste Gewaltbelastung aufweisen. Ausschliesslich Opfer, Täter-Opfer und überwiegend Täter hatten in etwa die gleiche Häufigkeit, Opfer von Gewalt zu werden (bei Jungen etwa 3- bis 6-mal in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt, bei Mädchen etwa 2- bis 5-mal). Ebenso hatten überwiegend Opfer, Täter-Opfer und ausschliesslich Täter in etwa die gleiche Häufigkeit, Täter von Gewalt zu sein (bei Jungen etwa 4- bis 7-mal in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt, bei Mädchen etwa 2- bis 5-mal). Zu dieser

Gewaltbelastung kommt bei überwiegend Opfern jedoch ein hohes Mass an erlittener Gewalt (bei Jungen etwa 12- bis 16-mal in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt, bei Mädchen etwa 6- bis 14-mal) und bei überwiegend Tätern ein hohes Mass an ausgeübter Gewalt (bei Jungen etwa 13- bis 17-mal in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt, bei Mädchen etwa 7- bis 12-mal) hinzu.

In Tabelle 9 sind die Anteile der in Tabelle 6 dargestellten Trinkgruppen (1. Abstinente und risikoarm Konsumierende, 2. häufig moderat, selten aber stark, häufig stark und selten Konsumierende mit ERK, 3. häufig Konsumierende mit ERK und Risikokumulierende) jeweils in den sechs Opfer-Täter Gruppen dargestellt. Konsistent für beide Geschlechter zeigt sich, dass überwiegend Täter und ausschliesslich Täter von Hänkeln/Schikane den höchsten Anteil exzessiv Trinkender (häufig Konsumierende mit ERK und Risikokumulierende) und den geringsten Anteil risikoarm Konsumierender und Abstinenter aufweisen. In Bezug auf körperliche Gewalt (inklusive Zerstörung) fällt auf, dass überwiegend Täter und überwiegend Opfer den höchsten Anteil exzessiv Trinkender und den geringsten Anteil risikoarm Konsumierender und Abstinenter aufweisen. Die einzige Ausnahme sind hierbei Einzelkämpfe bei Mädchen. Mit Ausnahme von Jungen, die Täter von Hänkeln/Schikanieren waren, wiesen Jugendliche, die nicht in Gewalt involviert waren, den höchsten Anteil risikoarm Konsumierender und Abstinenter auf. Im Fall von Gruppenkämpfen und Zerstörungen war der Anteil risikoarm Konsumierender und Abstinenter bei nicht Gewaltinvolvierten etwa dreimal so hoch wie bei überwiegend Tätern und der Anteil exzessiv Trinkender war etwa dreimal niedriger. Betrachtet man sich die Mittelwerte der verschiedenen Alkoholindikatoren, die zur Bildung der verschiedenen Trinktypen herangezogen wurden, so zeigt sich ein ähnliches Bild (siehe Tabelle A3 im Anhang).

Tabelle 9: Anteile der Trinkgruppen nach den gebildeten Opfer-Täter-Gruppen

	Keine Gewalt	Aus-schliesslich Opfer	Über-wiegend Opfer	Täter-Opfer	Über-wiegend Täter	Aus-schliesslich Täter
<i>Jungen</i>						
<i>Hänseln, Schikane</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	55.4	63.1	58.5	53.6	38.6	43.9
Häufig moderat bis selten mit ERK	24.3	24.5	20.4	23.6	26.0	23.8
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	20.2	12.4	21.1	22.8	35.5	32.3
<i>Körperliche Schikane</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	55.2	49.2	25.0	40.4	22.7	34.1
Häufig moderat bis selten mit ERK	23.7	23.8	30.6	17.0	22.7	28.3
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	21.1	27.0	44.4	42.6	54.5	37.5
<i>Gruppenkämpfe</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	56.3	38.5	18.9	34.5	19.8	36.2
Häufig moderat bis selten mit ERK	23.3	37.1	24.3	21.8	20.9	27.2
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	20.4	24.5	56.8	43.7	59.3	36.5
<i>Einzelkämpfe</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	56.2	47.1	25.5	40.1	33.1	47.8
Häufig moderat bis selten mit ERK	24.4	23.5	18.2	22.1	22.5	26.7
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	19.4	29.4	56.4	37.7	44.4	25.5
<i>Zerstörung</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	56.6	60.1	24.3	25.6	21.9	31.7
Häufig moderat bis selten mit ERK	23.9	22.5	13.5	29.1	20.8	26.6
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	19.5	17.3	62.2	45.3	57.3	41.7
<i>Mädchen</i>						
<i>Hänseln, Schikane</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	66.7	66.0	63.9	58.2	43.6	51.5
Häufig moderat bis selten mit ERK	21.0	22.4	23.7	26.4	29.9	27.2
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	12.3	11.6	12.4	15.4	26.5	21.3
<i>Körperliche Schikane</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	63.4	55.6	26.7	52.4	36.4	35.3
Häufig moderat bis selten mit ERK	23.1	28.8	33.3	19.0	9.1	31.0
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	13.5	15.6	40.0	28.6	54.5	33.6
<i>Gruppenkämpfe</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	64.0	34.8	33.3	39.6	19.2	42.8
Häufig moderat bis selten mit ERK	23.0	38.4	16.7	25.5	23.1	27.8
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	12.9	26.8	50.0	34.9	57.7	29.4
<i>Einzelkämpfe</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	64.1	44.7	61.5	40.4	33.3	47.5
Häufig moderat bis selten mit ERK	23.3	29.4	23.1	28.0	13.3	25.9
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	12.6	25.9	15.4	31.6	53.3	26.6
<i>Zerstörung</i>						
Abstinente und risikoarm Konsumierende	64.9	60.1	29.4	39.5	21.7	31.9
Häufig moderat bis selten mit ERK	22.9	25.4	23.5	29.1	26.1	29.4
Häufig mit ERK und Risikokumulierende	12.2	14.5	47.1	31.4	52.2	38.7

Zusammenfassend müssen zwei Aspekte betont werden. Es macht einen Unterschied im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum, ob man verbale Gewalt (Hänseln/Schikanieren) oder körperliche Gewalt betrachtet. Beim Hänseln/Schikanieren findet sich die grösste Gruppe an hochrisikoreich Trinkenden auf Seiten der (überwiegend) Täter. Bei körperlicher Gewalt sind die hoch risikoreich Trinkenden am stärksten (und Abstinente am schwächsten) in den Gruppen vertreten, wo die meisten Gewaltakte als Summe von ausgeteilter- und erlittener Gewalt vorkommen. Hochrisikoreicher Konsum ist also nicht etwa nur ein Phänomen der frustrierten „nur“ Opfer oder der „saufenden und prügelnden“ Täter. Vielmehr scheint risikoreicher Alkoholkonsum die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, sich in Situationen

zu befinden in den Gewalt ausgeübt wird, und diese erlebt man mal aus Opfer und mal aus Täterperspektive.

Um nicht nur abschätzen zu können, in welcher Opfer-Täter Gruppe bestimmte riskante Trinkstile besonders häufig vorkommen, sondern um auch zu ermitteln, welche anderen Problemverhaltensweisen in den Opfer-Täter Gruppen verbreitet sind, wurde in Tabelle 10 betrachtet, wie häufig bestimmte Problemverhaltensweisen in den Opfer-Täter Gruppen vorkommen. Der Übersichtlichkeit wegen wurden die verschiedenen Gewaltformen zusammen genommen und betrachtet, wer ausschliesslich Opfer, überwiegend Opfer, Täter-Opfer, überwiegend Täter, oder ausschliesslich Täter von Gewalt im Allgemeinen war. Es zeigt sich, dass bei Jungen und Mädchen, die überwiegend Täter waren, der höchste Anteil an Jugendlichen, die unzufrieden mit der Beziehung zu Mutter oder Vater sind, die in den letzten 30 Tagen die Schule geschwänzt oder Tabak oder Cannabis konsumiert haben, vorliegt. Auch ist in dieser Gruppe der Anteil derjenigen am höchsten, die angaben, Geschlechtsverkehr gehabt zu haben, den sie hinterher bereut haben. Wiederum gilt für beide Geschlechter, dass in Bezug auf familiäre Beziehungsprobleme, Schuleschwänzen und bereuten Geschlechtsverkehr die Gruppe der überwiegend Opfer nach den überwiegend Tätern die zweithöchsten Anteile aufwies, während in Bezug auf Tabak- und Cannabiskonsum die Gruppe der ausschliesslich Täter die zweithöchsten Anteile aufwies.

Tabelle 10: Prävalenz verschiedener Problemverhaltensweisen nach Gruppierung von Trinktypen und Geschlecht

	<i>Keine Gewalt</i>	<i>Ausschliesslich Opfer</i>	<i>Überwiegend Opfer</i>	<i>Täter-Opfer</i>	<i>Überwiegend Täter</i>	<i>Ausschliesslich Täter</i>
<i>Jungen</i>						
Unzufriedenheit mit Beziehung zu Mutter/Vater	3.6%	7.2%	9.7%	4.4%	10.7%	6.5%
Schule geschwänzt in den letzten 30 Tagen	4.4%	5.7%	8.8%	6.8%	15.0%	8.5%
Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen	21.2%	16.1%	25.8%	22.8%	40.8%	30.3%
Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen	18.4%	20.1%	26.4%	26.5%	40.9%	28.7%
Am nächsten Tag bereuter Geschlechtsverkehr	6.2%	6.5%	11.2%	9.5%	15.0%	8.5%
<i>Mädchen</i>						
Unzufriedenheit mit Beziehung zu Mutter/Vater	9.1%	14.7%	18.8%	12.6%	20.6%	14.1%
Schule geschwänzt in den letzten 30 Tagen	7.4%	5.6%	15.4%	10.6%	17.5%	14.6%
Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen	23.6%	22.1%	33.9%	29.3%	50.5%	39.6%
Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen	13.7%	11.3%	20.5%	17.6%	34.3%	24.8%
Am nächsten Tag bereuter Geschlechtsverkehr	4.8%	5.4%	12.1%	7.6%	14.1%	8.1%

Die Bedeutung von Trinkmotiven im Zusammenhang von Alkoholkonsum und Gewalt im Jugendalter

Vorangegangene Forschung konnte zeigen, dass es ganz unterschiedliche Risikogruppen Jugendlicher gibt, die bestimmte Probleme mit Gewalt und Alkoholkonsum haben [48]. Die Ausprägung von psychischer und physischer Gewalt aus Opfer- und Täterperspektive hängt dabei von einer bestimmten Konstellation aus sozialer Integration (im Klassen- und Freundesverband) und Rauschtrinken ab. Trotz der zentralen Bedeutung von Trinkmotiven [80], die

auch zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten im Jugendalter genutzt werden können [81], ist noch sehr wenig über den Zusammenhang zwischen Trinkmotiven und der Ausprägung von psychischer und physischer Gewalt aus Opfer- und Täterperspektive bekannt.

Das Konzept der Trinkmotive basiert auf der Annahme, dass Menschen Alkohol trinken, um bestimmte erwünschte Effekte zu erzielen [82-84]. Cox und Klinger [82] klassifizierten diesbezüglich Trinkmotive nach zwei zugrunde liegenden Dimensionen, gemäss der Wertigkeit (positiv oder negativ) und der Quelle (personenintern oder -extern) der erhoffen Effekte. Kreuzt man diese Dimensionen, erhält man vier verschiedene Gruppen von Trinkmotiven: (1) „Verstärkungsmotive“, die intern generiert sind und ein positives Gefühl verstärken sollen (beispielsweise trinken, um betrunken zu werden oder einfach Spass zu haben); (2) „soziale Motive“, die extern generiert sind und ein positives Gefühl verstärken sollen (beispielsweise trinken, um mit Freunden zu feiern); (3) „Konformitätsmotive“, die extern generiert sind und negative Gefühle verhindern sollen (beispielsweise trinken, um nicht von einer bestimmten sozialen Bezugsgruppe abgelehnt zu werden); und (4) „Bewältigungsmotive“, die intern generiert sind und negative Gefühle mildern sollen (beispielsweise trinken, um die eigenen Probleme zu vergessen). Basierend auf der Taxonomie von Cox und Klinger [82] entwickelte Cooper [83] den *Drinking Motive Questionnaire Revised* (DMQ-R), der speziell für die Zielgruppe Jugendlicher und junger Erwachsener als verlässliches und valides Instrument zur Erfassung von Trinkmotiven gilt [u.a. 85, 86, 87]. Für die ESPAD-Befragung 2003 in der Schweiz wurde dieser Fragebogen in die drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch übersetzt. Die deutsche Version des DMQ-R ist im Anhang wiedergegeben (Tabelle A4).

Falls ein/e Jugendliche/r ein oder zwei Fragen zu Trinkmotiven nicht beantwortet hatte, wurden diese fehlenden Werte erneut durch das MCMC Verfahren ersetzt (siehe oben). Die Jugendlichen, die mehr als zwei Fragen zu Trinkmotiven nicht beantwortet hatte, und diejenigen, die keinen Alkoholkonsum in den letzten 12 Monaten berichteten (und somit auch keine Konsummotive angeben konnten, insgesamt 1424 Jugendliche, 20.8%), wurden von den nachfolgenden Analysen ausgeschlossen. Damit verringert sich die Stichprobengrosse von 6845 auf 5421 Jugendliche.

Um die Zusammenhänge zwischen Trinkmotiven und Gewaltformen in den verschiedenen Opfer- und Tätergruppen abschätzen zu können, wurden altersadjustierte multinominale logistischer Regressionen angewendet. Dieses Analyseverfahren gibt, jeweils in Bezug auf Jugendliche als Referenzgruppe, die nicht in Gewalt involviert waren, die Odds Ratios als Approximation relativer Risiken an, zu einer bestimmten Opfer- oder Tätergruppe zu gehören je nach dem, welche Trinkmotive angegeben worden sind. Da in dieser verringerten Stichprobe mit Ausnahme des indirekt-psychologischen Schikanierens („Hänseln“) die Gruppe der überwiegend Opfer und überwiegend Täter besonders bei Mädchen (0.4-0.9%) aber auch bei Jungen (1.2-5.2%) relativ klein ist, wurden diese Gruppen jeweils zur Gruppe der Täter-Opfer mit hinzugenommen. Dies lässt sich auch mit den, wie oben gezeigt ähnlichen Konsumstilen in diesen drei Gruppen begründen.

Bei Jungen zeigen sich im Bezug auf Zusammenhänge zwischen Trinkmotiven und Gewaltformen in den verschiedenen Opfer- und Tätergruppen folgende Tendenzen (Tabelle 11):

Beim Schikanieren in seiner indirekt-psychischen Form („Hänseln“) und direkt-physischen Form („körperliche Beeinträchtigungen“) zeigen sich in nahezu allen Täter- und Opfergruppen, Zusammenhänge mit Konformitätsmotiven (z.B. trinken um sich nicht ausgeschlossen zu fühlen oder zu einer bestimmten Clique gehören). Diese Ergebnisse können bereits mit der Definition des Schikanierens [„Bullying“, 66, 67, 68] erklärt werden, die ja ein Machtungleichgewicht hervorhebt: Schwächere oder einzelne Jugendliche werden von stärkeren oder mehreren Jugendlichen gehänselt und drangsaliert. In diesem Zusammenhang ist es kaum verwunderlich, dass sowohl Opfer aber auch Täter aus Konformitätsmotiven trinken, also um sich nicht ausgeschlossen zu fühlen oder zu einer bestimmten Clique zu gehören, um damit vor dem Schikanieren anderer geschützt zu sein oder aber das Schikanieren aus Gruppendruck mitzumachen. Bei Jugendlichen, die überwiegend oder ausschliesslich Täter von Schikane sind, werden zusätzlich Verstärkungsmotive bedeutsam. Diese Jungen trinken, weil es einfach Spass macht, um die Effekte des Alkohols zu spüren und um betrunken zu werden. Bei den Opfern ist dies nicht der Fall. Man betrinkt sich also und hat Spass, und dazu gehört dann auch das Schikanieren von anderen, ein Bild wie es in Stanley Kubricks „Clockwork Orange“ gezeichnet wird.

Tabelle 11: Zusammenhänge zwischen Trinkmotiven und Gewaltformen nach Täter-Opfer-Profilen bei Jungen (Odds Ratios (Konfidenzintervalle in Klammern) altersadjustierter multinominaler logistischer Regressionen)

	Hänseln, Schikane	Körperliche Schikane	Gruppenkämpfe	Einzelkämpfe	Zerstörung
<i>Jungen</i>					
<i>Ausschliesslich Opfer</i>					
Verstärkungsmotive	0.72** (0.58-0.89)	1.06 (0.85-1.31)	0.93 (0.74-1.18)	1.03 (0.82-1.29)	1.11 (0.93-1.32)
Soziale Motive	1.08 (0.87-1.33)	1.09 (0.86-1.37)	1.33* (1.04-1.71)	1.10 (0.87-1.41)	0.87 (0.72-1.04)
Konformitätsmotive	1.36* (1.08-1.72)	1.15 (0.90-1.46)	1.19 (0.92-1.55)	1.19 (0.93-1.52)	1.05 (0.84-1.30)
Bewältigungsmotive	1.18 (0.98-1.41)	1.08 (0.89-1.32)	0.94 (0.75-1.19)	1.09 (0.89-1.35)	1.03 (0.87-1.22)
<i>Überwiegend Opfer</i>					
Verstärkungsmotive	1.08 (0.83-1.41)				
Soziale Motive	0.93 (0.70-1.23)				
Konformitätsmotive	1.57** (1.19-2.08)				
Bewältigungsmotive	0.99 (0.77-1.27)				
<i>Täter-Opfer[#]</i>					
Verstärkungsmotive	1.18 (1.00-1.40)	1.34** (1.10-1.64)	1.26** (1.08-1.47)	1.23*** (1.09-1.39)	1.82*** (1.53-2.17)
Soziale Motive	0.95 (0.79-1.13)	1.01 (0.81-1.26)	1.35*** (1.14-1.60)	1.14 (1.00-1.30)	1.01 (0.83-1.22)
Konformitätsmotive	1.46*** (1.20-1.79)	1.47*** (1.23-1.77)	1.08 (0.92-1.27)	1.11 (0.96-1.28)	1.23* (1.03-1.46)
Bewältigungsmotive	0.90 (0.77-1.06)	1.21* (1.02-1.43)	1.19** (1.05-1.36)	1.08 (0.97-1.21)	1.15 (0.99-1.34)
<i>Überwiegend Täter</i>					
Verstärkungsmotive	1.31*** (1.12-1.54)				
Soziale Motive	1.12 (0.94-1.33)				
Konformitätsmotive	1.25* (1.03-1.53)				
Bewältigungsmotive	0.90 (0.77-1.05)				
<i>Täter</i>					
Verstärkungsmotive	1.16* (1.02-1.31)	1.28*** (1.11-1.47)	0.95 (0.81-1.12)	0.89 (0.76-1.04)	1.45*** (1.27-1.65)
Soziale Motive	1.14 (1.00-1.31)	1.15 (0.99-1.34)	1.37*** (1.16-1.63)	1.36*** (1.16-1.60)	1.08 (0.94-1.25)
Konformitätsmotive	1.23* (1.04-1.44)	1.20* (1.03-1.40)	1.12 (0.95-1.32)	1.13 (0.96-1.33)	1.00 (0.86-1.16)
Bewältigungsmotive	0.97 (0.86-1.09)	1.10 (0.97-1.25)	1.22** (1.06-1.40)	1.22** (1.07-1.39)	1.18** (1.05-1.32)

Anmerkung: Referenzkategorie: Nicht-Gewaltinvolvierte; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$. # Täter-Opfer umfasst bei körperlicher Schikane, Gruppenkämpfen, Einzelkämpfen und Zerstörung wegen kleiner Fallzahlen auch die Gruppen der überwiegend Opfer und überwiegend Täter

Tabelle 12: Zusammenhänge zwischen Trinkmotiven und Gewaltformen nach Täter-Opfer-Profilen bei Mädchen (Odds Ratios (Konfidenzintervalle in Klammern) altersadjustierter multinominaler logistischer Regressionen)

	Hänseln, Schikane	Körperliche Schikane	Gruppenkämpfe	Einzelkämpfe	Zerstörung
<i>Mädchen</i>					
<i>Ausschliesslich Opfer</i>					
Verstärkungsmotive	0.91 (0.76-1.11)	0.84 (0.65-1.09)	1.16 (0.89-1.53)	1.21 (0.87-1.67)	1.13 (0.93-1.38)
Soziale Motive	0.86 (0.70-1.07)	0.87 (0.65-1.16)	1.16 (0.86-1.58)	0.83 (0.58-1.20)	0.86 (0.68-1.07)
Konformitätsmotive	1.60*** (1.24-2.05)	1.44** (1.11-1.86)	1.38* (1.07-1.79)	1.29 (0.92-1.80)	1.16 (0.92-1.47)
Bewältigungsmotive	1.11 (0.95-1.29)	1.43*** (1.20-1.72)	1.24* (1.02-1.51)	1.36** (1.08-1.71)	1.03 (0.88-1.21)
<i>Überwiegend Opfer</i>					
Verstärkungsmotive	0.96 (0.73-1.26)				
Soziale Motive	0.75 (0.56-1.02)				
Konformitätsmotive	2.36*** (1.81-3.08)				
Bewältigungsmotive	1.44*** (1.19-1.74)				
<i>Täter-Opfer[#]</i>					
Verstärkungsmotive	1.14 (0.95-1.36)	1.11 (0.79-1.55)	1.14 (0.90-1.45)	1.33** (1.09-1.62)	1.44** (1.12-1.85)
Soziale Motive	0.86 (0.70-1.05)	0.99 (0.68-1.44)	1.07 (0.82-1.40)	0.90 (0.72-1.12)	1.01 (0.76-1.34)
Konformitätsmotive	1.82*** (1.46-2.28)	1.89*** (1.44-2.47)	1.05 (0.81-1.35)	1.12 (0.90-1.40)	1.03 (0.79-1.35)
Bewältigungsmotive	1.16* (1.01-1.33)	1.35* (1.06-1.71)	1.57*** (1.34-1.85)	1.42*** (1.24-1.63)	1.43*** (1.20-1.69)
<i>Überwiegend Täter</i>					
Verstärkungsmotive	1.12 (0.90-1.39)				
Soziale Motive	1.12 (0.88-1.43)				
Konformitätsmotive	1.67*** (1.29-2.16)				
Bewältigungsmotive	1.16 (0.99-1.37)				
<i>Täter</i>					
Verstärkungsmotive	1.23** (1.07-1.41)	0.94 (0.77-1.15)	1.20 (0.97-1.49)	1.08 (0.89-1.31)	1.56*** (1.31-1.87)
Soziale Motive	1.14 (0.97-1.33)	1.52*** (1.22-1.89)	1.03 (0.81-1.32)	1.16 (0.93-1.43)	1.11 (0.91-1.35)
Konformitätsmotive	1.07 (0.85-1.33)	0.98 (0.78-1.23)	0.94 (0.72-1.22)	1.12 (0.91-1.39)	0.89 (0.71-1.11)
Bewältigungsmotive	1.04 (0.93-1.16)	1.45*** (1.27-1.67)	1.44*** (1.24-1.67)	1.26** (1.10-1.45)	1.22** (1.07-1.38)

Anmerkung: Referenzkategorie: Nicht-Gewaltinvolvierte; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$. # Täter-Opfer umfasst bei körperlicher Schikane, Gruppenkämpfen, Einzelkämpfen und Zerstörung wegen kleiner Fallzahlen auch die Gruppen der überwiegend Opfer und überwiegend Täter

In Bezug auf körperliche Gewalt (körperliche Schikane, Gruppenkämpfe, Einzelkämpfe, Zerstörung) zeigten sich keine generellen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Trinkmotiven und der Angabe, ausschliesslich Opfer zu sein. Mit Ausnahme der Gruppenkämpfe wo soziale Motive eine Rolle spielen zeigte sich kein charakteristischer Unterschied in den Trinkmotiven zwischen Jungen, die ausschliesslich Opfer waren und denjenigen, die nicht in Gewaltakte involviert waren. Täter-Opfer körperlicher Gewalt (und im Falle von körperlicher Schikane und Zerstörung auch ausschliesslich Täter) haben generell eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aus Verstärkungsmotiven zu trinken, also trinken, um Spass zu haben und um betrunken zu werden. Ferner spielen bei Gruppenkämpfenden soziale Trinkmotive eine Rolle und zwar in allen drei Gruppen (Opfer, Täter-Opfer, Täter). Es scheint, dass Jungen, die bevorzugt im sozialen Kontext trinken, auch häufiger handgreifliche Auseinandersetzungen im sozialen Kontext haben, bei denen sie dann entweder Opfer, Täter oder beides sind. Ferner wurde bei Jungen, die ausschliesslich Täter in Gruppen- und Einzelkämpfen und von Zerstörungen sind, ein erhöhtes Mass an Bewältigungsmotiven gefunden. Hierbei kann lediglich vermutet werden, dass diese Jugendlichen schwerwiegende Probleme haben, beispielsweise im Elternhaus oder aufgrund einer schwierigen Persönlichkeitsstruktur oder frühkindlicher Traumata, und diese Probleme durch Alkoholkonsum und die Ausübung von Gewalt zu bewältigen versuchen.

Bei Mädchen (Tabelle 12) zeigen sich in Bezug auf das Schikanieren („Hänseln“ und „körperliche Beeinträchtigungen“) ähnliche Zusammenhänge mit Trinkmotiven wie bei Jungen. In nahezu allen Täter- und Opfergruppen werden Zusammenhänge mit Konformitätsmotiven (z.B. trinken um sich nicht ausgeschlossen zu fühlen oder zu einer bestimmten Clique zu gehören) sichtbar. Insbesondere aber bei Opfern sind Konformitätsmotive ausschlaggebend. Insbesondere Opfer, aber auch Täter-Opfer konsumieren also Alkohol, um sich nicht ausgeschlossen zu fühlen oder zu einer bestimmten Clique zu gehören. Bei Mädchen, die ausschliesslich Täter von Hänseln/Schikane sind, werden jedoch statt Konformitätsmotive Verstärkungsmotive bedeutsam, beispielsweise trinken, um einfach Spass zu haben oder um betrunken zu werden.

Ebenfalls konsistent mit den Ergebnissen der Jungen haben Mädchen, die Täter und gleichzeitig Opfer von Einzelkämpfen und Zerstörung waren, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aus Verstärkungsmotiven heraus zu trinken. Mädchen, die ausschliesslich Täter von Zerstörungen fremden Eigentums sind, haben diesbezüglich ebenfalls eine erhöhte Wahrscheinlichkeit. Es erscheint, als ob Mädchen die Täter oder Täter und gleichzeitig Opfer individuell ausgeführter Gewalt sind, Spass daran finden, sich am Alkohol zu berauschen und Dinge anderer zu zerstören.

Ein wesentlicher Unterschied in den Trinkmotiven von Mädchen und Jungen in Hinblick auf Gewaltverhalten ist das häufige Vorhandensein von Bewältigungsmotiven bei Mädchen, beispielsweise Alkohol zu trinken, um Probleme zu vergessen und sich aufzumuntern, wenn man in schlechter Stimmung ist. Obwohl auch bei Jungen, die ausschliesslich Täter in Kämpfen und von Zerstörungen waren, ein erhöhtes Mass an Bewältigungsmotiven gefunden

wurde, finden sich diese Motive durchgängig für alle körperlichen Gewaltformen in allen Gruppen gewaltinvolvierter Mädchen. In Bezug auf Hänkeln/Schikane haben ferner Mädchen, die überwiegend Opfer wurden eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aus Bewältigungsmotiven heraus zu trinken. Generell sind Mädchen viel seltener in körperliches Gewaltverhalten involviert als Jungen. In den meisten Fällen bestand die Grösse der verschiedenen Täter-Opfer-Gruppen körperlicher Gewalt aus lediglich 2-8% aller befragten Mädchen (vgl. Tabelle 6). Hierbei kann wiederum vermutet werden, dass sich bei dieser kleinen Gruppe an Mädchen, die mit einem hohen Mass an körperlicher Gewalt konfrontiert sind, um Jugendliche handelt, die auch anderweitig schwerwiegende Probleme haben, beispielsweise im Elternhaus, und diese Probleme durch Alkoholkonsum und Gewalterfahrungen zu bewältigen versuchen.

DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen deutlich, dass Gewalt bei Jugendlichen kein seltenes Phänomen ist. Rund die Hälfte aller Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren, gab an, im Laufe der letzten 12 Monate mindestens einmal eine andere Person schikaniert bzw. gehänselt zu haben (54.3 bzw. 44.6%). Damit ist das Hänkeln, die verbale Form des Schikanierens, die häufigste Gewaltform. Aber nicht nur die indirekte verbale Gewalt ist häufig unter Jugendlichen anzutreffen, sondern auch direkte körperliche Auseinandersetzung. Knapp ein Drittel der Jungen (32.4%) und rund ein Siebtel der Mädchen (14.2%) gaben an, im letzten Jahr mindestens einmal einen Kampf begonnen zu haben. Etwas weniger Schüler und Schülerinnen haben mutwillig fremdes Eigentum zerstört (21.8 bzw. 11.7%), in einer Gruppe mitgemacht, die mit einer andere Gruppe einen Kampf begonnen hat (19.5 bzw. 9.6%), und andere körperlich schikaniert (18.1% bzw. 8.6%).

Deutlich mehr Jungen als Mädchen sind in Gewaltverhalten verwickelt und zwar als Täter, aber auch als Opfer. Dies gilt für alle fünf Gewaltformen und ebenso für die Häufigkeiten. Im Durchschnitt verübten die befragten Jungen mehr als 10 Gewaltakte (verbal oder physisch) in den letzten 12 Monaten und wurden mehr als 5-mal Opfer eines Gewaltaktes. Bei Mädchen liegen diese Zahlen mit 3.5 ausgeübten und 2.6 erlittenen Gewaltakten deutlich niedriger.

Geschlechtsunterschiede im Alkoholkonsum [4] und Gewaltverhalten [8] Jugendlicher sind gut dokumentiert in der Literatur. Dies liegt zum einen an Unterschieden in der Sozialisation, die bestimmte Geschlechterrollen herausbildet [10, 11]. Mädchen sind eher sozial orientiert, emphatisch im Umgang mit anderen Personen [7]. Jungen dagegen sind stärker sozialisiert auf Konkurrenz und Durchsetzungsvermögen. Auch der Alkoholkonsum wird bei Jungen in unserer Gesellschaft stärker toleriert. Dementsprechend ist es auch für Jungen wahrscheinlicher als bei Mädchen, dass Alkoholkonsum und Gewalt zusammenhängen. Die Ergebnisse zeigen konsistent, dass es stärkere Zusammenhänge zwischen verschiedenen Gewaltformen und Alkoholkonsum bei den Jungen als bei den Mädchen gibt. Geschlechtsunterschiede im Gewaltverhalten sind am deutlichsten für körperliche Gewalt und am geringsten für verbale indirekte Gewalt. Vorangegangene Forschung hat diesbezüglich gezeigt, dass wenn Mädchen

Wut auf gleichaltrige Mädchen haben, reagieren sie mit indirekter, verbaler Gewalt etwa mit Unwahrheiten zu verbreiten oder sozialem Ausschluss während wenn Jungen Wut auf gleichaltrige Jungen haben, reagieren sie eher mit direkter, physischer Gewalt etwa mit Kämpfen und Zerstörungen [zusammenfassend in 13]. Entsprechend fand Crick [88], dass Jungen mehr offenen Formen von Aggression zeigen, während Mädchen die Jungen in der Anwendung relational aggressiver Handlungen übertrafen.

Darüber hinaus sind bei Mädchen kognitive Fähigkeiten früher entwickelt, die wiederum mit einer eher ablehnenden Haltung gegenüber exzessivem Alkoholkonsum und Gewaltverhalten in Verbindung gebracht wird [zusammenfassend in 7]. Zudem knüpfen Mädchen weniger positive Erwartungen an Alkoholkonsum und Gewaltverhalten als Jungen [12, 7]. Ferner konnte gezeigt werden, dass Mädchen eher zu internalisiertem (bspw. Depression, Essstörungen) und Jungen eher zu externalisierten Problemverhalten (bspw. Alkoholkonsum, Gewaltverhalten) neigen [7, zusammenfassend in 13, 11]. Wie sich in dieser Studie auch zeigt, konsumieren Mädchen Alkohol entsprechend häufiger aus Bewältigungsmotiven, wogegen Jungen häufig aus Verstärkungsmotiven heraus konsumieren, also aus Spass am Alkoholkonsum und am Betrunken sein.

Indirekte verbale Gewalt (Hänseln/Schikanieren) zeigt einige Unterschiede im Vergleich zu körperlicher Gewalt. Es ist die weitverbreiteteste Form von Gewalt unter Jugendlichen. Hänseln/Schikanieren wird im Vergleich zu den anderen Gewaltformen weniger stark durch die zwei Hochrisikogruppen (häufig Trinkende mit ERK und Risikokumulierende) determiniert. Hänseln betrifft also nicht nur problembelastete Jugendliche sondern prinzipiell alle. Hänseln und Schikanieren hat per Definition etwas mit einem Machtgefälle zu tun [66, 67]. Gerade bei Jungen ist das Hänseln anderer mit der Häufigkeit des Alkoholkonsums und dies eben nicht nur bei den hochrisikoreich Konsumierenden sondern auch bei häufig aber moderat Konsumierenden. Häufiger Alkoholkonsum wird vermehrt sich in Gruppen abspielen, und die Effekte des Alkoholkonsums mögen ein euphorisierendes Machtgefühl verstärken, enthemmen, Problemlösefähigkeiten einschränken, oder zur Fehlinterpretation von Gesten und Signalen führen [zusammenfassend in 2, 29]. Solche Einschränkungen kognitiver Fähigkeiten führt dann dazu, verbale Gewalt auch anzuwenden, die im nüchternen Zustand nicht angewendet werden würde. Dass es zu solchen Vorfällen kommt, ist umso wahrscheinlicher je häufiger konsumiert wird, da man sich so häufiger Situationen aussetzt, bei denen es zu verbaler Gewalt kommen kann.

Interessanterweise zeigt sich, dass risikokumulierend Trinkende in beiden Geschlechtern beim Hänseln am häufigsten Täter sind, aber am seltensten Opfer. Diese Täter-Opfer-Diskrepanz ist beim Hänseln am deutlichsten ausgeprägt und für körperliche Gewalt nicht so anzutreffen. Bei der Gruppe der Risikokumulierenden handelt es sich um multiple gewaltbelastete Jugendliche, die neben dem Hänseln auch häufig körperliche Gewalt gegen andere und gegen Sachen ausüben. Diese Personen haben aufgrund der ausgeübten Gewalt ein Machtmonopol. Es ist zu vermuten, dass Jugendliche, die es wagten, solches Machtmonopol durch Hänseln in Frage zu stellen, damit rechnen müssen, Opfer von körperlicher Gewalt zu werden oder Eigentum beschädigt zu bekommen. Sie trauen sich deshalb seltener Risikokumulierende

verbal zu attackieren. Risikokumulierende werden auch häufig Opfer, jedoch von körperlicher und wesentlich seltener von verbaler Gewalt. Dies deutet darauf hin, dass Risikokumulierende untereinander sich körperlich angreifen, aber seltener von weniger gewaltbelasteten „normalen“ Jugendlichen angegriffen werden, deren Hauptgewaltform verbaler Natur ist.

Opfer von Hänkeln konsumieren Alkohol entsprechend seltener und – wenn überhaupt – häufig aus Konformitätsmotiven, d.h. um möglichst zur Gruppe, die hänselt dazugehören und nicht länger selber gehänselt zu werden. Im Gegensatz dazu konsumieren Täter von Hänkeln Alkohol aus Verstärkungsmotiven heraus, also um Spass zu haben und betrunken zu werden. Dies gilt für beide Geschlechter. Es scheint als hätten Täter Spass am sich betrinken und andere zu schikanieren während Opfer sich möglichst konform verhalten, um nicht noch mehr gehänselt zu werden.

Körperliche Gewalt gegen andere und gegen Sachen ist wesentlich stärker als beim Hänkeln konzentriert in den Hochrisikogruppen Alkoholkonsumierender. Über 50% der körperlichen Gewaltakte bei Jungen und etwa 40% bis 50% bei Mädchen können auf häufig Konsumierende mit ERK und auf Risikokumulierende zurückgeführt werden. Diese macht nur etwa 25% bei den Jungen und 15% bei den Mädchen aus.

Interessanterweise gibt es grosse Überlappungen zwischen Tätern und Opfern. Es ist also nicht so, dass es Opfer auf der einen und Täter auf der anderen Seite gibt. Täter körperlicher Gewalt sind häufig auch gleichzeitig Opfer. So ist es nicht erstaunlich, dass viele Opfer ebenso stark Trinken wie Täter. Vielmehr scheint übermässiger Alkoholkonsum damit assoziiert zu sein, sich in Situationen zu begeben, in den Gewalt häufig vorkommt. Über die Gewaltformen hinweg sind etwa zwei Drittel bis drei Viertel der Opfer auch schon Täter gewesen. Nur die ausschliesslichen Opfer konsumieren deutlich weniger und seltener Alkohol als Täter bzw. Personen, die sowohl Opfer als auch Täter gewesen sind. Dies zeigt sich auch in der internationalen Literatur. Beispielsweise stellte sich in einer finnischen Studie heraus, dass häufiges exzessives Trinken (mehr als 10-mal im bisherigen Leben richtig betrunken gewesen zu sein) am meisten bei denjenigen Schülern und Schülerinnen vorkam, welche andere schikaniert hatten, ohne selbst schikaniert worden zu sein, während sich unter den nur Opfern die wenigsten exzessiv Trinkende befanden [55].

Prinzipiell zeigt sich, dass die Gesamtgewaltbelastung, sei es als Opfer oder Täter, stark mit dem Alkoholkonsum, insbesondere dem problematischen Alkoholkonsum zusammenhängt. Es ist zu betonen, dass man bei Querschnittsanalysen nie von einer Kausalrichtung sprechen kann. Insbesondere bei den hochrisikoreich konsumierenden Jugendlichen zeigt sich ein Zusammenspiel verschiedener Problemverhaltensweisen und dies bezieht sich nicht nur auf verschiedene Formen von Gewaltverhalten, sondern schliesst weitere Bereiche wie ein schlechtes Verhältnis zu den Eltern, häufiger Tabak- und Cannabiskonsum, Schulschwänzen und risikoreicher Sexualpraktiken mit ein.

EMPFEHLUNGEN FÜR WEITERFÜHRENDE FORSCHUNG

Generell fehlen in der Schweiz Längsschnittstudien, die klären helfen ob Gewalt und Alkoholkonsum gemeinsame Ursachen haben, oder Alkoholkonsum wirklich zu vermehrter Gewalt führt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie weist darauf hin, dass Alkoholkonsum und Gewalt in einer kleinen Personengruppe Risikokumulierender vermutlich eher nur einzelne Symptome eines übergeordneten Problemkomplexes ist. Insbesondere Mädchen mit der stärksten Gewaltbelastung (und somit auch dem höchsten Alkoholkonsum) benennen Bewältigungsmotive als Gründe für ihren Alkoholkonsum. Die Zusammenhänge mit generellem Problemverhalten legen nahe, dass die Gründe aus denen heraus Probleme mit Alkohol bewältigt werden auch im Umfeld beispielsweise in der Familie dieser Jugendlichen begründet liegen. Gewaltausübung und übermässiger Alkoholkonsum in der Familie führt häufig zu transgenerationaler Weitergabe dieser Verhaltensweisen. So konnte in einer vorangegangenen Studie nachgewiesen werden, dass Kinder den übermässigen Alkoholkonsum der Eltern selbst dann übernehmen, wenn sie diesen als negative Erscheinung einstufen [23]. Der Mangel an alternativen Verhaltensmustern führt bei Kindern aus Familien mit einem übermässigen elterlichen Alkoholkonsum besonders in Krisen- oder anderen Situationen mit erhöhten Anforderungen oftmals dazu, dass sie auf von Ihren Eltern vorgelebte Verhaltensweisen zurückgreifen und somit selbst übermässig Alkohol konsumieren. Darüber hinaus konnte nachgewiesen werden, dass Kinder, die von ihren Eltern gescholten, geohrfeigt oder geschlagen worden sind, mit hoher Wahrscheinlichkeit ihrerseits Mitschüler und Mitschülerinnen schikanieren oder schlagen [16, 26]. Jedoch können auch die Eltern mit dem Verhalten ihrer Kinder überfordert sein. Schneewind [31] spricht hierbei von einem „Teufelskreis“, bei welchem die Eltern durch Aufmerksamkeitsstörungen oder Hyperaktivität der Kinder schnell erzieherisch überfordert sein können und entsprechend abweisend und aggressive reagieren, wodurch sich ihr Kind ebenfalls verschlossen und aggressiv verhält. Das Ergebnis eines solchen Teufelskreises kann unter anderem darin bestehen, dass derartig aufgewachsene Kinder im Jugendalter exzessiv Trinken und chronisches Gewaltverhalten zeigen. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass Alkoholkonsum und Gewaltverhalten gemeinsame Ursachen haben [47], die meist bereits in der Kindheit begründet liegen. Doch selbst wenn man für andere Verhaltensauffälligkeiten statistisch kontrolliert, zeigt diese Gruppe ein hohes Mass an direkt Alkohol bezogener Gewalt (sag. Alkohol attributive Anteile). Selbst wenn der Alkoholkonsum nur Ausdruck eines grösseren Problemkreises ist, führt er dennoch zu Gewalt, die ohne den Alkoholkonsum vermutlich nicht vorgekommen wäre, beispielsweise durch das Hineingeraten in Situationen in den Reize (Anecken in überfüllten Räumen) fälschlicherweise als gewaltproduzierend interpretiert werden.

Es sind aber Längsschnittstudien dringlich, die bereits in der frühen Adoleszenz beginnen, also im Alter zwischen 10 und 12 Jahren. Mittels einer solchen Methodik ist es möglich, das Gewaltverhalten und Vorläufer des Alkoholkonsums, beispielsweise Einstellungen und Erwartungen, zu erfassen, bevor es zu einem regelmässigen Alkoholkonsum kommt. Diese Indikatoren können wichtige Hinweise liefern, wieso es zu dem beobachteten Zusammenhang

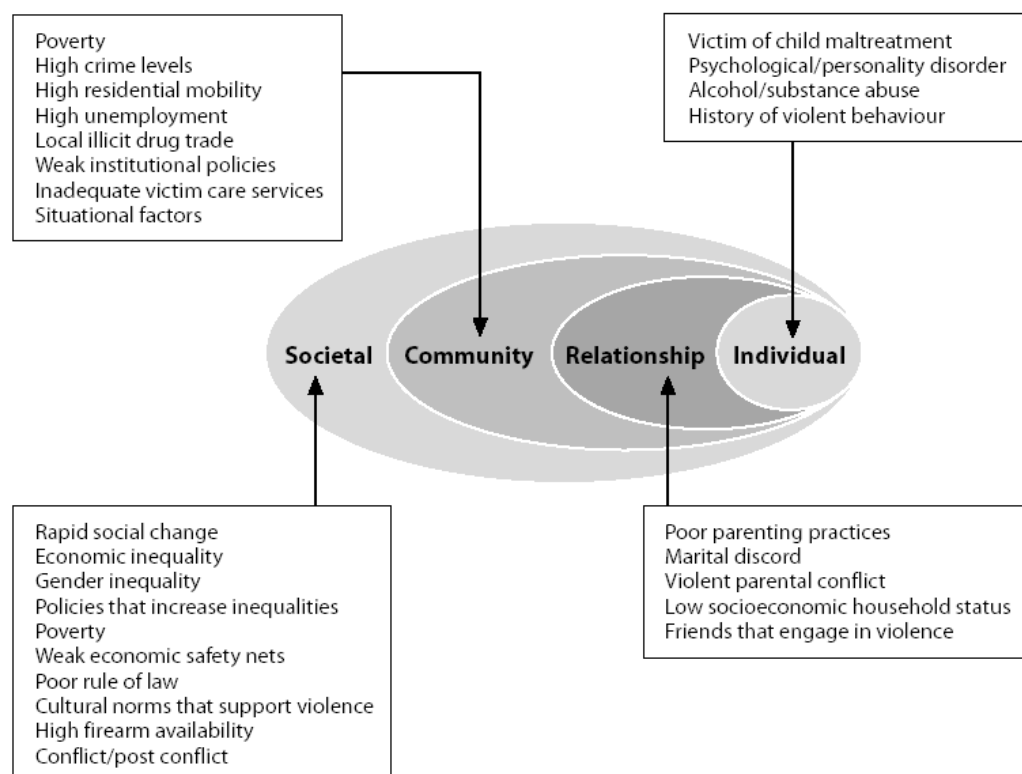
zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten kommt. Ferner sollte bei solchen Längsschnittstudien immer auch die Eltern mit einbezogen werden. Damit kann auch die transgenerationaler Weitergabe dieser Verhaltensweisen in einer präziseren Weise abgeschätzt werden, als dies mit fragebogenbasierten Umfragen im Klassenverband möglich ist, die lediglich Selbstauskünfte der Jugendlichen liefern.

Darüber hinaus fehlen jegliche Studien in der Schweiz, die Massnahmen zur Reduktion von alkoholbezogener Gewalt evaluieren. Angesichts knapper Ressourcen sind Präventive Ansätze mittels wissenschaftlicher Begleitforschung auf ihre Effektivität und Effizienz hin zu überprüfen. Generell fehlt in der Schweiz ein umfassendes Konzept zur Gewaltprävention, wie es beispielsweise von der WHO (WHO, 2002, Butchart et al, 2004) vorgeschlagen wird. Die zwei ersten Schritte einer umfassenden Strategie zur Gewaltreduktion sind dabei: a) Mittel und Kapazitätserhöhung für Datensammlung zur Gewalt und b) Forschung zu Gewalt – Gründe, Konsequenzen und Prävention, wobei insbesondere nach Evaluationsforschung zu effektiver Gewaltprävention aufgerufen wird.

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRÄVENTION

Die Entstehung von Gewalt hat viele Komponenten, die auf der gesellschaftlichen, kommunalen, familiären und individuellen Ebene anzusiedeln sind.

Abbildung 8. Das ökologische Erklärungsmodell zur Entstehung von Gewalt



Quelle: [89, S. 4]

Die Gewaltprävention muss somit auf allen diesen Ebenen ansetzen, um sinnvoll zu sein. Die WHO hat daher ein umfangreiches Konzept zur Gewaltreduktion entwickelt und liefert ebenso Ansatzpunkte welche präventiven Massnahmen sinnvoll, welche unwirksam sind und wie sinnvolle Massnahmen implementiert werden können [90, 89]. Einige dieser Massnahmen werden hier nur kurz angedeutet. Die angesprochenen Berichte der WHO liefern eine Vielzahl an Zusatzinformationen. Als vorrangig werden primärpräventive Massnahmen angesehen, also solche, die Wurzeln der Entstehung von Gewalt bekämpfen. Primärpräventive Ansätze haben sich international in der Vergangenheit sowohl kurz- als auch langfristig als effektiv und kosteneffizient erwiesen. Gemäss den Erkenntnissen der WHO [90] werden aber gerade diese erfolgreichen primärpräventiver Massnahmen kaum oder noch zu wenig eingesetzt. Die Bestimmung sinnvoller effektiver Massnahmen durch Outcomeorientierte Evaluation ist in der Schweiz dringend erforderlich.

“Violence prevention resources should not be invested in programs based upon strategies demonstrated to be ineffective in reducing interpersonal violence and its risk factors – even though they may initially appear to promise rapid prevention effects at relatively low cost or be politically popular. Examples here include providing information on drug abuse to adolescents, training young people in the “safe” use of guns, and peer mediation or peer counseling. The initial promise of such ineffective prevention approaches mean that they are likely to be quite widely implemented, raising concerns over the wastage of scarce prevention resources.” [89]

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen klar, dass auch in der Schweiz Alkohol und Gewalt bei Jugendlichen miteinander zusammenhängt. Deutlich am wenigsten Gewalt zeigt sich bei abstinent Lebenden und risikoarm Konsumierenden, etwa 50% der Jungen und 60% der Mädchen. Hier bieten sich also primärpräventive Ansätze an, die einen Einstieg in risikoreichen Alkoholkonsum verhindern helfen [siehe auch 7]. Sobald in irgendeiner Form risikoreich getrunken wird, sei es, dass häufig Alkohol konsumiert wird oder viel pro Trinkgelegenheit, steigt die Anzahl an Gewalttaten an. Dabei ist die Häufigkeit des Konsums ausschlaggebender als die Menge pro Gelegenheit. Das bedeutet, dass nicht unbedingt viel getrunken werden muss, um in Gewaltakte verwickelt zu werden, sondern dass man häufiger in Situationen kommt, in denen Alkoholkonsum eine Rolle spielt und damit assoziiert Gewalt. Dies bestätigt auch die internationale Literatur [49-52]. Aus sekundärpräventiver Sicht bedeutet dies, dass zum einen auf die Reduktion der Häufigkeit des Alkoholkonsums Jugendlicher abgezielt werden muss. Alkoholkonsum bei Jugendlichen ist nicht als normales Verhalten zu tolerieren und dies muss von Seiten der Familie, Schule und Gesellschaft den Jugendlichen klar gemacht werden und zwar in einer kohärenten und koordinierten Art und Weise.

Auf der **Individualebene** beeinflussen persönliche Erfahrungen und biologische Faktoren, Persönlichkeitsstörungen oder erlebte Misshandlungen als Kind, wie wahrscheinlich sie zu Opfern und/oder Tätern werden. Folgende individuelle Ansätze werden als erfolgsversprechend gesehen, Gewaltbereitschaft zu verringern:

- **Bildungsprogramme.** Anzustreben ist der erfolgreiche Abschluss der Schule und der Berufsausbildung, insbesondere bei sozial benachteiligten Jugendlichen.

- **Soziale Entwicklungsprogramme:** Programme zur Verhinderung von Mobbing, persönlichkeitsbereichernde Programme für Vorschulkinder zur Entwicklung der schulischen Leistungsfähigkeit und sozialen Beziehungskompetenz. Solche Programme zur Verhütung von Gewalt im Jugendalter sollten jedoch vor allem bei Vorschulkindern und Grundschulern durchgeführt werden, da sie bei SekundarschülerInnen Ansätze nicht mehr greifen [91-93]. Darüber hinaus findet sich bei Burchart et al. [89] eine Übersicht, in welchen Altersgruppen welche Massnahmen am wirksamsten sind.
- **Therapeutische Programme:** Beratung von Gewaltopfern, Selbsthilfegruppen und Verhaltenstherapien, um spätere Gewaltausübung als Folge erlittener Gewalt einzudämmen.

Gewaltpräventionsprogramme, die auf Frühinterventionen, also im frühen Kindesalter, abzielen, haben das Potential Einstellungen gegenüber Gewalt, Wissen und Verhalten von Kindern zu formen. Programme, die Kindern soziale Kompetenzen und Problemlösestrategien vermitteln, haben sowohl kurzfristige wie auch langfristige Erfolge bei der Reduktion jugendlicher Gewalt bzw. entsprechender Risikofaktoren wie Alkoholmissbrauch erzielt [89]. Dies ist jedoch nur der Fall, wenn solche Massnahmen weit vor dem Konsumbeginn ansetzen, also im Vorschulalter und der Primarschule.

Die Ergebnisse zu Trinkmotiven weisen ferner darauf hin, dass Prävention differentiell und zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein sollte [siehe auch 59, 60]. Beispielsweise tranken Mädchen, die in irgend einer Form in Gewalt involviert waren, vermehrt aus Bewältigungsmotiven und das unabhängig, ob sie Opfer, Täter oder gleichzeitig Opfer und Täter waren. Hierbei ist zu vermuten, dass bei diesen Mädchen ein Mangel an konstruktiven Bewältigungsstrategien vorliegt [siehe auch 94]. Bei beiden Geschlechtern zeigte sich ferner, dass Opfer von Hänkeln bzw. von psychischer Schikane häufig aus Konformitätsmotiven heraus tranken, also um möglichst zur Gruppe, die hänselt dazuzugehören und nicht länger selber gehänselt zu werden. Für diese Jugendlichen erscheinen Präventionsprogramme, die sozialer Kompetenzen und den Widerstand gegen Gruppendruck stärken [„just say no“, für einen Überblick, siehe 58] dringlich zu sein.

In einer speziellen Gruppe scheint Alkohol und Gewalt gehäuft vorzukommen, bei der eine rein alkoholbezogener Prävention nicht vielversprechend zu sein scheint. Beispielsweise sind in der Gruppe der risikokumulierend Alkohol Konsumierenden etwa 70% auch Cannabiskonsumierende. Auch der Tabakgebrauch, ungewollte Sexualkontakte, Schuleschwänzen oder ein unbefriedigendes Verhältnis mit den Eltern sind Faktoren, die in dieser Risikogruppe 3- bis 13-mal erhöht sind im Vergleich zu abstinent Lebenden und risikoarm Konsumierenden. Es handelt sich also um eine Gruppe, die vielfältig verhaltensauffällig ist und deshalb Präventionsansätze benötigt, die nicht nur den Substanzkonsum angreifen [vgl. auch 94]. Solche Ansätze gibt es in der Schweiz, beispielsweise im SUPRA-F [76]. SUPRA-F ist ein Interventionsprogramm zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung bei gefährdeten Jugendlichen in Gemeinden. Mit schulischen, sozialpädagogischen und psychologischen Interventionen sollen Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen dahingehend unterstützt werden, dass sich ihre Situation in Schule oder Berufslehre stabilisiert. Gleichzeitig werden auch eine Verbesserung des psychischen Befindens und eine Abnahme des Substanzkonsums

angestrebt. Obwohl im Adoleszentenalter Programme, welche die schulische Weiterbildung vorantreiben, sinnvoll sind, setzen soziale Kompetenzprogramme hier schon viel zu spät an. Es gilt insbesondere die Familie einzubeziehen oder durch Mentorprogramme (siehe unten) positivere Vorbilder zu schaffen. Auch die Veränderung der sozioökonomischen Bedingungen für viele dieser Familien ist aussichtsreich. Generell gilt [90, 89] angesichts der starken Gewaltbelastung durch eine verhältnismässig kleinen Gruppe Jugendlicher und der eingeschränkten Ressourcen in der Prävention, dass universelle Strategien auf kostengünstige präventive Massnahmen (meist strukturelle Massnahmen) zu beschränken und selektive Strategien zu forcieren. Diese sind “interventions that work with population subgroups known to be at elevated risk of perpetrating or being subjected to interpersonal violence. Examples of selective interventions include home visitation to prospective and new parents living in high-crime, low-income communities, or incentives for high-risk youth to complete secondary schooling and pursue higher education.” [89, Fussnote S. 40].

Bei derart mehrfach problembelasteten Jugendlichen zeigen sich Verhaltensauffälligkeiten jedoch häufig bereits deutlich bevor Substanzkonsum relevant wird [94, 95]. Ebenso sind Eltern oft in der Erziehung solcher Jugendlicher überfordert [16]. Hier fehlen in der Schweiz Früherkennungs- und -interventionsprogramme sowie therapeutische Ansätze, die diese Jugendlichen identifizieren und therapeutisch behandeln, bevor zu einer generellen Verhaltensauffälligkeit auch noch multipler Substanzkonsum und Gewaltverhalten hinzukommt. Primärpräventive Ansätze sind in der Schweiz kaum existent. Da diese Gruppe jedoch in der Adoleszenz durch ihren Alkoholkonsum in Situationen kommt, in denen Gewalt wahrscheinlich wird, muss die Reduktion dieses Konsums im Sinne der sekundären und tertiären Gewaltprävention angegangen werden und durch schadensreduzierende Ansätze, wie geschultes Barpersonal, „sichere“ Bars (siehe unten), aber auch durch therapeutische Interventionen, beispielsweise bei bereits auffälligen Straftätern, unterstützt werden. Was allgemein alkoholbezogene Gewalt reduzieren hilft, wird sich auch auf diese Gruppe auswirken.

Persönliche Beziehungen in der Familie, mit Freunden oder Peers beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, Opfer oder Täter von Gewalt zu werden. Beispiele dafür sind schlechte Beziehungen zu den Eltern zu haben oder Freunde zu haben, die selber gewalttätig sind.

Gegen Beziehungsdefizite gerichtete Ansätze zielen auf familiären Probleme, fehlende Gefühlsbindung, Disziplinschwierigkeiten und mangelnde elterliche Beaufsichtigung (sog. parental monitoring) ab.

- **Parental Monitoring:** Entscheidend ist hier, dass sich die Eltern bemühen, zu erfahren, womit sich ihre Kinder in deren Freizeit, also ausserhalb ihrer direkten Aufsicht, beschäftigen [15]. Bei dem amerikanischen Interventionsprojekt ImPACT geht es beispielsweise darum, Eltern sensibel für mögliches Problemverhalten ihrer Kinder im Jugendalter zu machen und die Beziehung und Kommunikation zwischen Eltern und Kindern zu verbessern [18, 19].

- **Erlernen der Elternrolle:** Hilft den Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder die Selbstbeherrschung zu behalten, damit Konfliktsituationen nicht in Gewalt gegenüber ihren Kinder eskalieren.
- **Mentorprogramme:** Hierbei erhalten zur Gewalt neigende Jugendliche einen Mentor ausserhalb der Familie, der ein positives Rollenmodell abgibt.
- **Familientherapie:** Sie erhöht die Kommunikation in der Familie und schafft zwischenmenschliche Beziehungen unter Familienmitgliedern. Sie vermittelt auch Problemlösekompetenz.
- **Hausbesuche:** Hier wird eine fürsorgliche Betreuung von Familien angeordnet, bei denen die Gefahr besteht, dass Kinder falsch behandelt werden und so zu späteren Straffälligkeit neigen.

Insbesondere Elternteraining und Familientherapie zeigen langfristige Erfolge auf gewalttätiges Verhalten und sind kosteneffektiver [96-99] als andere Behandlungsformen. Aber auch Hausbesuche haben sich mehrfach wirksam erwiesen [100-102]. Inadäquates elterliches Monitoring, fehlende Supervision und falsche Erziehungsstile sind Risikofaktoren für Gewalt. Dagegen wirken warmherzige und unterstützende Elternbeziehungen protektiv auf antisoziales Verhalten. Unter den relationalen Faktoren sind auch eigene Erfahrungen von Gewaltausübung in der Familie wie auch der Alkoholmissbrauch von Eltern mit späterem eigenen Alkoholabus [103] und Gewalt [104] assoziiert. Aus diesem Grund könnten Mentorprogramme sinnvoll sein, obwohl sie zur Zeit noch wenig evaluiert sind. Insgesamt steht aber ausser Frage, dass die Erhöhung eines positiven Erwachseneneneinflusses ein bedeutsames primärpräventives Element ist.

Auf **Gemeindeebene** begünstigen hohe Populationsdichte, Mobilität, Arbeitslosigkeit aber auch die Existenz von lokalen Drogenszenen oder eine hohe Dichten von Bars oder Alkoholverkaufsstellen die Entsehung von Gewalt. Auf die Gemeindeebene bezogene Ansätze setzen in erster Linie Bewusstseinsarbeit voraus. Die Öffentlichkeit muss debattieren und Bürger müssen lernen, nicht wegzuschauen, sondern bei Gewalt oder Alkoholkonsum Jugendlicher in der Öffentlichkeit zu reagieren. Ausserdem muss man die soziale und materiellen Ursachen von Gewalt im Nahbereich der Menschen beseitigen und für Unterstützung und Fürsorge für die Opfer sorgen. Dies geschieht beispielsweise durch

- Aufklärungskampagnen, speziell in der Schule, aber auch in den lokalen und überregionalen Medien
- Bauliche Massnahmen, wie ausreichende Strassenbeleuchtung und sicherere Schulwege
- Ausserschulische Beschäftigungsmöglichkeiten, z.B. durch Sportvereine und Musikveranstaltungen
- Schulung von Polizei, Sozialarbeitern, Lehrpersonen und Erziehenden, um besser Formen von Gewalt erkennen und darauf reagieren zu können

Faktoren, die Gewalt in der Gemeinde fördern oder hemmen, sind ein wichtiges Präventionsfeld. Leider gibt es zur Zeit international und in der Schweiz noch recht wenige Evaluationen von Programmen auf Gemeindeebene, die outcome-orientiert und nicht nur prozess-orientiert ausgelegt sind. Die wenigen existierenden Studien zeigen jedoch ein grosses Potential an Gewaltreduktion. Solche Programme schliessen beispielsweise Verkaufseinschränkungen und das Verbot von Werbemassnahmen zum Alkoholverkauf (happy hours) ebenso mit ein, wie Hilfen bei der Kinderbetreuung, stärkere Bildungsangebote oder sicherere Schulwege für Kinder [89].

Gesellschaftliche Bedingungen beeinflussen zu einem hohen Grad, ob Gewaltausübung ermutigt oder gehemmt wird. Soziale und kulturelle Normen, die männliche Dominanz, Dominanz über Kinder ausstrahlen und die Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung bestärken, aber auch soziale Ungleichheit und Geschlechter-Ungleichheit führen zu höheren Gewalt-raten. Gesellschaftliche Ansätze zielen deshalb ab auf

- Politische Kursänderungen zur Verminderung von Armut, soziale Ungleichheit und Verteilungsungerechtigkeit, Geschlechtergleichheit – Verbesserung der Unterstützung von Familien wie soziale Hilfe und wirtschaftliche Entwicklung, verbesserte Bildungschancen, Elternurlaub, Beschäftigungsmöglichkeiten von Müttern und Kinderbetreuungsangebote. Man geht davon aus, dass Kindesmissbrauch und Vernachlässigung, eine Quelle von Gewalt bei diesen Kindern in späterer Entwicklung, durch verbessertes Bildungsniveau oder Kindesbetreuung die soziale und wirtschaftliche Verteilungsungerechtigkeiten ausgleichen helfen sowie die schulische Leistungsfähigkeit verbessern und sich so auch positiv auf Jugendgewalt auswirken [105].
- Veränderung sozialer und kultureller Normen

Wie in der oben dargestellten Abbildung 8 gezeigt wird, ist Alkoholkonsum einer der wichtigsten individuellen Faktoren bei der Entstehung von Gewalt. Stark und häufig Trinkende haben ein höheres Risiko für Gewalt [106]. Dies gilt ebenso für jene, die früh mit dem Konsum beginnen [107].

Dass heisst aber nicht, dass spezifisch auf den Alkoholkonsum ausgerichtete Prävention sich nur auf individuelle Ansätze beschränken sollte. Individuelle und gesellschaftliche Erwartungen gegenüber Alkoholeffekten verursachen Gewalt unter Alkoholeinfluss, beispielsweise wenn Normen gegenüber dem Alkoholkonsum diesen als Entschuldigung für Gewalt zulassen oder Alkohol und Gewalt als „Time out“ Verhalten toleriert wird. So zeigen sich deutliche Unterschiede im Alkohol-Gewalt-Zusammenhang mit stärkeren Zusammenhängen in Ländern mit mehr oder weniger „explosiven“ Trinkmustern, wie Schweden, Finnland, Grossbritannien oder Russland verglichen mit eher südeuropäische Ländern, in denen Alkoholkonsum zwar häufiger aber oft moderat konsumiert wird und eingebettet ist in das alltägliche Leben, z.B. als Getränk mit Mahlzeiten [vgl. 108, 34]. Die spezielle Erwartung, dass Alkohol zu Gewalt führt, hängt auch mit einer höheren Gewaltbereitschaft unter Alkoholeinfluss zusammen [109].

Verringerte Kontrolle und die negative Beeinflussung der Aufmerksamkeit und kognitiven Kapazität führen zu vermehrter Gewalt in Konfrontationen und reduzieren die Wahrnehmung von Warnzeichen in potentiell gewalttätigen Situationen. Dies gilt insbesondere für überfüllte und schlecht geführte Trinksettings, wie sie in bestimmten Bars (heiss, lärmig rauchig, mit Gelegenheiten zu konkurrenzbetonten Spielen, und permissiven Attituden beispielsweise des Barpersonals gegenüber der Bedienung bereits betrunkenen Gäste) oder bei Grossereignissen (Konzerte, Fussballveranstaltungen) vorkommen. Schadensreduzierende Ansätze wie eine gewaltreduzierende Bargestaltung [z.B. 110] zielen z.B. auf die Gestaltung von Trinkorten ab. Informationskampagnen, die in diese Richtung gehen, gibt es auch in der Schweiz [111]. Allerdings gibt es wenig Erfahrungen darüber, ob diese Vorschläge umgesetzt werden oder gesellschaftspolitisch oder juristisch kontrolliert werden (beispielsweise durch Lizenzentzug bei Zuwiderhandlungen). Wie stark kulturelle Erwartungen mit Gewalt assoziiert sind, zeigen Studien zu Fussballveranstaltungen. Während es in vielen Ländern (so auch der Schweiz) bei Fussballspielen zu Gewaltausuferungen kommt, sind diese in Dänemark kaum zu finden, obwohl gerade Dänemark für seinen hohen Alkoholkonsum berüchtigt ist [112].

Von staatlicher Seite sind hier die Einhaltung und Durchsetzung von Gesetzen, beispielsweise der Verkauf und Ausschank alkoholischer Getränke an Jugendliche aber auch das Verbot der Promotion von alkoholischen Getränken, z.B. in Form von happy hours, von besonderer Bedeutung. In diesem Kontext lassen Studien aufhorchen, in denen die Zugänglichkeit von Alkohol für Jugendliche untersucht wurde: Trotz Verkaufsverbot sind selbst Spirituosen für Jugendliche in der Schweiz völlig problemlos erhältlich [113, 114]. Multikomponenten Programme, die z.B. Ausbildung zum verantwortungsbewussten Ausschank mit strukturellen Massnahmen wie Lizenzentzug bei Zuwiderhandlungen kombinieren, haben z.B. in Schweden zur einer Reduktion von 29% Gewalt geführt [115].

Was effektive Interventionen zur Reduktion alkoholbezogener Gewalt sind, fasst z.B. der WHO-Bericht „Alcohol and Interpersonal Violence. Policy Briefing“ [108] zusammen:

1. Preiserhöhungen
2. Regulierung von Verkäufen in Bars, Restaurants und sonstigen Verkaufsstellen. Zeitweiliges Verkaufsverbot bei bestimmten Ereignissen wie Konzerten oder Fussballveranstaltungen.
3. Einschränkung der Verfügbarkeit für Jugendliche. Verkäufe an Minderjährige können durch Schulungen des Verkaufpersonals gestoppt werden und durch Durchsetzung und Kontrolle von Jugendschutzbestimmungen
4. Screening und Kurzinterventionen bei Gewaltopfern (z.B. in Notfallaufnahmestudien) aber auch bei Tätern (z.B. in der Strafrechtspflege)
5. Gesetzliche Interventionen, um Personen vom exzessiven Trinken (welches in Gewalt münden kann) abzuhalten, z.B. durch Bussen bei Trunkenheit in der Öffentlichkeit oder alkoholbedingten Ruhestörungen
6. Veränderung der Trinkorten („safer bars“): Erhöhung der Lokalführungskompetenz durch Schulung des Barpersonals, aber auch Beschränkungen im Lizenzierungsverfahren, wenn

Normen nicht eingehalten werden oder Änderungen nicht eingeführt werden, um z.B. Überfüllung zu verhindern (z.B. durch geschulte Türsteher). Reduzierung von speziellen Werbemaßnahmen; beispielsweise sind „happy hours“, die Jugendliche zu schnellem, erhöhten Konsum verführen, zu verbieten.

7. Erhöhung der nächtlichen Sicherheit (also zu Zeiten, wenn viele Gewaltakte vorkommen) durch z.B. verbesserte Beleuchtung, Fernsehüberwachungsanlagen von Gewalt prädestinierten Orten („hot spots“) und sichere Nachttransporte [116-119].

LITERATUR

1. Wagner, E. F. (1996) Substance use and violent behavior in adolescence. *Aggression and Violent Behavior*, **1**(4), 375-387.
2. Boles, S. M. & Miotto, K. (2003) Substance abuse and violence: a review of the literature. *Aggression and Violent Behavior*, **8**, 155-174.
3. Gmel, G. & Rehm, J. (2003) Harmful alcohol use. *Alcohol Research and Health*, **27**(1), 52 - 62.
4. Kuntsche, E. N. (2001) Radikalisierung? Ein Interpretationsmodell jugendlichen Alkoholkonsums von 1986 bis 1998 in der Schweiz. *Sucht*, **47**(6), 393-403.
5. Harford, T. C., Wechsler, H. & Muthén, B. O. (2003) Alcohol-related aggression and drinking at off-campus parties and bars: a national study of current drinkers in college. *Journal of Studies on Alcohol*, **64**(5), 704-711.
6. Swahn, M. H. & Donovan, J. E. (2004) Correlates and predictors of violent behavior among adolescent drinkers. *Journal of Adolescent Health*, **34**(6), 480-492.
7. Blitstein, J. L., Murray, D. M., Lytle, L. A., Birnbaum, A. S. & Perry, C. L. (2005) Predictors of violent behavior in an early adolescent cohort: similarities and differences across genders. *Health Education and Behavior*, **32**(2), 175-194.
8. Klingemann, H. (2001) Gewalt, Alkohol und Drogen in der Schule: Von der alltäglichen Schikane zum Waffentragen. In: Schmid, H., Kuntsche, E. N. & Delgrande, M., Hrsg. *Anpassen, ausweichen, auflehnen? Fakten und Hintergründe zur psychosozialen Gesundheit und zum Konsum psychoaktiver Substanzen von Schülerinnen und Schülern*, S. 267-304. Bern: Haupt.
9. Perren, S. & Hornung, R. (2005) Bullying and delinquency in adolescence: victims' and perpetrators' family and peer relations. *Swiss Journal of Psychology*, **64**(1), 51-64.
10. Rossow, I., Pape, H. & Wichstrøm, L. (1999) Young, wet & wild? Associations between alcohol intoxication and violent behaviour in adolescence. *Addiction*, **94**(7), 1017-1031.
11. Scaramella, L. V., Conger, R. D. & Simons, R. L. (1999) Parental protective influences and gender-specific increases in adolescent internalizing and externalizing problems. *Journal of Research on Adolescence*, **9**(2), 111-141.
12. Wiers, R. W., Hoogveen, K.-J., Sergeant, J. A. & Gunning, W. B. (1997) High- and low-dose alcohol-related expectancies and the differential associations with drinking in male and female adolescents and young adults. *Addiction*, **92**(7), 871-888.
13. Flammer, A. & Alsaker, F. D. (2002) *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter*. Bern: Verlag Hans Huber.
14. Oetting, E. R. & Donnermeyer, J. F. (1998) Primary socialization theory: The etiology of drug use and deviance. I. *Substance Use & Misuse*, **33**(4), 995-1026.

15. Stattin, H. & Kerr, M. (2000) Parental monitoring: a reinterpretation. *Child Development*, **71**(4), 1072-1085.
16. Kuntsche, E. N. & Schmid, H. (2001) Die Situation in der Familie und das wahrgenommene Verhalten der Eltern. In: Schmid, H., Kuntsche, E. N. & Delgrande, M., Hrsg. *Anpassen, ausweichen, auflehnen? Fakten und Hintergründe zur psychosozialen Gesundheit und zum Konsum psychoaktiver Substanzen von Schülerinnen und Schülern*, S. 177-204. Bern: Haupt.
17. Steinberg, L. (2002) *Adolescence*. New York, NY: McGraw-Hill.
18. Li, X., Stanton, B. & Feigelman, S. (2000) Impact of perceived parental monitoring on adolescent risk behavior over 4 years. *Journal of Adolescent Health*, **27**(1), 49-56.
19. Stanton, B. F., Li, X., Galbraith, J., Cornick, G., Feigelman, S., Kaljee, L. & Zhou, Y. (2000) Parental underestimates of adolescent risk behavior: A randomized, controlled trial of a parental monitoring intervention. *Journal of Adolescent Health*, **26**(1), 18-26.
20. Akers, R. L. (1977) *Deviant behavior: A social learning approach*. Belmont, CA: Wadsworth Press.
21. Bandura, A. (1977) *Social Learning Theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
22. Sher, K. J., Wood, M. D., Wood, P. K. & Raskin, G. (1996) Alcohol outcome expectancies and alcohol use: a latent variable cross-lagged panel study. *Journal of Abnormal Psychology* **105**(4), 561-574.
23. Kuntsche, E. N. & Meyer, M. (2002) Abschreckung oder Ansteckung? Wenn Kinder der Meinung sind, dass ihre Eltern zu viel rauchen oder trinken. *Suchtmagazin*, **1**, 20-32.
24. Bussmann, K. D. (2003) *Verbot elterlicher Gewalt gegen Kinder - Auswirkungen des Rechts auf gewaltfreie Erziehung. Bisher unveröffentlichtes Manuskript (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002). Zu den Auswirkungen des "Gesetzes zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung" und der Kampagne "Mehr Respekt vor Kindern" - Kurzfassung der Ergebnisse der Eltern-, Jugend- und Expertenstudie von Prof Dr. Kai-D. Bussmann. Pressemitteilung).*
25. Straus, M. A. & Donnelly, D. A. (1994) *Beating the devil out of them - Corporal punishment in American families*. New York: Lexington Books.
26. Kuntsche, E. N. & Wicki, M. (2004) Wenn Eltern ihre Kinder schlagen - Veränderungen elterlicher Gewaltanwendung und Zusammenhänge mit dem Gewaltverhalten Jugendlicher von 1998 bis 2002 in der Schweiz. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, **51**(3), 189-200.
27. Bühler, S. (2002) Gewalt behindert die Entwicklung einer Diskussions- und Konfliktkultur. *Familienfragen*, **1**, 13-16.

28. Gershoff, E. T. (2002) Corporal punishment by parents and associated child behaviors and experiences: A meta-analytic and theoretical review. *Psychological Bulletin* **128**, 539-579.
29. Graham, K. & West, P. (2001) Alcohol and crime: examining the risk. In: Heather, N., Peters, T. J. & Stockwell, T., Hrsg. *International Handbook of Alcohol Dependence and Problems - Part IV: Drinking Patterns and Types of Alcohol Problem*, S. 439-470. Chichester, UK: John Wiley & Sons Ltd.
30. Moeller, F. G. & Dougherty, D. M. (2001) Antisocial personality disorder, alcohol, and aggression. *Alcohol Research and Health*, **25**(1), 5-11.
31. Schneewind, K. A. (1999) *Familienpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
32. Moffitt, T. E. (1993) Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: a developmental taxonomy. *Psychological Review* **100**(4), 674 - 701.
33. McCaghy, C. H. (1968) Drinking and deviance disavowal: the case of child molesters. *Social Forces*, **16**, 43-49.
34. MacAndrew, C. & Edgerton, R. B. (1969) *Drunken Comportment: A Social Explanation*. Chicago, IL: Aldine.
35. Kandel, D. B., Simcha-Fagan, O. & Davies, M. (1986) Risk factors for delinquency and illicit drug use from adolescence to young adulthood. *Journal of Drug Issues*, **16**, 67-90.
36. Windle, M. (1990) A longitudinal study of antisocial behaviors in early adolescence as predictors of late adolescent substance use: gender and ethnic group differences. *Journal of Abnormal Psychology* **99**(1), 86-91.
37. Dembo, R., Williams, L., Fagan, J. & Schmidler, J. (1993) The relationship of substance abuse and other delinquency over time in a sample of juvenile detainees. *Criminal Behaviour and Mental lHealth*, **3**, 158-179.
38. White, H. R., Brick, J. & Hansell, S. (1993) A longitudinal investigation of alcohol use and aggression in adolescence. *Journal of Studies on Alcohol*, **Supplement 11**, 62-77.
39. Newcomb, M. D. & McGee, D. L. (1989) Adolescent alcohol use and other delinquent behaviors. *Criminal Justice and Behavior*, **16**, 345-369.
40. Huang, B., White, H. R., Kosterman, R., Catalano, R. F. & Hawkins, J. D. (2001) Developmental associations between alcohol and interpersonal aggression during adolescence. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, **38**(1), 64-83.
41. Jessor, R. & Jessor, S. L. (1977) *Problem Behavior and Psychosocial Development. A Longitudinal Study of Youth*. New York, NY: Academic Press Inc.
42. Osgood, D. W., Johnston, L. D., O'Malley, P. M. & Bachman, J. G. (1988) The generality of deviance in late adolescence and early adulthood. *American Sociological Review*, **53**(1), 81-93.

43. Allen, J. P., Leadbeater, B. J. & Aber, J. L. (1994) The development of problem behavior syndromes in at-risk adolescents. *Development and Psychopathology*, **6**, 323-342.
44. Donovan, J. E., Jessor, R. & Costa, F. M. (1993) Structure of health-enhancing behavior in adolescence: a latent-variable approach. *Journal of Health and Social Behavior*, **34**(4), 346-362.
45. Kuntsche, E. N. & Klingemann, H. (2004) Weapon-carrying at Swiss Schools? A gender-specific typology in context of victim and offender related violence. *Journal of Adolescence*, **27**(4), 381-393.
46. Brener, N. D. & Collins, J. L. (1998) Co-occurrence of health-risk behaviors among adolescents in the United States. *Journal of Adolescent Health*, **22**(3), 209-213.
47. White, H. R. (1997) Longitudinal perspective on alcohol use and aggression during adolescence. In: Galanter, M., Hrsg. *Alcohol and Violence: Epidemiology, Neurobiology, Psychology, Family Issues* (13), S. 81-103. New York, NY: Plenum Press.
48. Kuntsche, E. N. & Gmel, G. (2004) Emotional well-being and violence among social and solitary risky single occasion drinkers in adolescence. *Addiction*, **99**(3), 331-339.
49. West, R., Drummond, C. & Eames, K. (1990) Alcohol consumption, problem drinking and anti-social behaviour in a sample of college students. *British Journal of Addiction*, **85**(4), 479-486.
50. Swahn, M. H., Simon, T. R., Hammig, B. J. & Guerrero, J. L. (2004) Alcohol-consumption behaviors and risk for physical fighting and injuries among adolescent drinkers. *Addictive Behaviors*, **29**(5), 959-963.
51. Gudlaugsdottir, G. R., Vilhjalmsón, R., Kristjansdottir, G., Jacobsen, R. & Meyrowitsch, D. (2004) Violent behaviour among adolescents in Iceland: a national survey. *International Journal of Epidemiology*, **33**(5), 1046-1051.
52. Wells, S., Graham, K., Speechley, M. & Koval, J. J. (2005) Drinking patterns, drinking contexts and alcohol-related aggression among late adolescent and young adult drinkers. *Addiction*, **100**(7), 933-944.
53. Rossow, I. (1996) Alcohol-related violence: the impact of drinking pattern and drinking context. *Addiction*, **91**(11), 1651-1661.
54. Dawson, D. A. (1997) Alcohol, drugs, fighting and suicide attempt/ideation. *Addiction Research*, **5**, 451-422.
55. Kaltiala-Heino, R., Rimpelä, M., Rantanen, P. & Rimpelä, A. (2000) Bullying at school - an indicator of adolescents at risk for mental disorders. *Journal of Adolescence*, **23**(6), 661-674.
56. Nansel, T. R., Craig, W., Overpeck, M. D., Saluja, G., Ruan, W. J. & the Health Behaviour in School-aged Children Bullying Analyses Working Group (2004) Cross-

- national consistency in the relationship between bullying behaviors and psychosocial adjustment. *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*, **158**(8), 730-736.
57. Turrisi, R., Padilla, K. K. & Wiersma, K. A. (2000) College student drinking: an examination of theoretical models of drinking tendencies in freshmen and upperclassmen. *Journal of Studies on Alcohol*, **61**(4), 598-602.
 58. Botvin, G. J. (2000) Preventing drug abuse in schools: Social and competence enhancement approaches targeting individual-level etiologic factors. *Addictive Behaviors*, **25**(6), 887-897.
 59. Masterman, P. W. & Kelly, A. B. (2003) Reaching adolescents who drink harmfully: Fitting intervention to developmental reality. *Journal of Substance Abuse Treatment*, **24**(4), 347-355.
 60. Stewart, S. H., Conrod, P. J., Marlatt, G. A., Comeau, M. N., Thush, C. & Krank, M. (2005) New developments in prevention and early intervention for alcohol abuse in youths. *Alcoholism, Clinical and Experimental Research*, **29**(2), 278-286.
 61. Klingemann, H. (1996) "Unravelling juvenile delinquency" revisited-cohort studies at risk. *Addiction*, **91**(4), 502-504.
 62. Dawkins, M. P. (1997) Drug use and violent crime among adolescents. *Adolescence*, **32**(126), 395-405.
 63. Hibell, B., Andersson, B., Bjarnason, T., Ahlström, S., Balakireva, O., Kokkevi, A. & Morgan, M. (2004) *The ESPAD Report 2003 - Alcohol and Other Drug Use Among Students in 35 European Countries*. Nr.). Stockholm: The Swedish Council for Information on Alcohol and Other Drugs, CAN Council of Europe, Co-operation Group to Combat Drug Abuse and Illicit Trafficking in Drugs (Pompidou Group).
 64. Gmel, G., Kuntsche, E. N., Grichting, E. & Rehm, J. (2003) *ESPAD 03: Country Report 1 - Switzerland* Nr.). Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA).
 65. Wicki, M., Kuntsche, E. N., Gmel, G., Grichting, E. & Rehm, J. (2003) *ESPAD 03: Country Report 1 (Switzerland)* Nr.). Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA).
 66. Olweus, D. (1992) Bullying among schoolchildren: intervention and prevention. In: Peter, R. D., McMahon, R. J. & Quinsey, V. L., Hrsg. *Aggression and Violence Throughout the Life Span*, S. 100 - 125. Newbury Park, CA: Sage Publications.
 67. Olweus, D. (1993) *Bullying at school: What we know and what we can do*. Oxford: Blackwell.
 68. Olweus, D. (1996) *The Revised Olweus Bully/Victim Questionnaire*. Bergen, Norway: Mimeo, HEMIL, University of Bergen.
 69. Gmel, G., Rehm, J. & Kuntsche, E. N. (2003) Binge drinking in Europe: definitions, epidemiology, trends, and consequences. *Sucht*, **49**(2), 105-115.

70. Wicki, M. & Gmel, G. (2005) *Rauschtrinken in der Schweiz - Eine Schätzung der Prävalenz aufgrund verschiedener Umfragen seit 1997* (Forschungsbericht Nr. 40). Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme (SFA).
71. Dare, O. O. & Cleland, J. G. (1994) Reliability and validity of survey data on sexual behaviour. *Health Transition Review*, **4 Suppl**, 93-110.
72. Cleland, J., Boerma, J. T., Carael, M. & Weir, S. S. (2004) Monitoring sexual behaviour in general populations: a synthesis of lessons of the past decade. *Sexually Transmitted Infections*, **80 Suppl 2**, ii1-ii17.
73. Curtis, S. L. & Sutherland, E. G. (2004) Measuring sexual behaviour in the era of HIV/AIDS: the experience of Demographic and Health Surveys and similar enquiries. *Sexually Transmitted Infections*, **80 Suppl 2**, ii22-ii27.
74. Kuntsche, E. N. (2004) Progression of a general substance use pattern among adolescents in Switzerland? Investigating the relationship between alcohol, tobacco, and marijuana use over a 12 year period. *European Addiction Research*, **10(3)**, 118-125.
75. Gmel, G., Klingemann, S., Müller, R. & Brenner, D. (2001) Revising the preventive paradox: the Swiss case. *Addiction*, **96(2)**, 273-284.
76. Bundesamt für Gesundheit (BAG) (2005) *Was ist supra-f?* Bern: BAG <http://www.suchtundaid.s.bag.admin.ch/themen/sucht/praevention/unterebenen/00414/index.html>
77. Miettinen, O. S. (1974) Proportion of disease caused or prevented by a given exposure, trait or intervention. *American Journal of Epidemiology*, **99(5)**, 325-332.
78. English, D. R., Holman, C. D. A., Milne, E., Winter, M. G., Hulse, G. K., Codde, J. P., Bower, C. I., Corti, B., De Klerk, N. H., Knuiiman, M. W., Kurinczuk, J. J., Lewin, G. F. & Ryan, G. A. (1995) *The Quantification of Drug Caused Morbidity and Mortality in Australia, 1992*. Canberra: Commonwealth Department of Human Services and Health.
79. World Health Organization (WHO) (2000) *International Guide for Monitoring Alcohol Consumption and Related Harm*. Geneva: WHO, Department of Mental Health and Substance Dependence, Noncommunicable Diseases and Mental Health Cluster.
80. Kuntsche, E. N., Knibbe, R. A., Gmel, G. & Engels, R. (2005) Why do young people drink? A review of drinking motives. *Clinical Psychology Review*, **25(7)**, 841-861.
81. Windle, M. & Windle, R. C. (1996) Coping strategies, drinking motives, and stressful life events among middle adolescents: Associations with emotional and behavioral problems and with academic functioning. *Journal of Abnormal Psychology* **105(4)**, 551-560.
82. Cox, W. M. & Klinger, E. (1988) A Motivational Model of Alcohol Use. *Journal of Abnormal Psychology* **97(2)**, 168-180.
83. Cooper, M. L. (1994) Motivations for alcohol use among adolescents: Development and validation of a four-factor-model. *Psychological Assessment*, **6(2)**, 117-128.

84. Carpenter, K. M. & Hasin, D. S. (1998) Reasons for drinking alcohol: Relationships with DSM-IV alcohol diagnoses and alcohol consumption in a Community Sample. *Psychology of Addictive Behaviors*, **12**(3), 168-184.
85. MacLean, M. G. & Lecci, L. (2000) A comparison of models of drinking motives in a university sample. *Psychology of Addictive Behaviors*, **14**(1), 83-87.
86. Comeau, N., Stewart, S. H. & Loba, P. (2001) The relations of trait anxiety, anxiety sensitivity, and sensation seeking to adolescents' motivations for alcohol, cigarette, and marijuana use. *Addictive Behaviors*, **26**(6), 803-825.
87. Colder, C. R. & O'Connor, R. (2002) Attention biases and disinhibited behavior as predictors of alcohol use and enhancement reasons for drinking. *Psychology of Addictive Behaviors*, **16**(4), 325-332.
88. Crick, N. R. (1997) Engagement in gender normative versus nonnormative forms of aggression: links to social-psychological adjustment. *Developmental Psychobiology*, **33**, 610-617.
89. Butchart, A., Phinney, A., Check, P. & Villaveces, A. (2004) *Preventing Violence: A Guide to Implementing the Recommendations of the World Report on Violence and Health*. Geneva: Department of Injuries and Violence Prevention, World Health Organization (WHO).
90. World Health Organization (WHO) (2002) *World Report on Violence and Health: Summary*. Geneva: World Health Organization (WHO).
91. Hawkins, J. D., Catalano, R. F., Kosterman, R., Abbott, R. & Hill, K. G. (1999) Preventing adolescent health-risk behaviors by strengthening protection during childhood. *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*, **153**(3), 226-234.
92. Thornton, T. N., Craft, C. A., Dahlberg, L. L., Lynch, B. S. & Baer, K. (2002) *Best Practices of Youth Violence Prevention: A Sourcebook for Community Action (Rev.)*. Atlanta, GA: Centers for Disease Control and Prevention, National Center for Injury Prevention and Control.
93. Olweus, D., Limber, S. & Mihalic, S. (1998) *Bullying Prevention Program*. Boulder, CO: University of Colorado, Center for the Study and Prevention of Violence.
94. Unger, J. B., Sussman, S. & Dent, C. W. (2003) Interpersonal conflict tactics and substance use among high-risk adolescents. *Addictive Behaviors*, **28**(5), 979-987.
95. Wells, J. E., Horwood, L. J. & Fergusson, D. M. (2004) Drinking patterns in mid-adolescence and psychosocial outcomes in late adolescence and early adulthood. *Addiction*, **99**(12), 1529-1541.
96. US Department of Health and Human Services (USDHHS) (2001) *Youth Violence: A Report of the Surgeon General*. Rockville, MD: USDHHS, Centers for Disease Control and Prevention, Substance Abuse and Mental Health Services Administration, and National Institutes of Health.

97. Patterson, G. R., Capaldi, D. & Bank, L. (1991) An early starter model for predicting delinquency. In: Pepler, D. J. & Rubin, K. H., Hrsg. *The Development and Treatment of Childhood Aggression*, S. 139-168. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
98. Tremblay, R. E., Vitaro, F., Bertrand, L., LeBlanc, M., Beauchesne, H., Boileau, H. & David, L. (1992) Parent and child training to prevent early onset of delinquency: the Montreal longitudinal experimental study. In: McCord, J. & Tremblay, R. E., Hrsg. *Preventing Antisocial Behavior: Interventions from Birth through Adolescence*, S. 117-138. New York, NY: Guilford Press.
99. Greenwood, P. W., Model, K., Rydell, C. P. & Chiesa, J. (1998) *Diverting Children from a Life of Crime: Measuring Costs and Benefits*. Santa Monica, CA: Rand Corp.
100. Lally, J. R., Mangione, P. L. & Honig, A. S. (1988) The Syracuse University Family Development Research Project: long-range impact of an early intervention with low-income children and their families. In: Powell, D. R., Hrsg. *Annual Advances in Applied Developmental Psychology: Parent Education as an Early Childhood Intervention*, S. 79-104. Norwood, NJ: Ablex Publishing Corporation.
101. Olds, D., Henderson, C. R., Jr., Cole, R., Eckenrode, J., Kitzman, H., Luckey, D., Pettitt, L., Sidora, K., Morris, P. & Powers, J. (1998) Long-term effects of nurse home visitation on children's criminal and antisocial behavior: 15-year follow-up of a randomized controlled trial. *Journal of the American Medical Association*, **280**(14), 1238-1244.
102. Farrington, D. P. & Welsh, B. C. (1999) Delinquency prevention using family-based interventions. *Children and Society*, **13**, 287-303.
103. Christoffersen, M. N. & Soothill, K. (2003) The long-term consequences of parental alcohol abuse: a cohort study of children in Denmark. *Journal of Substance Abuse Treatment*, **25**(2), 107-116.
104. Caetano, R., Field, C. A. & Nelson, S. (2003) Association between childhood physical abuse, exposure to parental violence, and alcohol problems in adulthood. *Journal of Interpersonal Violence*, **18**, 240-257.
105. Boocock, S. S. (1995) Early childhood programs in other nations: goals and outcomes. *Future of Children*, **5**(3), 94-114.
106. Wells, S. & Graham, K. (2003) Aggression involving alcohol: relationship to drinking patterns and social context. *Addiction*, **98**(1), 33-42.
107. Choquet, M., Menke, H. & Manfredi, R. (1991) Interpersonal aggressive behaviour and alcohol consumption among young urban adolescents in France. *Alcohol and Alcoholism*, **26**(4), 381-390.
108. World Health Organization (WHO) (2005) *Alcohol and Interpersonal Violence. Policy Briefing*. Copenhagen: WHO Europe.

109. Leonard, K. E., Quigley, B. M. & Collins, R. L. (2003) Drinking, personality, and bar environmental characteristics as predictors of involvement in barroom aggression. *Addictive Behaviors*, **28**(9), 1681-1700.
110. Crime Prevention Service (2005) *Preventing Bar Violence* School of Criminal Justice at the Newark campus of Rutgers, The State University of New Jersey. Zugriff 09.02., 2006: <http://crimeprevention.rutgers.edu/crime/barviolence/preventingbarviolence>
111. SFA & Radix (2005) *Prévenfête*. Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) & Radix. Zugriff 09.02., 2006: <http://www.prevenfete.ch/>
112. Eichberg, H. (1996) Crisis and grace: soccer in Denmark. *Scandinavian Journal of Medicine and Science in Sports*, **2**, 119-128.
113. Gisin, P. (2002) *Illegaler Alkoholverkauf an Jugendliche: Resultate von Testkäufen im Kanton Zürich* Fachstelle "Alkohol am Steuer nie" <http://www.gesundheitsfoerderung-zh.ch/aktuell/2RefPGisin.pdf>
114. Vaucher, S., Rehm, J., Benvenuti, J. & Müller, R. (1995) Young teenagers and access to alcohol in a Swiss canton: evidence from observational testing and from a telephone survey. *Addiction*, **90**(12), 1619-1625.
115. Wallin, E., Norström, T. & Andréasson, S. (2003) Alcohol prevention targeting licensed premises: a study of effects on violence. *Journal of Studies on Alcohol*, **64**(2), 270-277.
116. Homel, R., Carvolth, R., Hauritz, M., McIlwain, G. & Teague, R. (2004) Making licensed venues safer for patrons: what environmental factors should be the focus of interventions? *Drug and Alcohol Review*, **23**(1), 19-29.
117. Bellis, M. A., Hughes, K., Korf, D. & Tossman, P. (2004) Violence in general places of entertainment. In: Pompidou Group, Hrsg. *Violence and Insecurity Related to the Consumption of Psychoactive Substances*. Strasbourg: Council of Europe.
118. Farrington, D. P. & Welsh, B. C. (2002) *Effects of Improved Street Lighting on Crime: A systematic Review*. London: Home Office.
119. Sivarajasingam, V., Shepherd, J. P. & Matthews, K. (2003) Effect of urban closed circuit television on assault injury and violence detection. *Injury Prevention*, **9**(4), 312-316.

ANHANG

Tabelle A1: Übersicht über die gefundenen 22 Studien

	Autoren/ Autorinnen & Land	Population/ Sample	Gewaltform	Täter/ Opfer	Substanz	Zusammenfassung der Studie	Fazit
1	Fallu et al. (in press). CH	SchülerInnen (ESPAD), 13-16 Jahre, n=6496	alkoholbedingte (Selbstein- schätzung) „ <i>Problèmes d'aggressivité et de victimisation</i> “ (=Streit, Auseinander- setzungen, Unfälle, Verletzungen, Geldverlust, Sachbeschädi- gungen, bestohlen werden).	Täter und Opfer (ohne Unter- scheidung)	Alkohol (Trinkmenge, Trinkmuster, Binge)	Untersucht wurden nicht nur Schüler und Schülerinnen (individuelle Ebene) sondern auch ganze Klassen (aggregierte Ebene). Individuelle Ebene: Trinkmenge und Trinkmuster (Binge) waren – unabhängig voneinander – mit „alkoholbedingten Problemen“ assoziiert. Verschiedene andere Faktoren korrelieren mit „alkoholbedingten Problemen“: Tabak-, Marihuanakonsum, früher Alkoholkonsum, schlechte Beziehung zu Eltern, Anzahl Binge Trinkender Freunde. Aggregierte Ebene: Trinkmenge und Trinkmuster sind mit „alkoholbedingten Problemen“ assoziiert. Schüler in Klassen mit hohem Trinkniveau haben – bei gleichem individuellem Konsumniveau – mehr Probleme als Schüler in Klassen mit tieferem Trinkniveau. Trinkmenge und Binge Gelegenheiten korrelierten stark; wenn beide Variablen einbezogen werden, hat nur noch die Trinkmenge einen Einfluss.	Trinkmenge und Trinkmuster einerseits sowie der soziale Kontext (die Klasse) andererseits, sind wichtig in Bezug auf alkoholbedingte Probleme (Opfer oder Täter). KORRELATION (→ zwischen Gewaltform und Substanzgebrauch)
2	Blitstein et al., 2005 In Health Educ Behav. Apr;32(2):175-94. USA	SchülerInnen , mittleres Alter=12.7 Jahre, n=2335	<i>Gewaltverhalten</i> (Waffentragen, Schlagen, „fights“, Verletzungen, Drohen mit einer Waffe in den letzten 12 Monaten)	Täter	Alkohol (Häufigkeit und Binge in den letzten 30 Tagen)	Verglichen wird der Alkoholkonsum im Jahre 1998 mit Gewaltverhalten zwei Jahre später, bei den selben Individuen: Neben andern Faktoren (depressive Symptome, empfundene Unverletzlichkeit u.a.) ist Alkoholtrinken ein Prädiktor von Gewaltverhalten (beide Geschlechter zusammen). Personen, die in der Baseline-Untersuchung angegeben hatten getrunken zu haben (in den letzten 30 Tagen) üben gemäss der Zweitbefragung 1.46-mal häufiger Gewalt aus, als jene, die nicht getrunken hatten. Bei Mädchen führt Bingetrinken zu weniger (!) Gewaltverhalten, bei den Jungen gibt's keinen Einfluss des Bingetrinkens.	Alkoholtrinken ist ein Prädiktor von späterem Gewaltverhalten. KORRELATION evt. KAUSALITÄT

	<i>Autoren/ Autorinnen & Land</i>	<i>Population/ Sample</i>	<i>Gewaltform</i>	<i>Täter/ Opfer</i>	<i>Substanz</i>	<i>Zusammenfassung der Studie</i>	<i>Fazit</i>
3	Ferguson et al., 1996 In <i>Addiction</i> , p. 484ff NZ	Jugendliche, 15-16 Jahre, n=1265	<i>Eigentumsdelikte</i> (Sachbeschädigung u.a.) 12.8% <i>Gewaltdelikte</i> („assault“, „fighting“, physischer Zwang u.a.) 7.2%	Täter	Alkohol (Problem- index)	Gewalt und Alkohol könnten in einem kausalen Verhältnis zueinander stehen, über psycho-pharmakologische Effekte (Enthemmung, Wahrnehmungsstörungen) und situationsbezogene Faktoren. Oder aber je durch die gleichen Faktoren (Familienumgebung, -funktionieren, Charakteristiken der Eltern, Peer-Einflüsse, individuelle Faktoren, wie Intelligenz) beeinflusst werden (= „problem behaviour theory“). Kohortenstudie: unter jenen, die Alkohol missbrauchen befindet sich eine deutlich höhere Rate von Delinquenten (Gewalt- und Eigentumsdelikte). Bei der Untersuchung von allfälligen Risikofaktoren stellte sich heraus, dass ein sozial benachteiligter Hintergrund, schlechtes Funktionieren der Familie, wie auch frühes Problemverhalten, eine geringere Intelligenz etc. und der Kontakt zu delinquenten Peers Alkoholkonsum <i>und</i> Delinquenz beeinflussen. Unter Konstanthaltung dieser Risikofaktoren ergab sich trotzdem ein signifikanter Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalt, nicht jedoch zwischen Alkoholkonsum und Eigentumsdelikten (Diebstahl, Einbruch, Sachbeschädigung). Dies könnte auf einen kausalen Zusammenhang zwischen Alkoholmissbrauch und einem höheren Risiko für Gewaltdelikte hinweisen.	Alkohol missbrauchende Jugendliche weisen eine höhere Rate an Gewaltdelikten auf. Auch unter Konstanthalten verschiedener (sozial, familiär, individueller) Risikofaktoren. KORRELATION (ist belegt) Evt. KAUSALITÄT (viele deutet darauf hin) WICHTIG !
4	Gerra et al., 2004 In <i>Substance Use & Misuse</i> , Vol 39, No. 2, 345-367 ITA	SchülerInnen , 14-19 jährig, n=1076	<i>Aggression</i> (“Hostility Inventory”)	Täter	Alkohol (Abstinente, Experimentierende, gewöhnheitsmässig Gebrauchende)	Alkoholmissbrauch korreliert mit höheren Werten auf der „Sensation Seeking Skala“ (Zuckerman), mehr Aggression auf dem „Buss-Durkee Hostility Inventory“ u.a. Minimalexperimentierende und gewöhnheitsmässig Gebrauchende einerseits unterscheiden sich von Abstinenteren andererseits, aber kaum voneinander.	Bestimmte Persönlichkeitsmerkmale korrelieren mit dem Risiko für frühen Substanzgebrauch. Auch nur wenig Konsumierende unterscheiden sich von Abstinenteren bezüglich Aggressivität u.a. KORRELATION
5	Gudlaugsdottir et al., 2004 In <i>Int J Epidemiol.</i> Oct;33(5):1046-51. Epub 2004 Aug 19. ICELAND	SchülerInnen , 15-16 Jahre, n=3872	<i>Gewaltverhalten</i> (Schlagen, Treten, Würgen, Drohen – mit Waffe u.a.), dichotomisiert	Täter	Alkohol (Lifetime – schon mal getrunken; schon mal betrunken gewesen vs. noch nie)	SchülerInnen, welche schon mehr als 20-mal in ihrem Leben Alkohol genommen haben, haben ein mehr als doppelt (2.5-mal) so hohes Risiko Gewalt ausgeübt zu haben, als solche, die noch <i>nie</i> Alkohol genommen haben.	20-mal Alkohol genommen haben, verdoppelt das Risiko Gewalt ausgeübt zu haben (im Vergleich zu Abstinenteren). KORRELATION

	<i>Autoren/ Autorinnen & Land</i>	<i>Population/ Sample</i>	<i>Gewaltform</i>	<i>Täter/ Opfer</i>	<i>Substanz</i>	<i>Zusammenfassung der Studie</i>	<i>Fazit</i>
6	Harford et al., 2003 In J Stud Alcohol, 64/5, 704-711. USA	SchülerInnen , 18-24 Jahre, ledig, die Partys/Bars besuchten im letzten Monat, n=8426	„ <i>disruptive behaviors</i> “ (=zum Ruhig sein aufge- fordert worden, Streit mit Freunden, Sachbeschädigung u.a.) „ <i>victims of altercations</i> “ (= eingeschüchtert oder beleidigt worden sein, Streit gehabt oder geschlagen, gestossen worden etc. wegen dem Konsum eines andern).	Täter und Opfer	Alkohol (Anzahl Getränke bei dem letzten Bar-, Club- oder Partybesuch in letzten 30 Tagen. „Heavy Episodic Drinking“ (HED): fünf (Männer) bzw. vier (Frauen) oder mehr Getränke bei einer Gele- genheit in den letzten 2 Wochen	Bei Studenten, die an Partys und in Bars gehen, korreliert das Trinklevel (3-4 oder 5+ Getränke) mit „disruptive behaviors“ (an Partys und in Bars) und mit Opfersein von Auseinandersetzungen (nur in Bars, nur 5+). Männer, Jüngere, solche, die sich ein Campus-Zimmer teilen zeigen mehr „disruptive behaviors“, jene, die bei den Eltern wohnen, weniger. Frauen, Jüngere, „residents of Greek houses“ sind häufiger Opfer, jene, die bei den Eltern wohnen, seltener.	HED korreliert mit Täter sein und Opfer, die Umgebung spielt eine Rolle. KORRELATION
7	Huang et al., 2001 In J of Research in Crime and Delinquency, Vol. 38, Iss. 1, p. 64-83 USA	Jugendliche, 14-18 Jahre, n=808	<i>Aggression</i> (interpersonal: Steine auf Leute werfen, Schlägerei anzetteln, Schlagen)	Täter	Alkohol („use“)	Die Studie konnte einen reziproken Effekt zwischen interpersonaler Aggression und Alkoholgebrauch in der Adoleszenz feststellen. Der Effekt blieb auch bei Kontrolle verschiedener gemeinsamer Risikofaktoren für Alkohol und Aggression bestehen (war jedoch nicht sehr klar).	Es zeigt sich ein reziproker Effekt zwischen Aggression und Alkoholgebrauch, der auch bei Kontrolle gemeinsamer Risikofaktoren bestehen bleibt. KORRELATION evt. KAUSALIÄT in beide Richtungen
8	Kaltiala-Heino et al., 2000 In J Adolesc. Dec;23(6):661-74. FINLAND	Jugendliche, 14-16 Jahre, n=8787/ 17'643	<i>Bullying</i> (mindestens wöchentliche Involvierung)	Täter und Opfer	Alkohol (exzessives Trinken: mehr als 10-mal im bisherigen Leben betrunken gewesen)	In der Studie werden SchülerInnen, die schikaniert haben („bullies“), schikaniert worden sind („victims“) oder beides („bully-victims“) u.a in Bezug auf Substanzkonsum miteinander verglichen: Häufiges exzessives Trinken kam am häufigsten bei „bullies“ vor, dann bei „bully-victims“, „victims“ tranken weniger exzessiv.	Häufiges exzessives Trinken ist bei nur Tätern („bullies“) am häufigsten, dann bei Tätern, welche auch Opfer sind. KORRELATION

	<i>Autoren/ Autorinnen & Land</i>	<i>Population/ Sample</i>	<i>Gewaltform</i>	<i>Täter/ Opfer</i>	<i>Substanz</i>	<i>Zusammenfassung der Studie</i>	<i>Fazit</i>
9	Klingemann, 2001 In Schmid et al., p.267-303 CH	SchülerInnen (HBSC), 12-15 Jahre, n=7113	<i>Bullying</i> (Schlagen, schikaniert, bestohlen, erpresst, soziale Isolierung, gegen jemanden zusammengetan) <i>Gewalt</i> (sich geprügelt, bewaffnete Freunde, Waffentragen)	Täter und Opfer	Alkohol (Häufigkeit Alkoholkon- sum und – rausch)	Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt im Schulkontext ist kaum untersucht. Begriffsdefinitionen... Ergebnisse aus HBSC: Schüler werden häufiger Opfer von Gewalt und fühlen sich unsicherer in der Schule als Schülerinnen. Der Einfluss von Alkohol (u.a.) auf Gewalt im Schulkontext (p. 287): Alkoholkonsum steht im Zusammenhang mit mehr Täter- nicht aber Opferschaft von Bullying/Gewalt. Ob eine Kausalität besteht, ist nicht klar.	Bei Tätern korreliert Alkoholgesamtkonsum und Rauschhäufigkeit deutlich positiv mit Bullying bzw. Gewalt, nicht aber bei Opfern. KORRELATION (Täter)
10	Kuntsche, Gmel, 2004 In Addiction, 99, 331 CH	SchülerInnen (HBSC), mittleres Alter=15.3 Jahre, n=3861	<i>Gewalt</i> (Bullying, Schlagen/ge- schlagen werden, aus HBSC)	Täter und Opfer	Alkohol: “Risky single occasion drinking” (RSOD)	Untersucht wird der Einfluss von Trinkmustern (einsame vs. soziale RSOD vs. nicht RSOD) auf emotionales Wohlbefinden und Gewalt (Bullying und Schlagen). Gewalt / Bullying: - Einsame RSOD sind besonders häufig Opfer von Bullying (und haben ein tieferes Selbstbewusstsein) - Soziale RSOD sind besonders häufig Gewalt-Täter - RSOD (beide) sind häufiger Gewalt-Täter als nicht RSOD. Emotionales Wohlbefinden: RSOD sind weniger zufrieden mit ihrem Leben und sind depressiver als nicht RSOD; einsame RSOD sind noch weniger zufrieden und noch depressiver als soziale RSOD.	Opfer (Bully): einsame RSOD Täter (Bully): soziale RSOD RSOD (beide) sind häufiger Gewalt-Täter als nicht RSOD KORRELATION
11	Nansel et al., 2004 Arch Pediatr Adolesc Med. 2004 Aug;158(8):730-6. INTERNATIONAL	SchülerInnen (HBSC), 11-16 Jahre, n=113'200	<i>Bullying</i> (in der Schule)	Täter und / oder Opfer	Alkohol und andere Variablen	Vergleich verschiedener HBSC-Länder: Bully-Involvierung variiert stark zwischen den verschiedenen Ländern (9-54%). In allen Ländern stand Bullying- Involvierung mit schlechterer psycho-sozialer Anpassung („adjustment“) im Zusammenhang. Bully-Täter und Bully-Täter-Opfer (nicht aber nur Bully-Opfer) berichten einen höheren Alkoholkonsum u.a.	Bully-Täter und Bully-Täter- Opfer berichten einen höheren Alkoholkonsum. KORRELATION
12	Perren, Hornung, 2005 In Swiss Journal of Psychology, 64, 51-64 CH	SchülerInnen , 7.-9. Klasse, n=1107	<i>Bullying</i> und „violent delinquency“ (Schlagen, Bedrohen, Berauben etc.)	Täter und Opfer	-	„Bullying“ und „violent delinquency“ werden aus der Täter- und Opferperspektive für die Schweiz untersucht, im Zusammenhang mit „family support“ und „peer acceptance“, Geschlecht sowie Schultyp und Schulstufe: Bullying und „violent delinquency“ (je Täter- und Opferperspektive) korrelieren. Geschlecht (Mädchen sind seltener involviert) und Schultyp (untere Level mehr Opfer) spielen eine Rolle. Schüler die gebulld werden haben eine tiefere „peer- acceptance“ (als Bullies und nicht Involvierte). Bullies haben einen tieferen „family support“ (als nicht Involvierte).	Opfer (Bully): tiefere Peer- Akzeptanz. Täter (Bully/ „violent delinquency“) & Opfer („violent delinquency“): haben eine tiefere familiäre Unterstützung.

	<i>Autoren/ Autorinnen & Land</i>	<i>Population/ Sample</i>	<i>Gewaltform</i>	<i>Täter/ Opfer</i>	<i>Substanz</i>	<i>Zusammenfassung der Studie</i>	<i>Fazit</i>
13	Perry et al., 2002 In J of Child and Adolescence Substance Use 12(1) USA	SchülerInnen, mittleres Alter=17.9 Jahre, n=2027	<i>Gewalt</i> (gegen Menschen und Dinge)	Täter	Alkohol (Gebrauch, Fähigkeit zum Ablehnen, Peer-Einfluss, Zugang)	Konstruktion einer "Weisheitsskala" für Jugendliche aufgrund einer entsprechenden Skala für Erwachsene mit drei Subskalen (Intelligenz, Wärme/Harmonie, Spiritualität). Getestet wurde der Zusammenhang zwischen selbsteingeschätzter Weisheit nach dieser Skala und Alkoholkonsum, Gewalt u.a.: Für Mädchen ist alles signifikant (mehr „Weisheit“, weniger Alkoholkonsum und Gewalt). Bei Jungen korreliert die Intelligenz-Subskala mit (weniger) Alkoholgebrauch und die Wärme/Harmoniesubskala mit (weniger) Verletzungen und Beschädigungen.	„Weisere“ Jugendliche konsumieren weniger Alkohol und üben weniger Gewalt aus (gegen Menschen und Dinge), im Allgemeinen. KORRELATION
14	Rossov et al., 1999 In Addiction, 94(7), 1017-1031 NOR	Jugendliche, 12-20 Jahre, n=12'000	<i>Gewaltverhalten</i> (verbal, Schlagen, „fighting“ mit Waffen)	Täter (und Opfer)	Alkohol (Häufigkeit von Trunkenheit, subjektive Einschätzung)	Die Kausalität zwischen Alkohol und Gewaltverhalten wird in Frage gestellt. Die Studie kommt zu folgendem Ergebnis: Es besteht, auch wenn verschiedenste Faktoren (Geschlecht, Alter, Peers, elterlicher Erziehungsstil, „feuchte“ Umgebung) kontrolliert werden, ein (bescheidener) Zusammenhang zwischen Häufigkeit von Trunkenheit und Gewaltverhalten. Das könnte auf eine Kausalität hindeuten (p. 1025). Trunkenheit und Gewaltverhalten korrelieren stark mit Problemverhalten im Allgemeinen (Delinquenz, Gebrauch illegaler Drogen). Weil Mädchen weniger in Problemverhalten verstrickt sind, kommt auch Gewalt und Trunkenheit weniger häufig vor. Wenn diese beiden Faktoren kontrolliert werden, unterscheiden sich die Geschlechter kaum mehr. Jüngere sind häufiger Täter und Opfer von Gewalttaten als ältere Jugendliche (dies bestätigt andere Studien). Wenn das Problemverhalten konstant gehalten wird, verschwindet jedoch dieser Zusammenhang.	Es besteht, auch wenn verschiedenste Faktoren kontrolliert werden, ein (bescheidener) Zusammenhang zwischen Häufigkeit von Trunkenheit und Gewaltverhalten. Das könnte auf eine Kausalität hindeuten (1025). KORRELATION(*) evt. KAUSALITÄT WICHTIG !
15	Smith-Khuri et al., 2004 In Arch Pediatr Adolesc Med. 2004 Jun; 158(6):539-44. INTERNATIONAL	SchülerInnen (HBSC), 11-15 Jahre, n=22'139	<i>Gewaltverhalten</i> („fighting“, Waffentragen, Verletzungen), Bullying	Täter und Opfer	Alkohol (betrunken gewesen)	Die Studie vergleicht Zahlen aus fünf verschiedenen Ländern (Alkohol ist nicht das Hauptthema). Die Prävalenzen von Bullying variieren stark (Israel am höchsten, Schweden am tiefsten). Typisches Risikoverhalten (u.a. Trinken) und Bully-Opfersein korrelierte stark mit gewaltbezogenem Verhalten.	Trinken und Bully-Opfersein korreliert stark mit gewaltbezogenem Verhalten. KORRELATION
16	Swahn & Donovan, 2004, In Adolesc Health. Jun; 34(6):480-92. USA	SchülerInnen, 12-21 Jahre, die Alkohol trinken, n=8885	<i>Gewaltverhalten</i> / „violent behavior“ (fighting: ernsthaft, verletzend, in Gruppen, Verletzungen, Raub, jemanden mit einer Waffe bedrohen, schießen oder stechen..)	Täter	Alkohol (Menge, Häufigkeit, Binge, unüberwacht, problematisch und alleine Trinken, Behandlung)	Zu zwei Zeitpunkten wurde der Einfluss verschiedener Faktoren (u.a. Alkohol) auf „violent behavior“ (vb) untersucht: 48.8% aller Konsumierenden übten eine Form von Gewalt aus („fighting“, Verletzungen, Waffen..). üblicherweise sieben oder mehr Drinks trinken, häufiges Trinken, alleine Trinken erhöhen das Risiko für vb. Verschiedene Faktoren korrelieren mit vb bei Jugendlichen, die trinken. Die Ergebnisse hängen aber auch von Ethnizität und Alter ab. Vb ist relativ stabil über die Zeit hinweg. Die Faktoren und das vb treten meist etwa zur selben Zeit auf, erstere können also nicht als Ursache bezeichnet werden, somit sind keine Hinweise auf Kausalität gegeben.	Üblicherweise sieben oder mehr Drinks trinken, häufiges Trinken, alleine Trinken erhöhen das Risiko für „violent behaviour“. KORRELATION

	Autoren/ Autorinnen & Land	Population/ Sample	Gewaltform	Täter/ Opfer	Substanz	Zusammenfassung der Studie	Fazit
17	Swahn, Simon et al., 2004 In Add Behaviours, (29) p. 959ff USA	SchülerInnen , 12-21 Jahre, die Alkohol trinken, n=8885 (gleiches Sample wie Swan & Donovan, 2004)	<i>Gewaltverhalten / Verletzungen</i> (=ernsthafter Kampf oder Kampf mit Verletzung)	Täter und Opfer	Alkohol (Häufigkeit, Binge, unüberwacht, alleine, „peer drinking“, problematisches Trinken)	Der Zusammenhang zwischen spezifischen Trinkmustern (Häufigkeit, Binge etc.) und „physical fighting“ sowie daraus resultierender Verletzungen (aus Täter- und Opferperspektive) wird untersucht: Jugendliche, welche problematisch oder alleine trinken und Jugendliche, deren Peers trinken, sind eher in Kämpfe verwickelt, in Kämpfen verletzt oder verletzten andere, sogar bei Kontrolle von Trinkhäufigkeit und Binge. Jugendliche, die alleine trinken sind eher Täter in Kämpfen, wo andere verletzt werden, auch bei Kontrolle von Trinkhäufigkeit und Binge. Verschiedene Alkohol-Faktoren erhöhen also das Risiko für Gewalt, unabhängig von Häufigkeit und Menge des konsumierten Alkohols.	Jugendliche, die problematisch trinken (alleine trinken) und deren Peers trinken sind mehr in Gewalt verwickelt (auch bei Kontrolle von Binge und Häufigkeit). KORRELATION
18	Tschann et al. 2005 In J of Adol Health, Jul, vol. 37 (1), 11.18 USA	Jugendliche, 12-15 Jahre, n=297	„peer violence“ (Kämpfe, Attacken, Drohungen, Verletzungen, Waffentragen der Freunde, Bedrohen mit Waffen)	Täter und Opfer	Alkohol (Häufigkeit und Menge)	Zu einem ersten Zeitpunkt wurde der emotionale Stress der Jugendlichen erfasst. Zu einem zweiten Zeitpunkt, sechs Monate später, der Alkoholkonsum und zu einem dritten Zeitpunkt die „peer violence“ (zusammengefasst in zwei Subskalen: Kämpfe und Waffen): hoher emotionaler Stress zum ersten Zeitpunkt korreliert mit mehr Alkoholkonsum zum zweiten und mehr Gewalt zum dritten Zeitpunkt. Kausale Schlüsse können aber nicht gezogen werden. (Die Analysen wurden getrennt nach Geschlecht und Ethnizität durchgeführt).	Emotionaler Stress, erhöhter Alkoholkonsum und Gewalt korrelieren. KORRELATION
19	Unger, Sussmann et al., 2003 In Add. Beh. 28, p.979 USA	SchülerInnen , 14-21 Jahre, n=631	<i>Aggression</i> (physisch und verbal: gemessen mit „Conflict Tactic Scale“: erhitzte Diskussion, Schlagen. Nur mit Familie oder Freunden)	Täter	Substanz- gebrauch (Alkohol in den letzten 30 Tagen, Häufigkeit, dichotomisiert u.a.)	Eine Korrelation zwischen Substanzgebrauch und physischer Gewalt ist in der Literatur nicht bestritten. Die Studie bestätigt diesen Zusammenhang zwischen physischer Gewalt und Zigaretten, Alkohol, Marihuana. u.a. Substanzen. Wie aber sieht es für verbale u.a. Aggression aus (Schimpfen, Türe schlagen..)? Psychologische, nichtphysische Aggression korrelierte auch mit Substanzgebrauch (hier Zigaretten und Alkohol). Es wurde angenommen, dass Studenten, die Konflikte durch konstruktive Kommunikation lösen, auch ein kleineres Risiko für Substanzkonsum aufweisen. Dies hat sich nur für Zigaretten bestätigt.	Aggression/Gewalt (physisch und verbal) korreliert mit Substanzgebrauch. KORRELATION
20	Wells, J.E. Horwood, Fergusson, 2004 In Addiction, 99, 1529-1541 NZ	Geburts- kohorte, 16-21 Jahre n=953 bzw. 21-25 Jahre, n=854	<i>Delinquenz</i> (Eigentumsdelikte inkl. Vandalismus & Gewaltdelikte, inkl. „fighting“, „assault“, Waffen tragen, Drohen).	Täter	Alkohol (Häufigkeit, übliche/letzt- malige Menge, die grösste getrunkene Menge pro Gelegenheit)	Kohortenstudie. Jugendliche, die mit 16 viel / häufig trinken, haben ein höheres Risiko, auch als junge Erwachsene mehr zu Trinken etc., mehr sexuelle Partner zu haben und mehr Gewaltdelikte begangen zu haben. Wenn jedoch verschiedene Drittvariablen kontrolliert werden, verschwindet dieser Zusammenhang (p. 1540). Es besteht kaum eine Kausalität, sondern Trinken und Gewalt sind Merkmale eines bestimmten Lebensstils.	Trinken von grossen Mengen Alkohol während einer Gelegenheit mit 16 Jahren korreliert mit Delinquenz (Vandalismus, Gewalt u.a.) als junge Erwachsene. KORRELATION
21	Wells, S. Graham, Speechley, Koval, 2005 In Addiction 100, p. 993ff CAN	Junge Erwachsene, 17-21 Jahre, die Alkohol trinken, n=738	<i>Aggression</i> während oder unmittelbar nach dem Trinken (verbal oder physisch)	Täter	Alkohol („Heavy episodic drinking“ (HED), Häufigkeit, Menge)	Die Studie untersucht den Einfluss verschiedener Trinkmuster (HED, Häufigkeit, Menge) auf alkoholbezogene Aggression unmittelbar nach oder während dem Konsum. Sowie Einflüsse des Konsumkontexts (Peers, Familie, Lokalität). Alle drei Alkoholvariablen korrelierten signifikant mit „fights after drinking“. Häufigkeit und Menge störten die Beziehung zwischen HED und Aggression; in der multiplen Regression verlor HED seine Signifikanz. Durch den Kontext jedoch, wurden die Beziehungen zwischen den Alkoholvariablen und „fights“ nicht gestört.	Alle drei Alkoholvariablen (Heavy episodic drinking (HED), Häufigkeit, Menge) korrelierten signifikant mit „fights after drinking“ (unmittelbar) und auch die Umgebung hat einen Einfluss. KORRELATION

	<i>Autoren/ Autorinnen & Land</i>	<i>Population/ Sample</i>	<i>Gewaltform</i>	<i>Täter/ Opfer</i>	<i>Substanz</i>	<i>Zusammenfassung der Studie</i>	<i>Fazit</i>
22	West et al., 1990 In British J of Addiction 85(4) UK	SchülerInnen , mittleres Alter=20 Jahre, n=270	<i>Vandalismus / „assaults“</i> (Angriffe, Körperverletzung, tätliche Beleidigung u.a.) in Zusam- menhang mit Alkoholkonsum.	Täter und Opfer	Alkohol (Trinkmenge, Trinkmuster und Problem- konsum)	Prävalenzen zum Problemkonsum (nach MAST), zu Vandalismus unter Alkoholeinfluss, Konsum Häufigkeit und Menge. Es bestehen positive Korrelationen zwischen Alkoholkonsum (Menge) und „assaults“ bzw. Vandalismus. Männer haben eher Sachbeschädigungen verursacht, während Frauen eher „assaults“ ausübten, unter Kontrolle anderer Faktoren. Morgendliches Trinken korrelierte mit „assaults“ aber nicht mit Vandalismus. Die Konsummenge korreliert auch mit dem Risiko Opfer von „assaults“ zu werden oder Vandalismus zu beobachten.	Bei Tätern (und Opfern) korreliert der <i>unmittelbare</i> Alkoholkonsum (Menge) positiv mit „assaults“ bzw. Vandalismus. z.T. KORRELATION

Tabelle A2a: Prävalenz und Mittelwerte (bei Betroffenen) nach Trinktypen bei Jungen

		Abstinente	Risikoarm Konsumierende	Häufig moderat Konsumierende	Selten aber stark Konsumie- rende	Häufig stark Konsumierende	Selten Konsumierende mit ERK	Häufig Trinkende mit ERK	Risiko- kumulierende
<i>Jungen</i>									
<i>Täter</i>									
<i>Hänseeln, Schikanen</i>	Prävalenz (%)	40.5	53.1	55.5	52.5	55.3	47.8	61.5	66.2
	Mittelwert bei Betroffenen	7.0	6.0	9.8	8.0	9.5	7.1	8.7	11.7
<i>Körperliche Schikane</i>	Prävalenz (%)	9.1	13.3	18.6	18.3	22.6	19.6	22.1	30.6
	Mittelwert bei Betroffenen	7.3	4.0	6.8	4.7	8.1	5.2	6.0	9.7
<i>Kämpfe zwischen Gruppen</i>	Prävalenz (%)	10.5	13.3	21.1	17.3	19.1	21.7	21.2	35.2
	Mittelwert bei Betroffenen	6.1	4.5	5.3	4.9	3.3	7.7	6.7	9.7
<i>Kämpfe zwischen Individuen</i>	Prävalenz (%)	22.0	28.5	32.8	31.7	32.2	29.3	40.4	46.0
	Mittelwert bei Betroffenen	4.2	3.9	4.8	4.1	4.6	3.1	5.8	8.3
<i>Zerstörung fremden Eigentums</i>	Prävalenz (%)	6.6	15.3	23.0	19.3	26.6	23.9	31.7	40.8
	Mittelwert bei Betroffenen	7.1	3.9	5.4	5.9	4.3	5.3	9.0	9.2
<i>Opfer</i>									
<i>Hänseeln, Schikane</i>	Prävalenz (%)	34.1	37.4	40.1	31.2	35.7	32.6	33.7	34.9
	Mittelwert bei Betroffenen	6.6	5.8	7.0	4.9	4.9	6.3	8.1	5.3
<i>Körperliche Schikane</i>	Prävalenz (%)	34.1	37.4	40.1	31.2	35.7	32.6	33.7	34.9
	Mittelwert bei Betroffenen	5.1	3.0	4.7	2.3	5.4	8.2	5.3	6.1
<i>Kämpfe zwischen Gruppen</i>	Prävalenz (%)	4.1	6.2	6.6	6.7	8.5	8.3	6.0	9.6
	Mittelwert bei Betroffenen	5.3	4.3	4.2	1.7	4.7	3.0	3.9	7.7
<i>Kämpfe zwischen Individuen</i>	Prävalenz (%)	16.0	20.7	22.4	21.8	26.6	18.5	33.7	38.9
	Mittelwert bei Betroffenen	4.3	3.4	4.1	2.9	3.7	2.6	5.2	5.9
<i>Zerstörung eigenen Eigentums</i>	Prävalenz (%)	16.0	20.7	22.4	21.8	26.6	18.5	33.7	38.9
	Mittelwert bei Betroffenen	3.2	2.6	4.8	2.0	4.2	1.9	5.2	4.8

Tabelle A2b: Prävalenz und Mittelwerte (bei Betroffenen) nach Trinktypen bei Mädchen

		Abstinente	Risikoarm Konsumierende	Häufig moderat Konsumierende	Selten aber stark Konsumie- rende	Häufig stark Konsumierende	Selten Konsumierende mit ERK	Häufig Trinkende mit ERK	Risiko- kumulierende
<i>Mädchen</i>									
<i>Täter</i>									
<i>Hänseeln, Schikane</i>	Prävalenz (%)	29.5	43.0	48.0	49.8	54.5	51.7	50.7	57.0
	Mittelwert bei Betroffenen	2.8	4.0	5.3	5.5	4.8	3.2	5.8	7.1
<i>Körperliche Schikane</i>	Prävalenz (%)	2.7	6.3	9.3	11.1	9.4	16.7	14.9	19.6
	Mittelwert bei Betroffenen	1.7	2.5	5.5	1.9	1.9	2.5	3.7	4.0
<i>Kämpfe zwischen Gruppen</i>	Prävalenz (%)	2.6	7.6	10.5	8.4	10.8	16.7	19.4	21.3
	Mittelwert bei Betroffenen	1.7	2.4	3.5	1.9	1.8	2.5	2.9	4.0
<i>Kämpfe zwischen Individuen</i>	Prävalenz (%)	7.5	11.4	13.8	15.1	16.9	20.0	20.9	28.5
	Mittelwert bei Betroffenen	3.2	3.0	4.2	2.6	1.9	2.2	5.9	4.2
<i>Zerstörung fremden Eigentums</i>	Prävalenz (%)	2.6	7.7	13.5	13.3	15.0	18.3	26.9	29.4
	Mittelwert bei Betroffenen	2.3	2.6	2.6	1.8	2.8	3.5	5.1	4.4
<i>Opfer</i>									
<i>Hänseeln, Schikane</i>	Prävalenz (%)	34.1	37.4	40.1	31.2	35.7	32.6	33.7	34.9
	Mittelwert bei Betroffenen	6.7	4.3	4.3	5.4	4.6	4.5	4.9	4.9
<i>Körperliche Schikane</i>	Prävalenz (%)	4.1	6.2	6.6	6.7	8.5	8.3	6.0	9.6
	Mittelwert bei Betroffenen	2.6	2.4	4.7	2.2	2.5	2.0	2.1	4.4
<i>Kämpfe zwischen Gruppen</i>	Prävalenz (%)	2.1	5.1	10.2	7.1	8.9	15.0	13.4	16.8
	Mittelwert bei Betroffenen	1.5	2.6	2.0	1.5	1.9	3.3	2.1	3.0
<i>Kämpfe zwischen Individuen</i>	Prävalenz (%)	16.0	20.7	22.4	21.8	26.6	18.5	33.7	38.9
	Mittelwert bei Betroffenen	1.8	2.6	3.9	2.2	1.8	2.7	10.8	2.7
<i>Zerstörung eigenen Eigentums</i>	Prävalenz (%)	16.0	20.7	22.4	21.8	26.6	18.5	33.7	38.9
	Mittelwert bei Betroffenen	1.9	1.8	2.6	2.5	1.9	1.5	6.0	3.7

Tabelle A3: Odds Ratios von Trinktypen für ausgeübte Gewalt nach Geschlecht, a) alters adjustiert und b) zusätzlich für andere Problemverhaltensweisen adjustiert

	Jungen		Mädchen	
	altersadjustiert	gesamtadjustiert	altersadjustiert	gesamtadjustiert
<i>Hänseln, Schikane</i>				
Risikoarm	1.43	1.47	2.86	2.34
Häufig moderat	2.62	2.34	5.25	3.08
Selten aber stark	1.89	1.69	5.75	3.94
Häufig stark	2.53	2.29	6.61	3.93
Selten mit ERK	1.46	1.21	4.02	2.41
Häufig mit ERK	3.11	2.19	6.11	3.70
Risikokumulierende	5.07	3.52	10.49	5.34
<i>Körperliche Schikane</i>				
Risikoarm	0.84	0.92	3.80	2.60
Häufig moderat	2.26	2.04	14.98	5.14
Selten aber stark	1.53	1.00	5.85	2.36
Häufig stark	3.37	2.56	5.44	1.56
Selten mit ERK	1.80	1.30	13.36	4.55
Häufig mit ERK	2.49	0.93	15.02	3.55
Risikokumulierende	6.17	2.72	25.73	4.88
<i>Kämpfe zwischen Gruppen</i>				
Risikoarm	1.00	0.88	4.67	3.45
Häufig moderat	2.23	1.65	10.63	5.04
Selten aber stark	1.59	0.93	4.34	2.01
Häufig stark	1.27	0.74	5.76	2.12
Selten mit ERK	3.49	1.61	12.72	5.48
Häufig mit ERK	2.91	1.15	16.59	5.67
Risikokumulierende	8.03	2.58	27.14	6.08
<i>Kämpfe zwischen Individuen</i>				
Risikoarm	1.41	1.16	1.54	1.27
Häufig moderat	2.32	1.58	2.89	1.72
Selten aber stark	1.83	1.07	1.92	1.09
Häufig stark	2.43	1.34	1.72	0.88
Selten mit ERK	1.28	0.73	2.44	1.22
Häufig mit ERK	3.99	1.75	6.68	2.04
Risikokumulierende	7.00	2.41	7.22	2.67
<i>Zerstörung eigenen Eigentums</i>				
Risikoarm	1.45	1.26	3.86	2.75
Häufig moderat	3.35	2.60	8.02	3.28
Selten aber stark	2.94	1.50	5.15	2.26
Häufig stark	3.21	1.99	10.63	4.17
Selten mit ERK	3.52	1.64	15.72	5.14
Häufig mit ERK	8.78	2.80	34.28	7.70
Risikokumulierende	13.13	3.27	35.79	7.17

Anmerkung: Bei anderen Problemverhaltensweisen wurde adjustiert für: Unzufriedenheit mit der Beziehung zu Mutter oder Vater, Schule geschwänzt in den letzten 30 Tagen, Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen, Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen, am nächsten Tag bereuter Geschlechtsverkehr

Tabelle A4a): Mittelwerte von Alkoholkonsumvariablen Trinken nach Täter-Opfer-Profilen bei Jungen

	Keine Gewalt		Ausschliesslich Opfer		Überwiegend Opfer		Täter-Opfer		Überwiegend Täter		Ausschliesslich Täter	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
<i>Jungen</i>												
<i>Hänseln, Schikane</i>												
Trinkgelegenheiten	10.6	13.8	8.9	12.6	11.6	14.8	11.7	13.8	16.0	15.8	15.2	16.0
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.8	1.7	1.5	1.5	1.7	1.7	2.0	1.8	2.5	1.9	2.4	1.9
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	1.1	2.2	1.0	2.2	1.0	2.2	1.1	2.2	1.7	2.7	1.6	2.6
<i>Körperliche Schikane</i>												
Trinkgelegenheiten	11.1	14.1	13.0	15.1	19.0	16.1	18.1	17.2	21.8	17.6	17.2	16.3
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.9	1.7	1.9	1.7	2.5	1.8	2.7	2.0	3.2	2.0	2.7	1.9
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	1.1	2.1	1.4	2.5	2.4	3.1	1.9	2.9	3.0	3.5	2.1	3.0
<i>Gruppenkämpfe</i>												
Trinkgelegenheiten	10.7	13.7	14.9	15.5	23.1	16.7	18.8	17.0	22.4	16.6	17.3	16.8
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.8	1.7	2.2	1.6	3.4	1.8	2.9	2.0	3.3	1.9	2.5	1.9
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	1.0	2.0	1.3	2.2	2.7	3.2	2.6	3.4	2.7	2.8	2.1	3.1
<i>Einzelkämpfe</i>												
Trinkgelegenheiten	10.8	13.9	14.7	16.2	20.1	17.0	15.6	16.0	19.8	17.3	12.8	14.6
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.8	1.7	2.2	1.8	3.1	2.0	2.5	1.9	3.0	1.9	2.1	1.8
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	1.0	2.1	1.7	2.8	3.0	3.2	1.8	2.7	2.5	3.2	1.3	2.3
<i>Zerstörung</i>												
Trinkgelegenheiten	10.5	13.6	10.2	13.6	24.9	18.7	20.3	16.9	22.6	17.6	18.6	16.2
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.8	1.7	1.8	1.7	3.0	1.8	3.0	1.8	3.3	1.9	2.9	1.9
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	1.0	2.1	0.9	1.8	3.0	3.2	2.0	2.6	2.9	3.2	2.3	3.1

Tabelle A4b): Mittelwerte von Alkoholkonsumvariablen Trinken nach Täter-Opfer-Profilen bei Mädchen

	Keine Gewalt		Ausschliesslich Opfer		Überwiegend Opfer		Täter-Opfer		Überwiegend Täter		Ausschliesslich Täter	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
<i>Mädchen</i>												
<i>Hänseln, Schikane</i>												
Trinkgelegenheiten	7.7	11.0	8.1	11.4	8.4	11.2	9.1	11.1	14.8	15.0	11.5	13.0
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.5	1.4	1.5	1.4	1.6	1.5	1.7	1.6	2.3	1.7	2.1	1.6
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	0.7	1.7	0.6	1.6	0.7	1.6	0.8	1.7	1.3	2.4	1.0	2.0
<i>Körperliche Schikane</i>												
Trinkgelegenheiten	8.5	11.3	10.0	12.5	12.9	9.8	11.5	13.3	16.2	16.4	16.3	16.0
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.6	1.5	1.9	1.6	3.0	1.7	2.3	1.8	2.6	2.3	2.6	1.8
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	0.7	1.7	1.1	2.4	1.7	2.6	1.4	2.3	2.0	2.5	1.7	2.6
<i>Gruppenkämpfe</i>												
Trinkgelegenheiten	8.3	11.2	13.2	13.8	19.4	14.4	15.6	14.5	21.4	16.5	15.3	15.8
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.6	1.5	2.3	1.6	2.8	2.0	2.7	1.9	3.4	1.9	2.3	1.7
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	0.7	1.6	1.5	2.5	2.3	2.5	1.6	2.3	2.7	3.4	1.7	2.7
<i>Einzelkämpfe</i>												
Trinkgelegenheiten	8.3	11.2	14.8	15.1	8.3	7.7	13.3	14.0	19.0	17.6	13.2	14.4
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.6	1.5	2.2	1.7	1.9	1.5	2.5	1.8	3.1	2.1	2.2	1.6
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	0.6	1.6	1.4	2.6	1.4	2.1	1.6	2.6	2.3	2.7	1.4	2.5
<i>Zerstörung</i>												
Trinkgelegenheiten	8.1	11.0	8.2	10.0	19.4	15.7	15.7	16.1	25.9	17.0	16.9	15.5
Gläser pro Trinkgelegenheit	1.6	1.5	1.7	1.5	3.2	2.0	2.3	1.6	2.9	1.8	2.7	1.8
Risikoreiche Trinkgelegenheiten	0.6	1.6	0.6	1.3	2.9	3.8	1.6	2.3	3.0	3.1	2.1	2.9

Fragen zur Gewalt aus dem Schweizer ESPAD-Fragebogen

54. Wie oft hast du während der letzten 12 Monate folgendes getan?

Kreuze in jeder Zeile ein Kästchen an.

		<i>Anzahl der Gelegenheiten</i>						
		0	1-2	3-5	6-9	10-19	20-39	40 oder mehr
a)	Bei einer Gruppe mitgemacht, die eine andere Person gehänselt hat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b)	Bei einer Gruppe mitgemacht, die eine andere Person körperlich beeinträchtigt hat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c)	Bei einer Gruppe mitgemacht, die mit einer anderen Gruppe einen Kampf begonnen hat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d)	Mit einer anderen Person einen Kampf begonnen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g)	Mutwillig öffentliches oder privates Eigentum zerstört?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		1	2	3	4	5	6	7

55. Wie oft ist dir während der letzten 12 Monate folgendes angetan worden?

Kreuze in jeder Zeile ein Kästchen an.

		<i>Anzahl der Gelegenheiten</i>						
		0	1-2	3-5	6-9	10-19	20-39	40 oder mehr
a)	Von einer Gruppe von Personen gehänselt worden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b)	Von einer Gruppe von Personen körperlich beeinträchtigt worden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c)	In einer Gruppe von Personen gewesen, die von einer anderen Gruppe angegriffen wurden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d)	In einen Kampf mit einer anderen Person verwickelt worden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g)	Hat jemand absichtlich dein Eigentum beschädigt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		1	2	3	4	5	6	7

Fragen zum Alkoholkonsum aus dem Schweizer ESPAD-Fragebogen

8. Bei wie vielen Gelegenheiten (wenn überhaupt) hast du alkoholische Getränke (inklusive Mischgetränke) getrunken?

Kreuze in jeder Zeile ein Kästchen an.

	<i>Anzahl der Gelegenheiten</i>						
	0	1-2	3-5	6-9	10-19	20-39	40 oder mehr
(...)							
b) Während der letzten 12 Monate	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7

15. Wenn du nicht an das letzte Mal, sondern an eine durchschnittliche Gelegenheit denkst, wie viele alkoholische Getränke trinkst du dann normalerweise insgesamt? (Ein alkoholisches Getränk kann ein Glas Wein (ca. 15 cl), eine Flasche oder eine Dose Bier (ca. 50 cl), ein Gläschen Spirituose/Schnaps (ca. 5 cl) oder ein Mischgetränk sein.)

- 1 Ich trinke niemals Alkohol
- 2 Weniger als ein Getränk
- 3 1 Getränk
- 4 2 Getränke
- 5 3 Getränke
- 6 4 Getränke
- 7 5 Getränke oder mehr

Fragen zu weiteren Indikatoren problematischer Verhaltensweisen aus dem Schweizer ESPAD-Fragebogen

8. Wie oft hast du in den letzten 30 Tagen Zigaretten geraucht?

- 1 Überhaupt nicht
- 2 Weniger als 1 Zigarette in der Woche
- 3 Weniger als 1 Zigarette am Tag
- 4 1-5 Zigaretten am Tag
- 5 6-10 Zigaretten am Tag
- 6 11-20 Zigaretten am Tag
- 7 Mehr als 20 Zigaretten am Tag

27. Bei wie vielen Gelegenheiten (wenn überhaupt) hast du Cannabis, Marihuana, Haschisch genommen?

Kreuze in jeder Zeile ein Kästchen an.

		<i>Anzahl der Gelegenheiten</i>						
		0	1-2	3-5	6-9	10-19	20-39	40 oder mehr
(...)								
c)	Während der letzten 30 Tage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		1	2	3	4	5	6	7

47. Wie zufrieden bist du in der Regel mit ...

		sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzufrieden	sehr unzufrieden
a)	deiner Beziehung zu deiner Mutter?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b)	deiner Beziehung zu deinem Vater?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		1	2	3	4	5

4. Wie oft hast du in den letzten 30 Tagen die Schule ganztags versäumt?

Kreuze in jeder Zeile ein Kästchen an.

		keinen	1 Tag	2 Tage	3-4 Tage	5-6 Tage	7 Tage oder mehr
(...)							
b)	Wegen „Schwänzen“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		1	2	3	4	5	6

40. Hattest Du jemals eines der folgenden Probleme?

Kreuze in jeder Zeile alles Zutreffende an.

		niemals	ja, wegen meinem Alkohol-konsum	ja, wegen meinem Drogengebrauch	ja, aus anderen Gründen
(...)					
m)	Sexuellen Verkehr, den du am nächsten Tag bereut hast	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		1	1	1	1

Wenn du im letzten Jahr Alkohol getrunken hast, wie oft hast du getrunken...

Nur eine Antwort pro Zeile.					
1	2	3	4	5	6
nie	selten	manchmal	öfters	meistens	fast immer

Verstärkungsmotive:

- z1 ... weil du das Gefühl magst?
- z5 ... weil es aufregend ist?
- z9 ... um berauscht zu sein?
- z13 ... um in eine angenehme Stimmung zu kommen?
- z17 ... weil es einfach Spass macht?

Soziale Motive:

- z2 ... weil es dir hilft eine Party zu geniessen?
- z6 ... um bei anderen besser anzukommen?
- z10 ... weil es dann lustiger wird, wenn du mit anderen zusammen bist?
- z14 ... weil dadurch Partys und Feiern besser werden?
- z18 ... um ein besonderes Ereignis mit Freunden zu feiern?

Konformitätsmotive:

- z3 ... weil dich deine Freunde dazu gedrängt haben?
- z7 ... damit sich die anderen nicht darüber lustig machen, dass du nicht trinkst?
- z11 ... weil du gerne zu einer bestimmten Clique gehören möchtest?
- z15 ... um von anderen gemocht zu werden?
- z19 ... um dich nicht ausgeschlossen zu fühlen?

Bewältigungsmotive:

- z4 ... um deine Sorgen zu vergessen?
- z8 ... weil es dir hilft, wenn du niedergeschlagen oder gereizt bist?
- z12 ... um dich aufzumuntern, wenn du in schlechter Stimmung bist?
- z16 ... um dich selbstsicherer zu fühlen oder mehr Selbstvertrauen zu haben?
- z20 ... um deine Probleme zu vergessen?